Bayerische
Staatsbibliothek
München

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Elftes Heft:

Amtshauptmannschaft Plauen

bearbeitet

von

Dr. **R. Steche.**

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1888.

Altensalz.

Kirchdorf, 6,5 km ostnordöstlich von Plauen.

Kirche, ehemals, nach Schiffner's handschr. Zusätzen a. a. O. seit 1214, unter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig mit Holzdecke, dreiseitig geschlossen, mit südlichem massiven Thurme; erneuert, lt. Bez. an der Südfronte östlich neben dem Thurme, im Jahre 1506, ferner lt. Acten 1650. An der Nordseite sind im Spitzbogen geschlossene Fenster erhalten, welche, wie auch der Unterbau des im Jahre 1883 veränderten Thurmes, wohl dem 14. Jahrh angehören dürften; die übrigen Theile der Kirche sind architekturlos.

Kelch, Silber, 21 cm hoch, mit rundem Fusse; einfache Arbeit, bez. M. C(atharina) V. S(chönfels) G(eb.) V. R(eitzenstein) 1667. — Ein desgl., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit des 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, kreisrund, 11 cm im Durchmesser. Den Boden und die Mantelfläche ziert reiches getriebenes Blumenwerk, den Deckel in gleicher Ausführung eine Darstellung der Venus in von Tauben gezogenem Wagen. Die ursprünglich für den Putztisch bestimmte schöne Arbeit ist lt. Bez. vom Augsburger Meister I. P. um 1670 gearbeitet.

Grabplatte, weisser Marmor, im Schiffe der Kirche, mit der völlig verstümmelten Figur eines von Tettau (lt. Wappen). — Eine desgl. an der Südfronte, mit voller gerüsteter, sehr sorgfältig gearbeiteter Figur eines von Reitzenstein (lt. Wappen), unter den Ahnenwappen die der von Wolframsdorf und von der Planitz; Ende des 16. Jahrh. — Eine desgl. mit dem Wappen eines von Wallenfels; bez. 1641.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 376.

Burgstein bei Ruderitz.

12 km südwestlich von Plauen.

Zwischen den Dörfern Ruderitz und Krebes nördlich liegen die *Burgsteinhäuser*, welchen sich nördlich auf der Höhe die Ueberreste zweier Kapellen anschliessen, die im Volksmunde als Burgstein bezeichnet werden. Eine Aufzeichnung um das Jahr 1529 sagt: *Burgkstein, eyn wallfahrt, hat czwo kirchen, ein pfarrhoffe und ein kretschen* (Wirthshaus) . . . . *gehort dem bischovve zu Bamberg, nu aber nit mer.* Die Acten der im Jahre 1529 auch im Vogtlande erfolgten Kirchenvisitation sagen bezüglich dieser Kapelle: *Nachdem es zwu kirchen zum Burckstein hat vnd die eine bereit an zum teil zurfallen, ist*

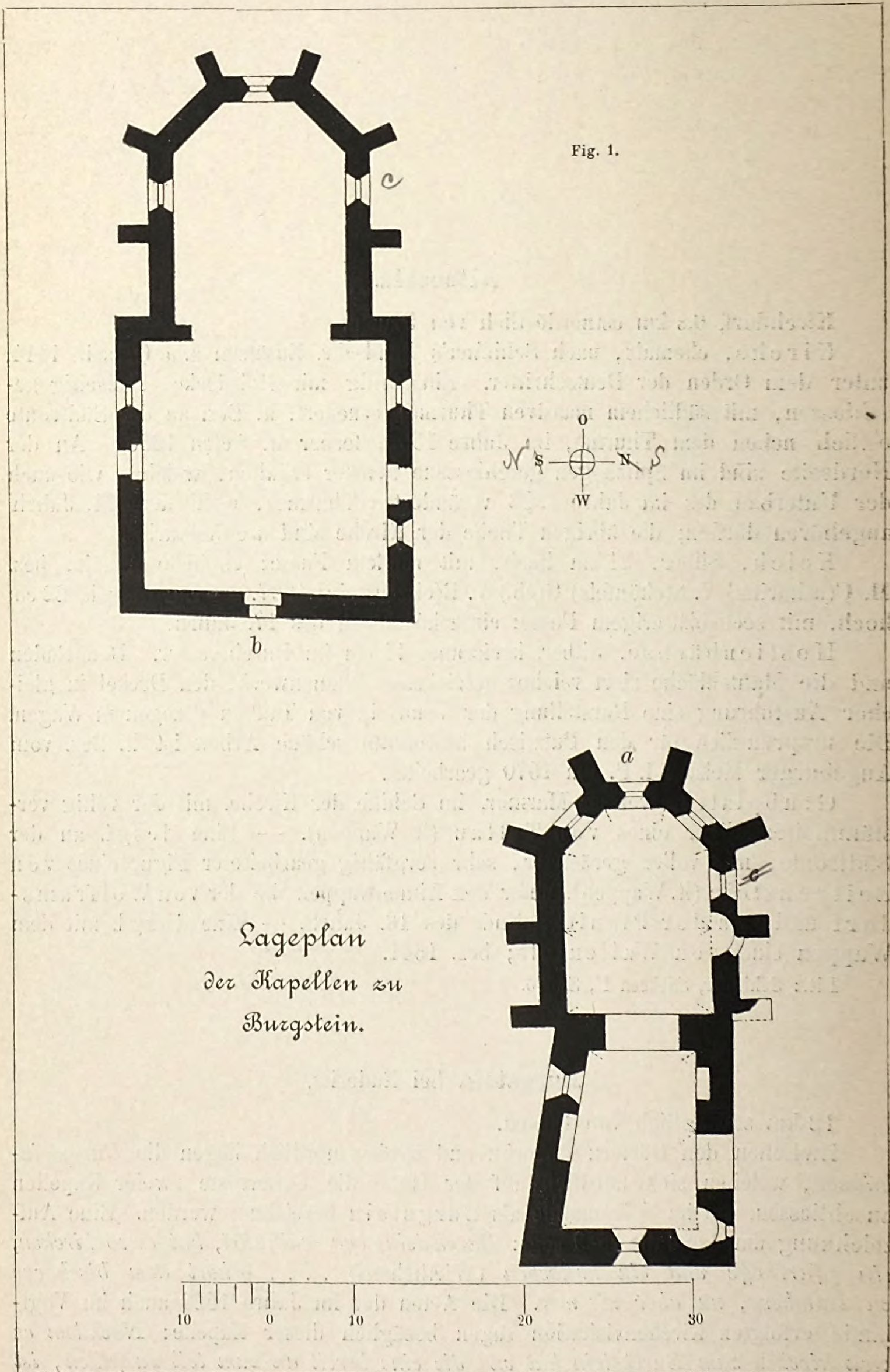
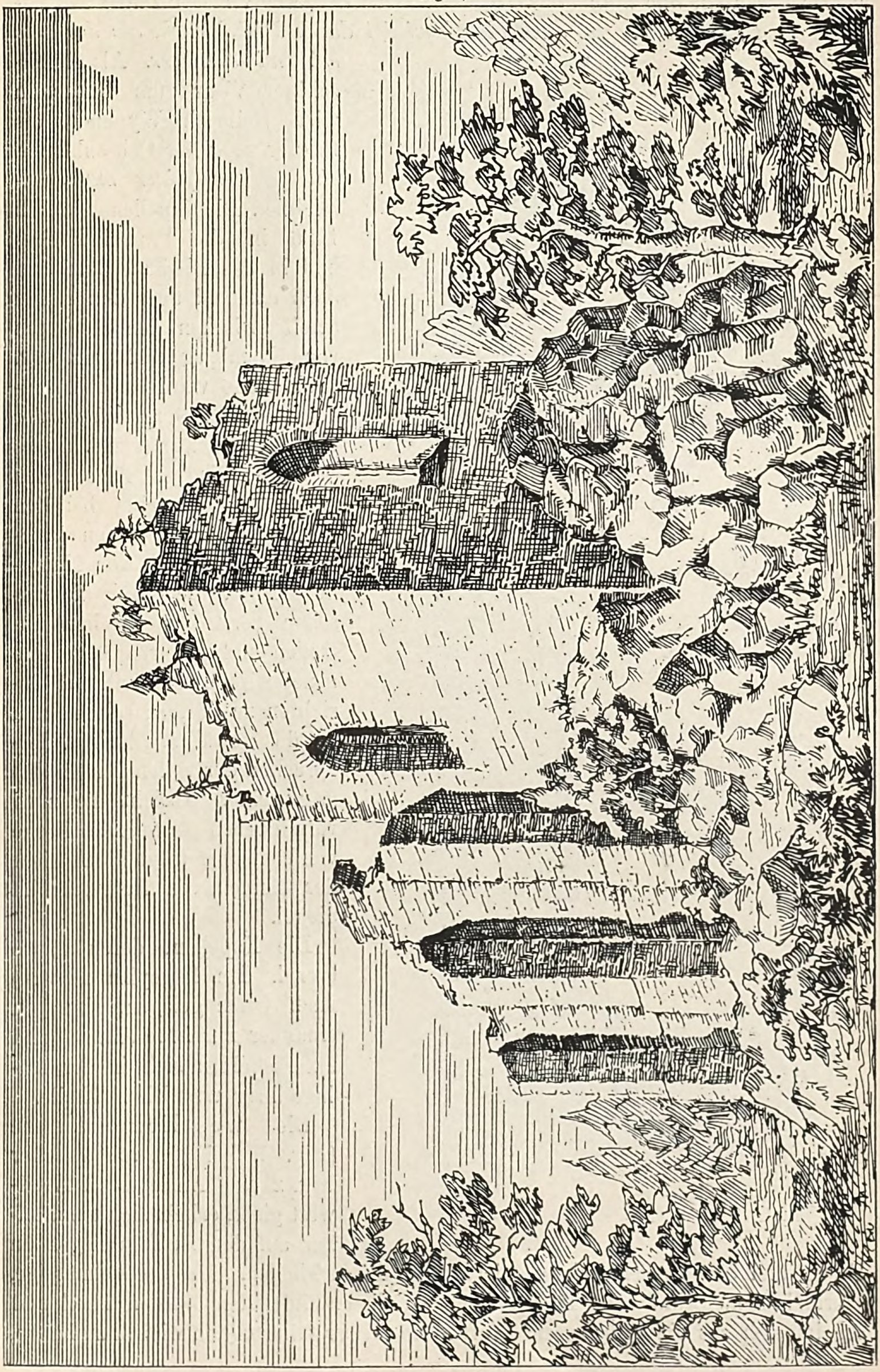


Fig. 1.

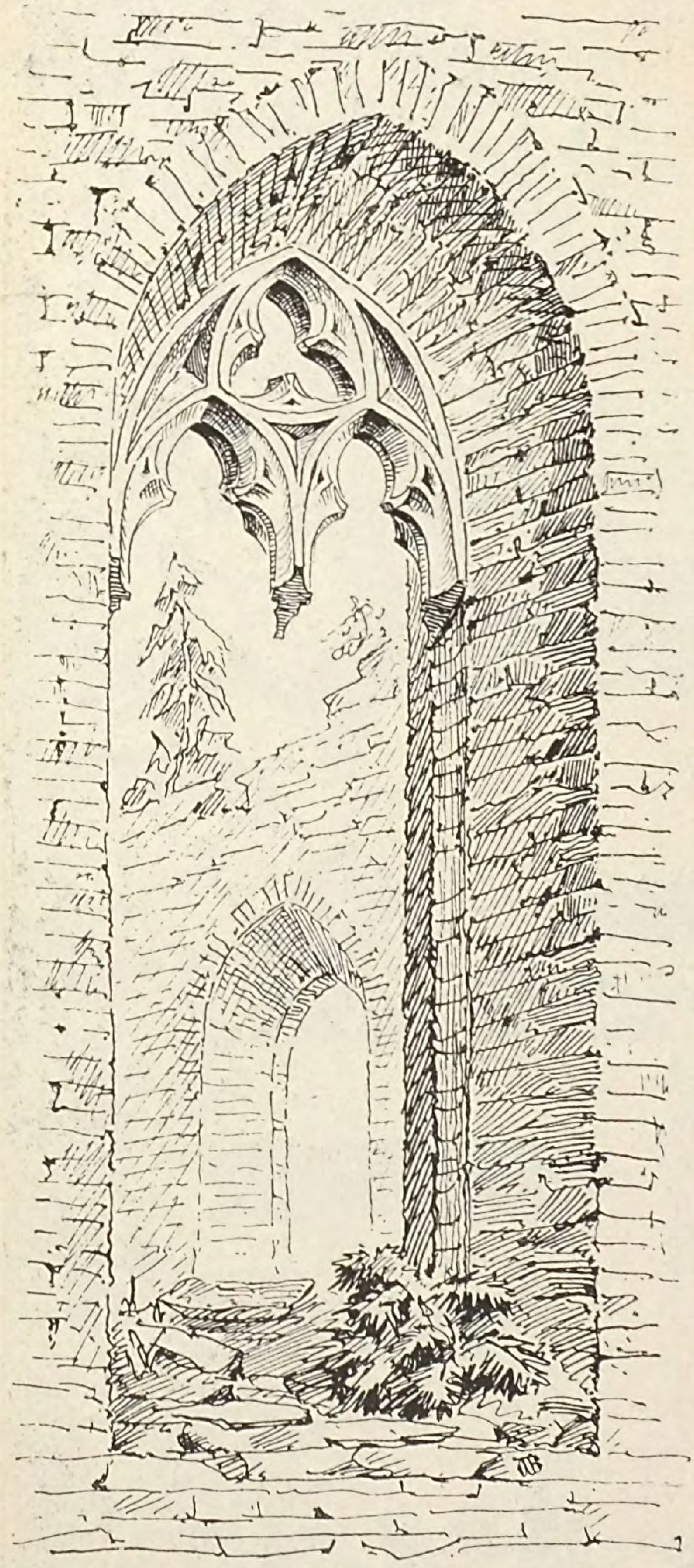
Lageplan der Kapellen zu Burgstein.

Fig. 2,



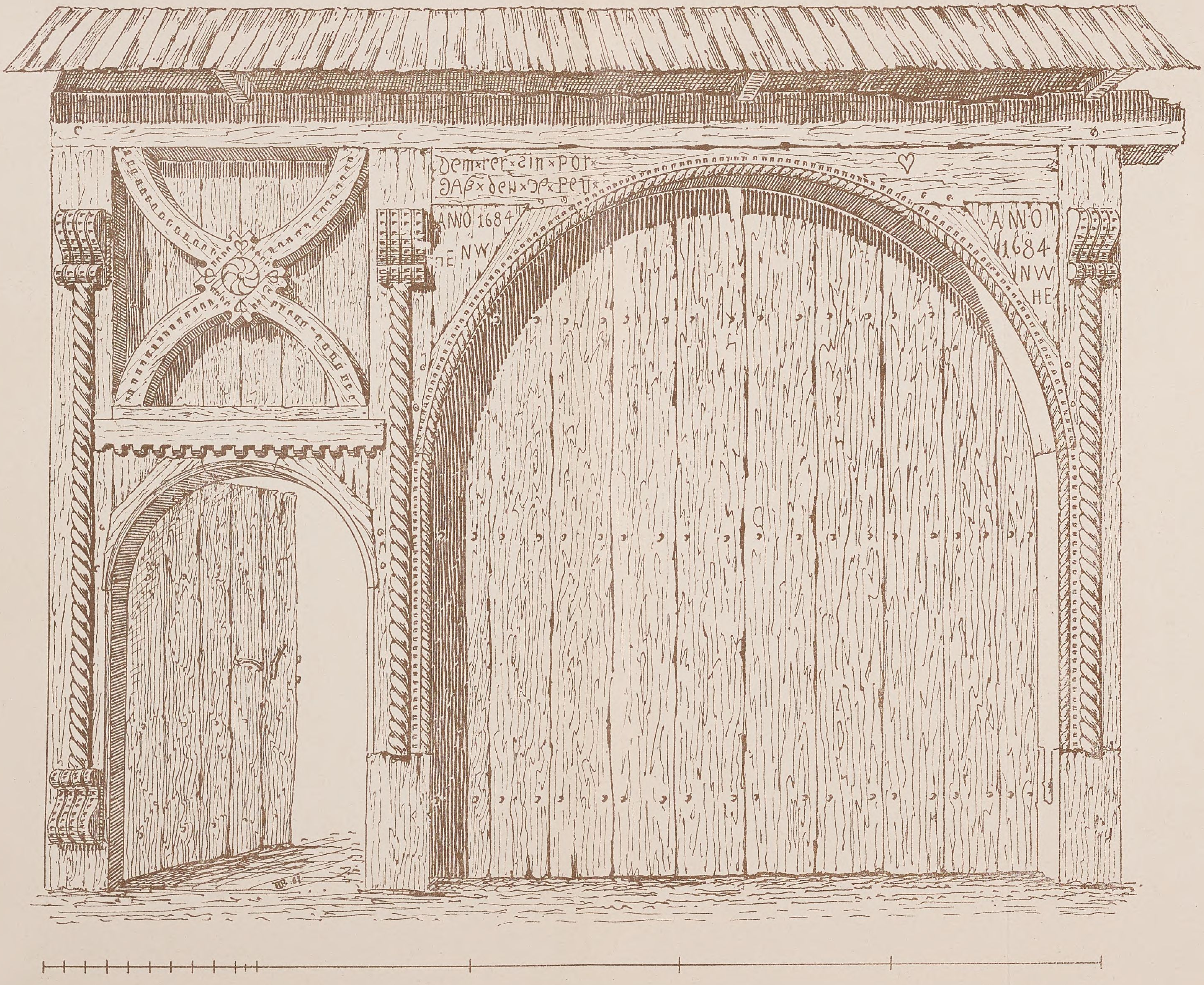
vnnser bedenken, das man die zerbrochen kirch abbreche vnd die ander in bewlichen wesen erhalden. Ist auch also bewilligt durch Nickel Sack, als des orts erb vnd lehenherr. Als gleichzeitiger Vicar zum Burgstein wird Heinrich Wygandt, als Pfarrer Magister Ochsenhauter, *ein gelerter feiner man*, bezeichnet. Die Kapellen gehörten 1486 in die Pfarrei Krebes und in das Bisthum Bamberg, doch entstand über den Besitz Streit zwischen den Bischöfen von Naumburg und Bamberg. Wohl 1546 ward das Pfarreinkommen von Burgstein zu der Pfarrei Geilsdorf (vergl. dieses S. 9) geschlagen. Nicol Sack auf Geilsdorf suchte bei den Bischöfen Heinrich von Bamberg und Dietrich von Naumburg nach, die durch die Hussiten zerstörten Kirchen abtragen und an deren Stelle eine neue Kirche zu Geilsdorf errichten zu dürfen; sein Gesuch wurde gewährt, doch widersprechen der vollen Durchführung seiner Absicht die noch vorhandenen Reste. Die Kirche von Geilsdorf trägt die Ansicht der Ruinen von Burgstein im Siegel.

Fig. 3.



Die Kapellen, deren Chöre (vergl. den Lageplan Fig. 1) nach Osten gelegen, sind von einander nur 12 m entfernt und unterscheiden sich in der Anlage ihrer westlichen Theile.

Die westliche Kapelle (Fig. 1 bei *a*), von welcher Fig. 2 eine Ansicht von Nordwest giebt, erhebt sich unmittelbar auf dem zu Tage liegenden Felsen und besteht aus zwei gesondert aufgeführten Theilen. Das unregelmässige, thurmähnliche Schiff, aus Thonschiefer errichtet, bildet den ältesten Theil und scheint sich aus einem früherem Wartthurme (Burgthurme) entwickelt zu haben,


ANNO 1684
NW
ANNO
1684
NW
HE

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

was auch die Bezeichnung Burgstein unterstützen dürfte. Diese Annahme wird ferner durch die Höhenlage der südlich gelegenen Pforte gerechtfertigt, welche 3 m über dem Boden angeordnet ist. Die Gewölbe des Schiffes wie des Chores und die südwestliche Wendeltreppe sind nicht mehr erhalten.

Der Chorraum, welcher sich durch mit Spitzbogen geschlossenem Triumphbogen öffnet, lehnt sich ohne Verzahnung an das Thurmschiff, von dessen äusserem Kalkbewurf noch Theile erhalten sind, und seine Umfassungen sind aus Grünstein ohne Lager aufgeführt. Unter dem Chore befanden sich gleichfalls gewölbte Räume. Als einzigen Schmuck zeigt diese Kapelle an der äusseren nördlichen Chorseite ein eingeschlagenes Tatzenkreuz (Ordenskreuz der Deutschritter?).

Die östliche Kapelle (Fig. 1 bei *b*), 4 bis 5 m tiefer als die westliche gelegen, zugleich wie der Chor der westlichen und aus gleichem Stein errichtet, zeigt eine geregelte Grundrissanlage, hat aber gleichfalls nur ihre Umfassungen bewahrt. Die Anordnung der Süd- und Nordpforte des Schiffes lässt auf Benutzung dieser Kapelle für Wallfahrtszwecke schliessen.

Beide Kapellen waren mit Gewölben gedeckt und entbehrten äusserlich, so weit erkennbar, des üblichen architektonischen Gliederschmuckes. Doch waren mindestens die Chorfenster der unteren, östlichen Kapelle mit sandsteinernem Pfosten- und Maasswerk ausgestattet, von welchem (vergl. Fig. 1 bei *c*) in dem südlichen Fenster das Maasswerk noch völlig erhalten ist (vergl. Fig. 3); dasselbe zeigt die edlen Formen der vollendeten Gothik; 14. Jahrh.

Lit.: P. D. Longolius, Sichere Nachr. von Brandenburg-Culmbach, Hof 1751, II, S. 247 bis 253. — Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V., H. VI, S. LVIII.

Drösswein.

Dorf, 5 km westlich von Pausa.

An dem Bauernhof No. 8 A der Dorfstrasse hat sich das auf Beilage I wiedergegebene Einfahrtsthor nebst Seitenpförtchen erhalten, eines der wenigen im Lande erhaltenen Werke trefflicher ländlichen Zimmerer-Schnitzkunst; bez. Anno 1684 N. W. H. E.

Ebersgrün.

Kirchdorf, 2 km nordöstlich von Pausa.

Kirche, ehemals der h. Maria Magdalena geweiht, restaurirt 1871. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit nördlichem massiven Thurme; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss zierten ursprünglich drei silberne, mit Steinen versehene Rosetten, von welchen nur eine erhalten ist; bez. 1727. — Ein desgl., 21 cm hoch, mit rundem Fusse; einfache Arbeit des 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse, um 1500 gegossen, trägt die Aufschrift:

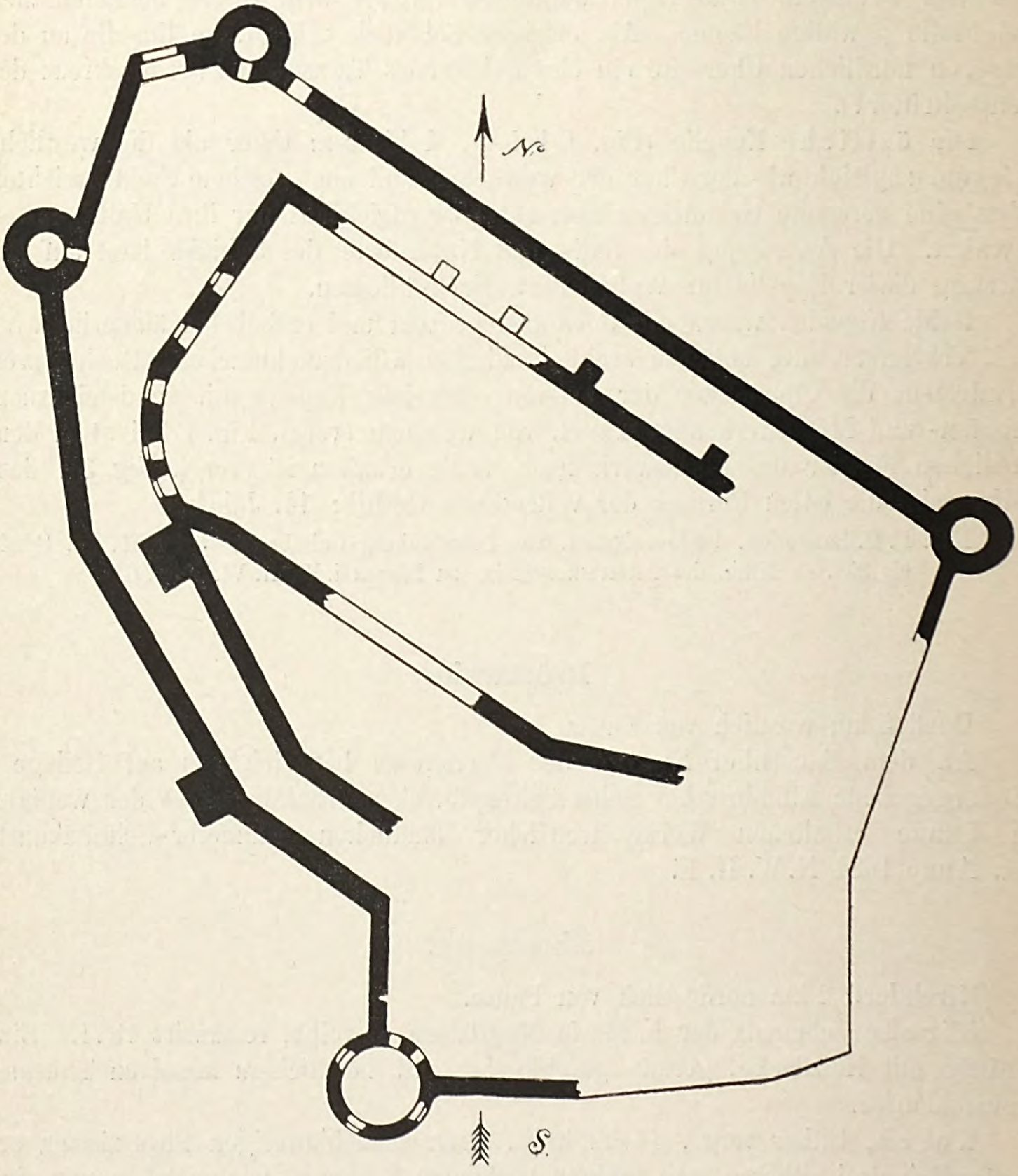
o rex ✠ glorie veni nobis cum pace ✠ osanna in excelsis ✠ amen ✠

Die kleine, einer früheren Zeit entstammend, entbehrt der Bezeichnung.

Auf dem Kirchboden befindet sich das ehemalige, sehr beschädigte Flügelaltarwerk mit geschnitzten, farbigen Figuren folgender Anordnung:

3 Apostel	2 h. Frauen	Maria mit Kind	2 h. Frauen	3 Apostel
3 Apostel	2 h. Frauen		2 h. Frauen	3 Apostel

Fig. 4.



Eine der h. Frauen trägt seltener Weise als Attribut einen Schädel. Die Rückseite zeigt ein Gemälde der Verkündigung; gute Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.

In dem nördlichen Theile der Kirchhofsmauer ist seit 1859 ein sandsteinernes,

der vollendeten Gothik angehörendes Kreuz eingemauert, welches ehemals den Westgiebel des Kirchenschiffes zierte.

Auf dem Kirchhofe vier treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Lit.: Die Stadt Pausa und ihre nächste Umgebung, herausgeg. vom Verein für Ortskunde, Pausa 1886, S. 124 flg.

Elsterberg

(urkundlich 1225 Elstirberg).

Stadt, 12 km nördlich von Plauen.

Kirche durch Brand vernichtet 1840, hierauf völlig neu erbaut und geweiht 1845. Durch den gleichen Brand wurde die Stadt ihrer älteren Bauwerke beraubt.

Nordöstlich der Stadt auf einer Anhöhe Reste der ehemaligen Burg, im Volksmunde *das alte Haus* genannt, welche erst im Besitze der von Elsterberg, einer Seitenlinie der von Lobdaburg, um 1382 in den des Markgrafen Wilhelm I. von Meissen, 1440 aber in den der von Bünau überging. Von der Burg, welche im sogenannten vogtländischen Kriege 1354 durch Erfurter Bürger zerstört wurde, standen noch am Schlusse des 18. Jahrh. bedeutende Reste nebst der Burgkirche. Die Burg, deren Lageplan Fig. 4 zeigt, war durch zum Theil aus dem Felsen gesprengte Wallgräben und doppelte Mauern nebst Thürmen ausserordentlich stark befestigt. Von den eigentlichen Burggebäuden wie von der Kirche sind Reste, mit Ausnahme von Kellern, durchaus nicht erhalten.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 373, mit handschr. Zusätzen.

Geilsdorf.

Kirchdorf, 10,5 km südwestlich von Plauen.

Kirche, auf Stelle der älteren neu errichtet 1834. Das Kirchensiegel zeigt die Kapellenruinen von Burgstein (vergl. S. 6).

Kelch, Silber verg., 18,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und den gravirten Wappen der von Naundorff und Beulwitz; 18. Jahrh.

Glocken. Die mittlere, welche der Ueberlieferung nach von einer der Kapellen zu Burgstein (vergl. S. 6) stammen soll und vermuthlich von Marx Rosenberger gegossen ist, zieren (vergl. Unterwürschnitz) ein Zinnenfries und gothische Zierrathen; sie trägt die Jahreszahl 1506 und die Umschrift:

ave ✿ maria ✿ gracia ✿ plena ✿ dominvs ✿ tecvm ✿ benedicta ✿ i ✿ vc ✿ vi.

Die kleine trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cvm pace osan.

Schloss, unbewohnt, entstanden aus einer Wasserburg, deren Befestigungen noch deutlich zu erkennen sind. Nach jener ältesten Burg nebst Besitzung nannten sich die von Geilsdorf. Die von drei Seiten jetzt noch von Wasser umgebene, feste, rechtwinkelige Anlage mit vier vortretenden achtseitigen Eckthürmen, deren gewellte Hauben Feueressen krönen, wurde nach dem Jahre 1667 und wohl mit Benutzung der ursprünglichen Unterbauten durch die Grafen von Tattenbach, deren

einer, Johann Ernst, Kammerherr des Kurfürsten Friedrich August I. war, erneuert und reich im Stile der Zeit ausgestattet. Das Schloss enthält eine vornehme Treppenanlage und stattliche Wohnräume nebst Saal, treffliche Gewölbe wie Figurennischen und erinnert in seinem gesammten inneren Wesen lebhaft an das Palais im Grossen Garten zu Dresden, ist aber in rettungslosem Verfalle und seiner Ausstattung bis auf sehr geringe Reste entkleidet. Eine Restaurirung erfolgte lt. Inschr. 1719.

Besitzer des Rittergutes Geilsdorf waren 1425 bis Mitte des 16. Jahrh. die von Sack, dann die von Geilsdorf und Reitzenstein. Im Jahre 1667 erwarb es Reichard Graf von Tattenbach und im Jahre 1726 die Familie von Nauendorff.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 382, mit handschr. Zusätzen.

Jössnitz.

Kirchdorf, 4 km nördlich von Plauen.

In ältester Zeit war das Rittergut im Besitze der von Jössnitz, dann (1418) theilweise der von Kospoth, der von Dobeneck (1444) und von Watzdorf (nach 1551 bis 1842).

Kirche erneuert 1755. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und westlichem massiven Thurme; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit, bez. 1723.

Taufständer, Holz. Die achtseitige Cuppa ist mit zum Theil grob erneuerten Oelgemälden ausgestattet, Darstellungen der Erschaffung Adams, der Beschneidung des Herrn, der h. Dreieinigkeit, des Zuges der Israeliten durch das rothe Meer, der Taufe des Herrn, des Herrn am Oelberge und der Taufe eines Mannes; bez. Benedict Richter 1598.

In der Wandnische der Nordseite aufgestellt: Oelgemälde auf gebogenem Holz, 0,77 m breit, 1,15 m hoch (vergl. Fig. 5), gefunden auf dem Kirchboden 1837, restaurirt im gleichen Jahre zu Dresden. Die Tafel dürfte um so eher als Mittelstück eines ehemaligen Votiv-Altarwerkes aufzufassen sein, da sich auf dem Kirchboden noch Reste von Figuren der Maria und des h. Ritters Georg befinden. Auffällig ist die gekrümmte Form der Tafel, welche nicht als durch Witterungseinflüsse entstanden, vielmehr als die ursprüngliche erscheint. Das breit und sorgfältig auf Goldgrund ausgeführte, werthvolle Gemälde zeigt den h. Ritter Georg im Kampfe mit dem Drachen, im Hintergrunde die befreite betende Königstochter mit Lamm zur Seite. Bemerkenswerth ist der übergrosse Federschmuck am Helme des Heiligen. Im Vordergrunde links die betenden Glieder der Stifterfamilie, deren Köpfe meisterhaft an Lebenswahrheit und Tiefe der Empfindung gebildet sind. Das weisse Wappenschild des Stifters entbehrt eines Zeichens, die Wappenschilde der Ehefrauen des Stifters lassen dieselben als den Familien von Reitzenstein und Gössnitz (vergl. C. v. Raab, Beiträge zur Gesch. des vogtl. Adels, in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1886/87, S. 1 flg.) angehörend erscheinen. Das Gemälde gehört der fränkischen Schule und dem Anfange des 16. Jahrh. an, befindet sich aber durch den Einfluss der feuchten Kirchenluft in verfallendem Zustande.

Fig. 5.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

o rex glorie osa (?) veni nobis cum pace.

Die kleine trägt die Umschrift:

IEHSVS 🔔 REX 🔔 GLORIE 🔔 VENI 🔔 CVM 🔔 PACE 🔔 V DMIE ✠
ANNO 🔔 DOMINI 🔔 M🔔CCCCC🔔XXXVIII 🔔

Zwei Altarleuchter, Messing, je 34,5 cm hoch, mit trefflicher Gliederung; Ende des 17. Jahrh.

Lesepult, Holz, auf dem Kirchboden; einfache, aber gute Drechslerarbeit, bez. 1688.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 385, mit handschr. Zusätzen.

Kauschwitz

(urkundlich Cusiczt 1263, Cusswicz 1317).

Dorf, 4,5 km nordwestlich von Plauen.

Südlich am Dorfe Reste eines starken Wartthurmes auf einer Wallinsel. Dieser Thurm wurde im Jahre 1763 als protestantische Kapelle eingerichtet und erhielt einen in Fachwerk aufgeführten Treppenanbau. Eine Ansicht der jetzt nicht benutzten Anlage giebt Fig. 6. Die Wiedereinrichtung der Kapelle ist von Seiten der Superintendentur zu Plauen in Aussicht genommen.

Kemnitz.

Kirchdorf, 13,7 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, neu aufgeführt 1731 bis 1734. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Den eiförmigen Knauf der sonst einfachen Arbeit zieren die getriebenen Figuren der Evangelisten; erste Hälfte des 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, mit getriebenem Blumenwerk; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse ist lt. Bez. von Nikolaus Rausch zu Zeitz im Jahre 1681 gegossen. Die Umschrift der kleinen unnahbaren konnte der Bearbeiter nicht erlangen.

Kloschwitz

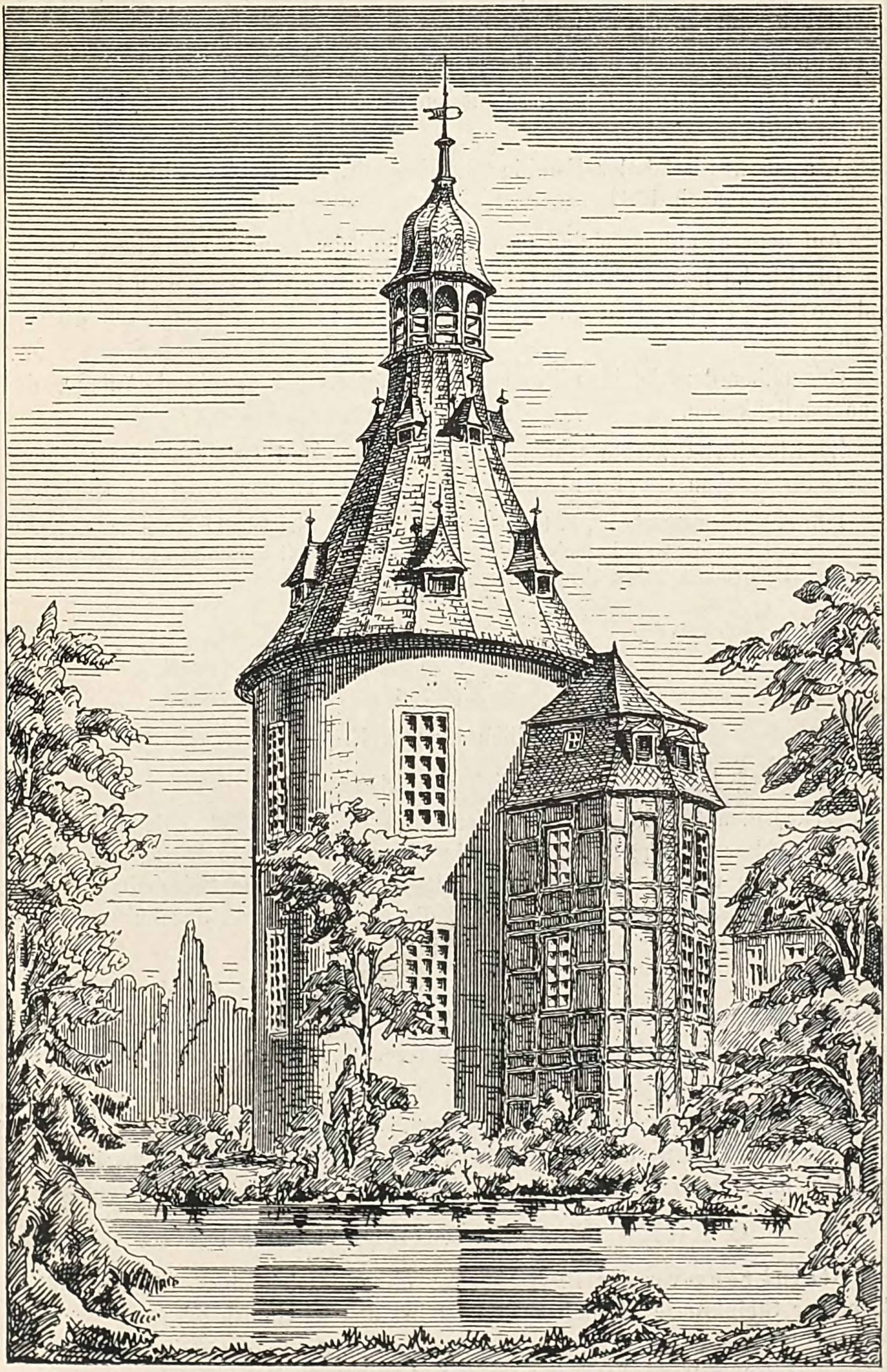
(urkundlich Closwitz 1264).

Kirchdorf, 6,2 km westlich von Plauen.

Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter, restaurirt 1838. Einschiffig, gerade geschlossen, mit gut stuckirter Holzdecke und Dachreiter; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 23,7 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Augsburger Arbeit um 1700. — Ein desgl., 19,5 cm hoch, mit aufgelöthetem

Fig. 6.



Crucifix, die Cuppa zieren reiche, getriebene Buckelungen; gest. lt. Inschr. von *Barwara Doradea a Reiwold geb. von Feildz* (Feilitzsch) *witwin*, mit dem väterlichen Wappen der Stifterin.

Crucifix grossen Maassstabes; treffliche Arbeit, bez. 1698.

Vortragskreuz mit geschnitztem reichen, farbigen Schmuck; um gleiche Zeit.

Wappenschild der Familie von Kospoth, aus Holz geschnitzt, mit Rollwerk verziert; nach 1764.

Auf dem Kirchhofe einige treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Die Kirche besass ehemals Glocken, gegossen von Stephan Buchheim und Lorenz Hendel zu Zwickau, Joh. Daniel Hendel und von Thomas Wuhr.

Gegenüber dem jetzigen Rittergutshofe Reste einer Wallinsel-Anlage, doch ohne Baulichkeiten.

Zu Kloschwitz wirkte segensreich als Pfarrer und Leiter einer Erziehungsanstalt für Knaben Carl Friedrich Grundmann von 1818 bis 1851.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 106. — J. G. Vieweg, Verzeichniss der ehem. Lehrer und Zöglinge des Grundmann'schen Instituts zu Kloschwitz; Kloschwitz, als Mscr. gedruckt 1865 (mit Angaben über die Geschichte des Ortes).

Krebes

(urkundlich Krewis, Krebis).

Kirchdorf, 14 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, auf Stelle der älteren errichtet 1831 bis 1839. Beim Abbrechen des alten Altarunterbaues fand man in einer mit dem Bamberger fürstbischöflichen Wappen versehenen Wachskapsel Reliquien und eine Beischrift auf Pergament des Inhaltes, dass im Jahre 1432 die Gebeine des h. Jacobus und zweier anderer Heiligen unter diesem Altare beigesetzt wurden.

Glocken. Die grosse trägt eine aus Majuskeln bestehende Inschrift, deren Erklärung wegen willkürlicher Anordnung und mangelhafter Ausführung der Buchstaben, in Verbindung mit ungünstigen Raumverhältnissen, der Bearbeiter nicht vermochte; um 1400.

Die kleine Glocke trägt am Rumpfe Reliefdarstellungen der Maria mit Kind (?), einer Gruppe dreier h. Figuren unter Baldachin und über zwei Wappenschilden, und des Gekreuzigten; um 1400. Die Inschrift lautet:

O REX ◦ GLORIE VENI ◦ CVM ◦ PACE

Steinkreuz vor der Pfarrscheune; ohne Bezeichnung. Ein der üblichen Form der Steinkreuze ähnliches Kreuz führt das Kirchensiegel.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 160. — Handschriftl. Beschr. der Kirche von dem Pfarrer J. Th. G. Wirth, im Besitze des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden.

Kürbitz

(urkundlich 1225 Curbiz).

Kirchdorf, 5,8 km westsüdwestlich von Plauen.

Salvatorkirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter, an Stelle der früheren errichtet auf Kosten des U. Caspar von Feilitzsch, geboren 1586 zu Kürbitz (vergl. seine Grabschrift S. 24), des Sprossen eines Geschlechtes, welchem einer der drei Rittersitze zu Kürbitz wohl seit Beginn des 16. Jahrh. angehörte. Im Jahre 1530 gelangte das ganze Dorf in den Besitz der von Feilitzsch. Einen Abzug des von Wolfgang Kilian, einem Mitgliede der bedeutenden Augsburger Künstlerfamilie, in Kupfer gestochenen Bildnisses Urban Caspars besitzt die Kirche zu Schwarzenbach a. d. Saale in Bayern.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 18. Juni 1624, die Weihe am 3. December 1626, also während der schweren Zeiten des dreissigjährigen Krieges. Leider fehlen bestimmte Nachrichten über die Ausführung des Baues, dessen Kosten 26 000 Thaler betragen haben sollen. Bücher und Ueberlieferung berichten, der Architekt sei ein Niederländer gewesen; dies ist sehr glaubwürdig, denn in Kursachsen waren niederländische Künstler schon seit dem 16. Jahrh. thätig (vergl. H. III, S. 41 und H. IV, S. 27); ein niederländischer Baukünstler war es, welcher in der Schlosskirche von Augustusburg den einflussreichen Bau einer protestantischen Predigtkirche hingestellt hatte, welcher sich den in den Schlosskirchen zu Wolmirstedt, Wittenberg, Torgau und Dresden früher errichteten erweiternd anschloss; anderen Theils fällt die Errichtung der Kirche in die Zeit der Blüthe und des mächtigen Einflusses der niederländischen Architektur, wie überhaupt niederländischer Kunstübung auf Deutschland; ferner stand Urban Caspar von Feilitzsch als Staatsmann und als Kunstfreund mit den Niederlanden in Verbindung, und endlich zeigt das Bauwerk den niederländischen verwandte Züge.

Der Bau (vergl. den unteren [Fig. 7*] und oberen [Fig. 8] Grundriss) entfaltet sich als dreischiffige gewölbte Hallenkirche von fast quadratischer Grundform des 16,70 m breiten und 14,90 m langen Schiffsraumes. Das 7,21 m breite Mittelschiff ist zu der Breite der Seitenschiffe (3,60 m) im Verhältniss von 2 : 1 gebildet; ihm legt sich im Erdgeschosse des Thurmes eine geräumige, 6,30 m breite und 7,71 m lange, mit Kreuzgewölbe gedeckte Eingangshalle vor, an deren Westwand ehren folgende Hexameter den Erbauer der Kirche:

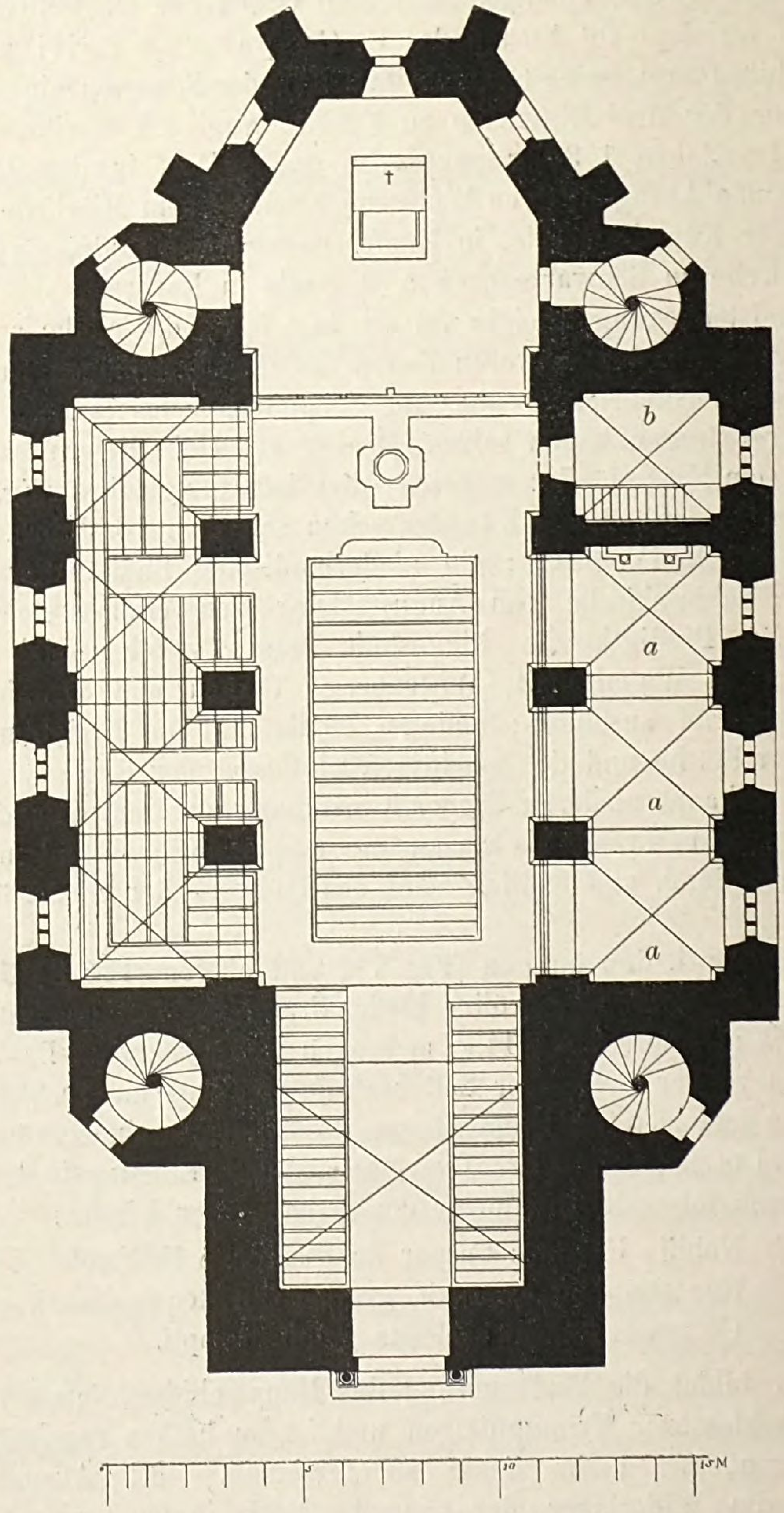
Nobilis Urbanus Caspar de Stemmate Feilitsch
Hoc templum exstruxit, gratus, Christoque dicavit,
Ut gratis habeat coelestis gaudia templi.

Der Chor bildet die Verlängerung des Hauptschiffes, öffnet sich durch im Halbkreis geschlossenen Triumphbogen und ist im halben regelmässigen Sechseck geschlossen, um mehr Raum zu gewinnen. Mit Ausnahme der des Chores sind die Widerlager der Gewölbe nach innen verlegt. Drei Joche des südlichen Seitenschiffes (*a*, *a*, *a* Fig. 7), durch Gitter vom Hauptschiffe ge-

*) Fig. 7 bis 12 sind nach gütigst überlassenen Aufnahmen des Herrn Landbaumeisters Waldow-Dresden gefertigt.

trennt, dienen als herrschaftliche Begräbnisskapelle, unter welcher sich Grüfte (vergl. Fig. 11) befinden, während das östliche Joch (*b* Fig. 7) als Sakristei ausgebaut ist. Die Höhe des Hauptschiffes beträgt 14,50 m, die der Seitenschiffe 13 m.

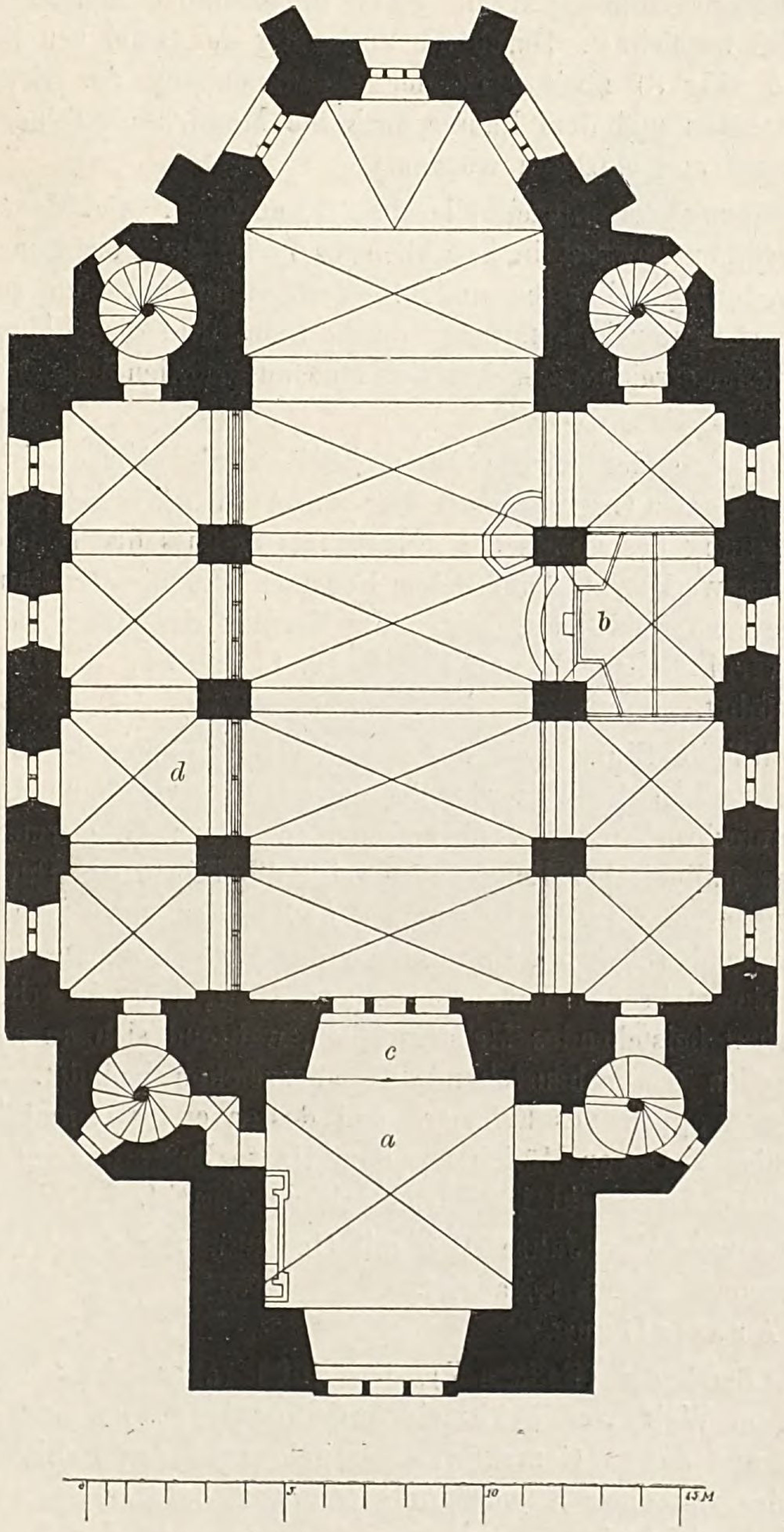
Fig. 7.



Vier, äusserlich selbstständig ausgebildete und thurmartig abgeschlossene Treppenanlagen verleihen dem Grundrisse seinen geschlossenen centralen Charakter und bieten, ausserordentlich vornehm, reichlichen Zugang für die auf

Kreuzgewölben ruhenden Emporen wie von zwei Seiten für die jetzt nicht mehr zu benutzende herrschaftliche Winter-Betstube (*a* Fig. 8), welche durch ihre höhere Lage vor den Emporen absichtlich ausgezeichnet ist und den Blick nach

Fig. 8.



allen Theilen des Innern gestattet. Dieser in den Fensternischen 9,30 m lange, 6,30 m breite, überwölbte Raum war ehemals reich und behaglich zugleich ausgestattet, seine Hauptzierde bildet noch jetzt ein edel geformter steinerner Kamin

(Beilage IV) mit den weiblichen Hermenfiguren der Hoffnung und des Glaubens (mit Taube? und Kelch), bekrönt durch das Wappenschild des Erbauers und mit dessen Wahlspruch:

IN SILENTIO ET SPE ERIT FORTITVDO VESTRA.

Diese tüchtige Bildhauerarbeit eines unbekannten Meisters ist mit der Jahreszahl 1628 bezeichnet. Durch die Verlegung der Orgel von ihrer ursprünglichen Stelle *b* (Fig. 8) nach *c* ist der Zusammenhang der Betstube mit der Kirche unterbrochen und dem Raume auch die Möglichkeit seiner vom Erbauer bestimmten Benutzung entzogen worden.

Die Anordnung der Einzeltheile des Grundrisses, die Maasse und deren Verhältnisse erfüllen bewusst in zwecklichster Weise die Forderungen des protestantischen Predigtgottesdienstes und, in Verbindung mit sich zurückhaltender architektonischer Schmuckausstattung, durch Lichtfülle, die Bildung der Kanzel und des Taufsteins erreichte der Künstler eine ausserordentliche, hohe Gesammtwirkung.

Das Aeussere der Kirche ist architektonisch ebenso einfach wie das Innere gebildet, dessen Organismus es klar zum Ausdruck bringt; bemerkenswerth ist die Beibehaltung des gothischen Bogens als Schluss der Fenster der Seitenschiffe, des Maasswerkes in sämmtlichen Fenstern und die der Rautenfenster der Treppenthürme, während im Uebrigen die Formen der einfachsten Renaissance benutzt sind (vergl. Beilage II und Fig. 9, 10, 11 und 12). — Die Kirche ist als Putzbau ausgeführt.

Die absichtliche Einfachheit der äusseren Behandlung des Baues wird nur durch die in rothem Rochlitzer Stein ausgeführte westliche Hauptpforte (Beilage II) unterbrochen. Bei überwiegenden feinen Gliederungen der Composita-Ordnung italienischer Renaissance zeigt die Pforte das Durchbrechen der deutschen Künstlernatur im Sockelschmuck und in der sogar zum späten Mittelalter zurückgreifenden Astwerk-Umrahmung des Doppelwappens im Giebel. Der

Schlussstein des Thürbogens, bez. 1626, trägt in erhabener Arbeit beistehendes Meisterzeichen, während sich an anderen Theilen das nebenstehende Gesellenzeichen befindet. Ueber den Wappen des Erbauers und dessen erster Gemahlin Veronica F. C. von Mülich aus dem Hause Bockeroda im Giebel der Pforte ist die Jahreszahl 1626 nochmals angebracht.

Die Kirche wurde im Jahre 1880 mit Unterstützung des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums restaurirt.

Innere Ausstattung.

Kanzel, Sandstein (Beilage V), bez. 1626 (aber ohne Künstlerzeichen), gest. von Adam Wolf von Feilitzsch auf Rosenberg, kurfürstlichem Kriegscommissarius, und dessen Gemahlin, einer geborenen von Feilitzsch auf Gutenfürst, mit beider von einer Engelsfigur getragenen, bei der Restaurirung bezüglich der Farben nicht richtig erneuerten Wappen über der Schalldecke. Die den Fuss bildende Figur des Moses trägt nur scheinbar die mit den freien kunstvollen Figuren der Evangelisten geschmückte Cuppa, welche unmittelbar von der Sakristei zugänglich ist. Die frei gebildete, edle Figur zeigt Kraft und Schönheits-

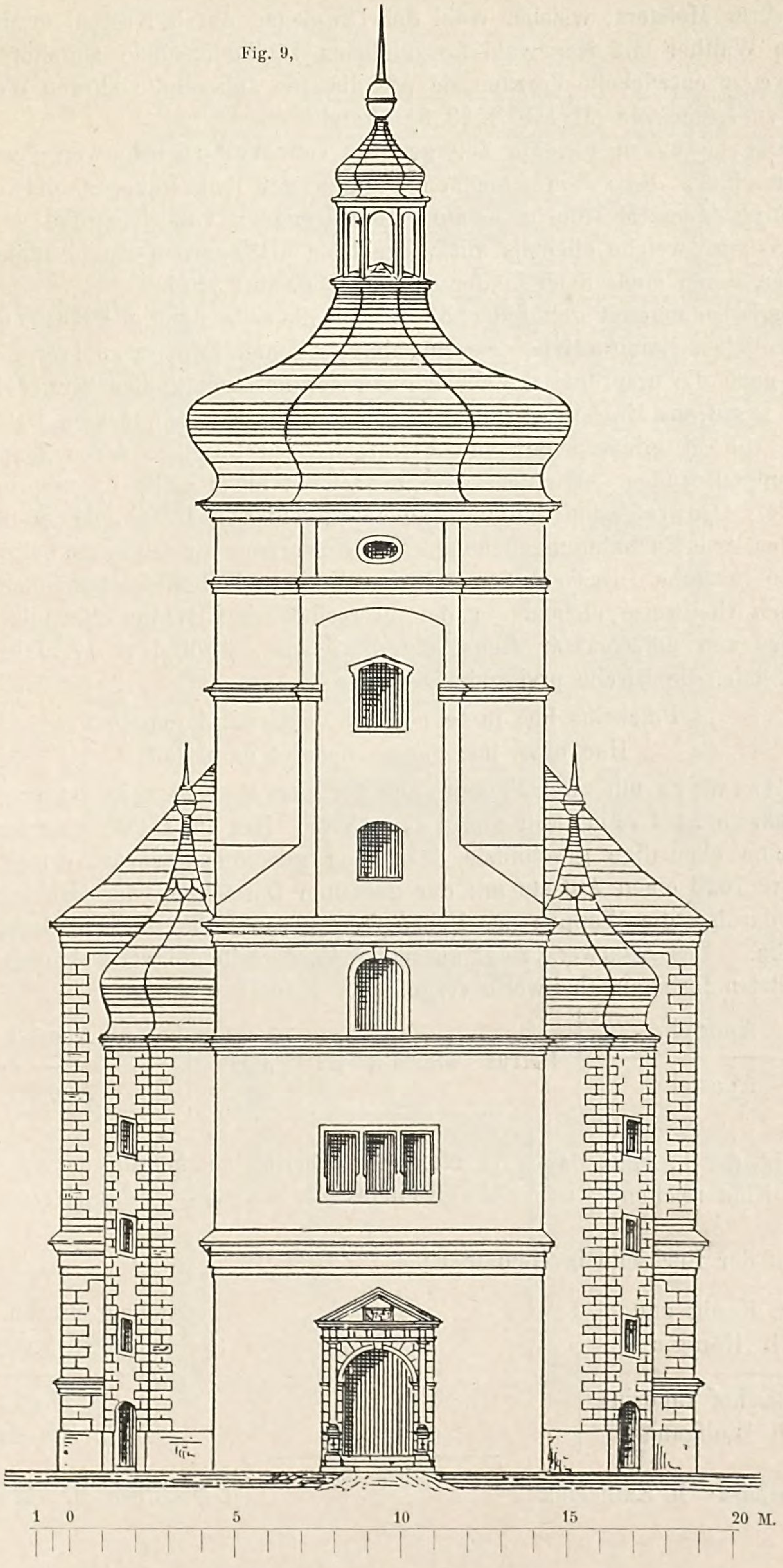
Kirche zu Kürbitz.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Kirche zu Kürbitz: Westpforte.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER U. JONAS, DRESDEN.

Fig. 9,



gefühl ihres Meisters, welcher wohl der Dresdener, durch Nosseni gegründeten, von den Walther und Hegewald fortgeführten Bildhauerschule angehören kann, deren weiter entwickelte Vorzüge sie wie die drei Jahrzehnte älteren Werke der Kirche zu Lauenstein (H. III, S. 49 flg.) zeigt.

Taufstein, zu gleicher Zeit gestiftet von Wolf Dietrich von Posseck auf Unterweischlitz. Edle, in einfachen Formen der Renaissance gebildete Arbeit mit hellfarbigem Marmorfusse auf kreuzförmigem Unterbau und schwarzer Marmorcuppa, welche ehemals mit vergoldeten alabasternen Engelsköpfchen geziert war, deren eines noch in der Sakristei bewahrt wird.

Der Erbauungszeit gehören endlich noch die selbstständigen Betstübchen der nördlichen Empore wie das eine der südlichen Empore an (vergl. Fig. 12, welche auch die ursprüngliche Einrichtung der herrschaftlichen Winter-Betstube zeigt). Diese aus Holz gefertigten, in reicher Weise geschmückten Betstübchen wurden von Mitgliedern der von Feilitzsch'schen Familie, deren Wappen die Bekrönungen tragen, errichtet, sind aber nicht mehr völlig im ursprünglichen Zustande. Den reichsten Schmuck an der gefelderten Decke und an biblischen Gemälden, wie Nachahmungen eingelegter Holzornamente zeigte die bei *d* (Fig. 8) gelegene Betstube. Das auf der südlichen Empore befindliche Betstübchen, welches sich theilweise ehemals in der herrschaftlichen Winter-Betstube befand, zeigt das von unbekannter Hand angeschriebene, wohl dem 17. Jahrh. noch angehörende, die Kirche preisende Distichon:

Pulchrius hoc in te non est Vogtlandia! templum
Hoc urbs, hoc pagus, vicus et omnis ait.

Altarwerk mit zwei Flügeln, aus der ehemaligen Kirche stammend. Der Mittelschrein ist 1,36 m breit und 1,56 m hoch. Das um 1500 geschaffene Werk, dem seine ehemalige geschnitzte Bekrönung genommen wurde, erhielt lt. Bez. im Jahre 1626 einen Aufsatz mit der gemalten Darstellung der Grablegung des Herrn, darüber die Wappen des Urban Caspar von Feilitzsch und dessen erster Gemahlin. Das Altarwerk zeigt an seiner Vorderseite folgende Anordnung von geschnitzten farbigen, theilweise vergoldeten Figuren:

Apostel	Petrus Maria m. K. Paulus	Apostel
Apostel		Apostel

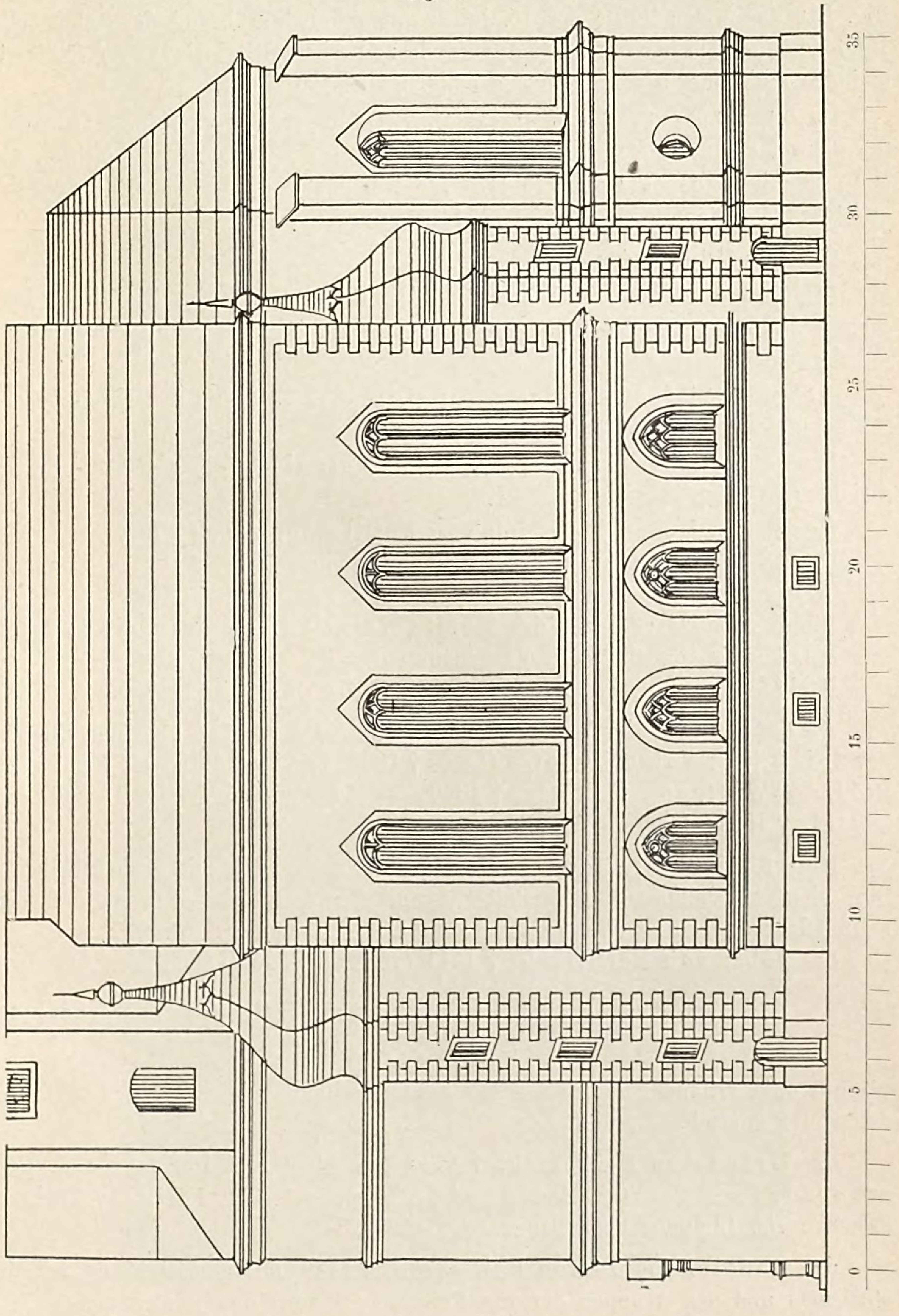
Maria, der h. Anna das Kind reichend	Anbetung des Christkindes	h. Magdalena am Grabe des Herrn

Auf der Rückseite in Gemälden:

h. König und h. Königin		h. Laurentius u. H. mit Felsenstück und Buch
h. Bischof Liborius h. Wolfgang		h. Martin h. Erasmus

h. Barbara h. Katharina		h. Dorothea h. Margaretha

Fig. 10.



Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Auf dem achtblätterigen Fusse in erhabener Silberarbeit die bemerkenswerthen Zeichen der Evangelisten (vergl. Fig. 13), der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angehörend, während der Kelch selbst 1696 gestiftet wurde. An der Cuppa gravirt: U.(rban) H.(einrich) V. F.(eilitzsch), und das fehlerhaft wiedergegebene Wappen der von Feilitzsch.

Orgel, erbaut 1720 von Peter Poenicke in Zwickau für 250 Thaler, ihr Schnitzwerk von Nikolaus Knoll in Hof für 23 Thaler, ihre farbige Ausstattung mit Gold von Lohm in Hof für 100 Thaler hergestellt (Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Fach 8342, Loc. 11 374).

Oelgemälde an den Chorwänden:

Bildniss in ganzer Figur des Rudolph Levin von Feilitzsch, † 1596, gemalt 1625; tüchtige Arbeit eines unbekannten Meisters, mit sorgfältigster Wiedergabe prächtigen Geschmeides.

Desgl. des Urban Caspar von Feilitzsch, Erbauers der Kirche; sorgfältige und kunstvolle Arbeit.

Desgl. der Gemahlin des Vorgenannten Veronica geb. von Mülich; von gleichem Werthe.

Desgl. des Urban Heinrich von Feilitzsch, gemalt 1702.

Desgl. der Gemahlin des Vorgenannten, gemalt 1702.

Oelgemälde im Hauptschiffe:

Bildniss in ganzer Figur des Moritz Heinrich von Feilitzsch, † 1733.

Desgl. der Gemahlin des Vorgenannten.

Beide Bildnisse gemalt lt. Bez. von C. F. Zimmermann 1755.

An der Südwand der Vorhalle bemerkenswerth die in Oel gemalten Bildnisse der Geistlichen: Valentin Löwe (Leo), † 1630, berühmt durch die Kraft seiner Rede, — Wolfgang Goldner, † 1636, — Haselmeyer, † 1646, und Paul Oettel, † 1661; tüchtige Arbeiten.

Begräbnisshalle der von Feilitzsch (Südschiff), mit groben Malereien biblischer Darstellungen ausgestattet, vom Hauptschiffe durch gute farbige, schmiedeeiserne Gitter abgeschlossen, mit den Grabmälern:

des Jobst von Feilitzsch, † 1511 (vergl. Beilage VI), mit der Aufschrift:

anno . 1511 . am . tage . mathie . verstarb . der . gestrenge . vnd . ehrnvest . Jobst . vō . feiltsch . dē . got . genade.

Nicht völlig erhalten, mit Resten der einstigen Buntfarbigkeit. Mit den Wappen der von Feilitzsch, Obernitz, Köckeritz und Lindenau. — Sandstein.

des Urban von Feilitzsch, † 1580 (im Alter von 100 Jahren lt. Bez.), mit ganzer Figur des Verstorbenen und den Wappen der von Feilitzsch, Köckeritz, Schenke von Limpurg und Planitz.

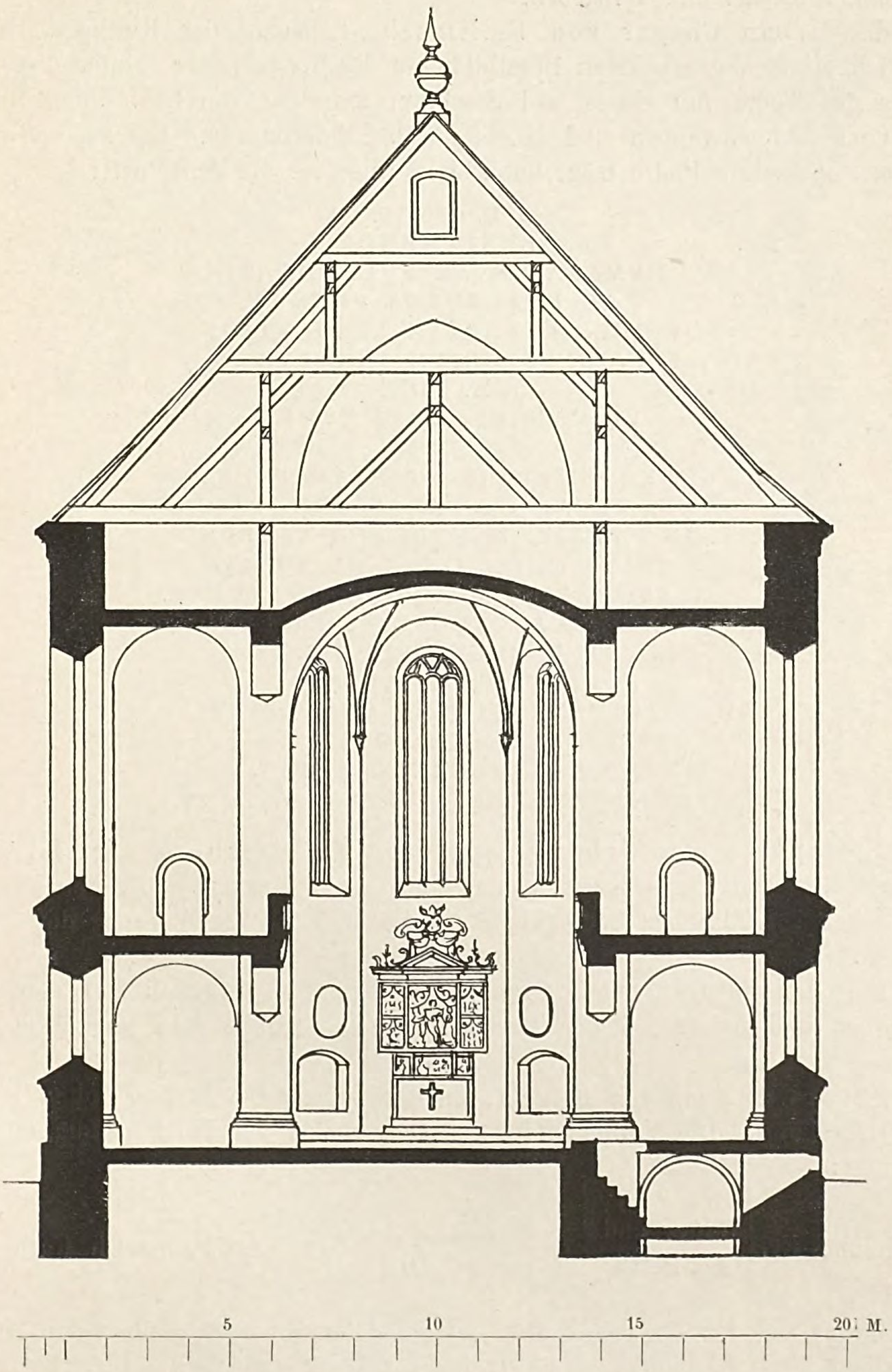
des Rudolph Levin von Feilitzsch, † 1596, mit ganzer Figur des Verstorbenen und den Wappen der von Feilitzsch, Planitz und Beulwitz.

des Hans Heinrich von Feilitzsch, † 1635, mit ganzer Figur des Verstorbenen und den Wappen der von Feilitzsch, Planitz, Mülich, Beulwitz, Thüna,

Kirche zu Kürbitz: Grabstein des Jobst von Feilitzsch.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Fig. 11.



Querschnitt der Kirche zu Kürbitz.

Köckeritz, Witstat genannt Hayenbach, Bünau, Poster, Schencke von Limpurg, Winterstetten, Eichelberger von Trützschler, Marschälle von Gottmannshausen, Nothaff, Einsiedel und Witzleben.

des Urban Caspar von Feilitzsch, Erbauers der Kirche. Mit dem trefflich erhaben gearbeiteten Brustbildnisse des Verstorbenen, hinter diesem die Figur des Todes mit Sense und Sanduhr, umrahmt von Laub- und Blumengewinden, Ahnenwappen und belebt durch Kinderfiguren. Die aus schwarzem Marmor gefertigte Platte trägt unter dem Bildnisse die Aufschrift:

D. O. M. S.
BENE MEMOR
HVMANAE SVAE FRAGILITATIS
AC PRAETEREA PLENVS
DESIDERIO BEATAE RESOLVTIONIS
CONDITORIVM HOC SVB
LAPIDE
VIVVS SIBI FIERI CVRAVIT
VIR
GENEROSISSIMUS ET PRAESTRENVVS
DN. VRBAN CASPAR A FEILITZSCH
IN KVRBIZ, FOERB, SCHVVARZENB,
ISAR, WEISCHLITZ ET JODITZ
CONSILIARIUS QUONDAM BRANDENB.
INTIM CANCELLARIVS ET DICA.
STER EQUESTRIS JVDEX
IN QUOD ILLATVS ET
AD PLACIDAM QUIETEM COMPOSITVS EST
D. XXIII OCT.
AO. R. MDCXLIX. AETAT.
LXIII. ANN. XIX SEPTEM. V. DIER.

Epitaphium des Urban Caspar von Feilitzsch, erst im Jahre 1687 lt. Inschr. ausgeführt, weisser, grauer und rother Marmor. Mit Ausnahme der trefflichen korinthischen Säulenköpfe ein Beispiel der Verwilderung der Barockformen.

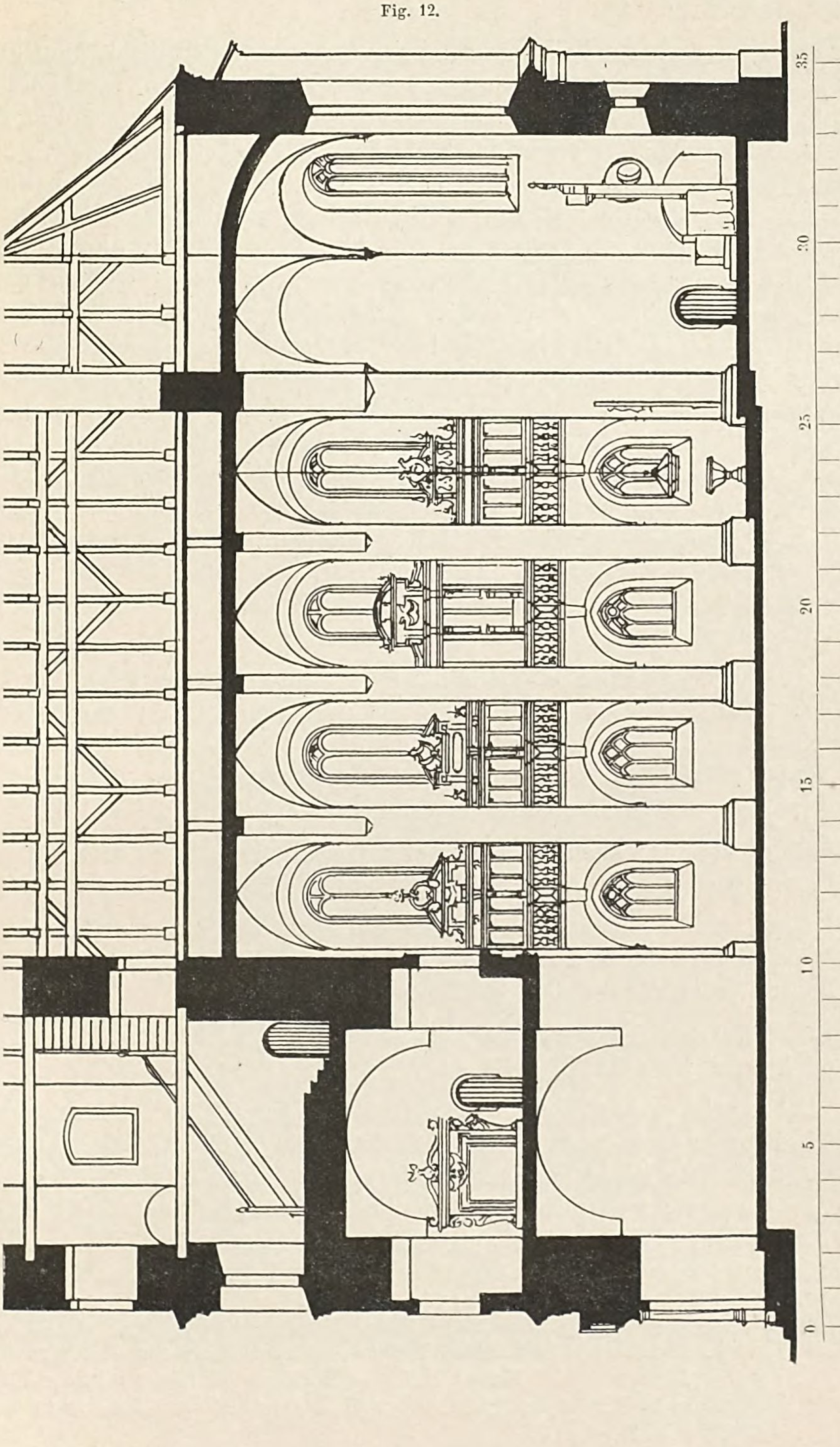
Die drei letztgenannten Grabplatten lagen ursprünglich auf den Grüftgewölben und haben bei der Restaurirung der Kirche ihre jetzige aufrechte Stellung erhalten.

Altarwerk mit vier Flügeln, an der Südwand befindlich, ohne Predella und Bekrönung. Die Vorderseite zeigt Oelgemälde auf Holz in folgender Anordnung:

	a			
Johannes Ev.	Stifter und Ap. Petrus	h. Mutter Anna selbdritt	Ap. Paulus	h. Katharina

Ueber die Person des Stifters dieses Altarwerkes wie über den Künstler desselben sind urkundliche Nachrichten nicht vorhanden, die Ueberlieferungen über beide sind mit den Gemälden nicht zu vereinigen und irrthümlich schreiben sie die Gemälde dem älteren Cranach, Waldow a. a. O. sogar dem jüngeren Cranach zu, beiden aber entspricht die Malweise der Werke nicht, ganz abgesehen davon, dass diese das Zeichen dieser Meister nicht tragen. Die

Fig. 12.



künstlerisch werthvollen Gemälde schliessen sich vielmehr der Richtung des älteren Holbein an.

Die mittlere, 70 cm breite, 84 cm hohe Haupttafel stellt die h. Mutter Anna mit dem Christkinde dar, welchem Maria eine Weintraube reicht. Die Verehrung der h. Anna, ausgedrückt durch deren Vereinigung mit Maria und dem Kinde, tritt in Deutschland erst gegen das Ende des 15. Jahrh. und besonders in den kursächsischen Ländern auf, nachdem der von seiner Pilgerfahrt nach dem h. Lande zurückgekehrte Kurfürst Friedrich der Weise vom Papst Alexander II. im Jahre 1494 ein Breve erwirkt, um in seinen Landen der h. Anna einen den höchsten Kirchentagen gleichen Feststag zu feiern. An jener Pilgerfahrt nahmen Hans und Jobst von Feilitzsch Theil, vermuthlich ist auf der Tafel a dieser Jobst von Feilitzsch († 1511) dargestellt, während die verwechselnde Ueberlieferung denjenigen Jobst von Feilitzsch als abgebildet nennt, welcher im Jahre 1300 zu Jerusalem zum Ritter des h. Grabes geschlagen wurde. Das Gemälde zeigt den anbetenden Stifter als Kniestück lebendig und tief empfunden, hinter diesem den Apostel Petrus. Entsprechend dieser Gruppe ist auch der Apostel Paulus als Kniestück gefertigt, während Johannes Ev. und die h. Katharina in voller Figur dargestellt sind. Die Gemälde mögen um 1500 entstanden sein, sind aber bei der vor einigen Jahren zu Dresden erfolgten Restaurirung theilweise zu stark, auch wenig entsprechend übermalt und befinden sich leider zum Theil wiederum in ihrem Bestande gefährdet.

Reste einer geschnitzten Darstellung der Grablegung des Herrn, bestehend aus den trefflichen Figuren der Maria und des Johannes Ev.; um 1500. Die Figuren waren Theile eines *kleinen Altärleins, so in der von Feilitzsch Erb-Begräbnus stehet, und die Begräbnus Christi darinnen von Holz schön geschnitten anzeiget* (Kürbitzer Jubelfreude, Plauen 1726).

Kleines architektonisches Altarwerk, reiche vergoldete Holzschnitzarbeit, der Figur beraubt; erste Hälfte des 17. Jahrh.

Oelgemälde mit einer Darstellung des Herrn bei Martha und Maria nach *Unum est necessarium* etc. Ev. Lucas X, 42; vortreffliche Arbeit aus der Schule des Rubens, jedenfalls Stiftung des Erbauers.

In der Sakristei Lesepult und Halter für eine Sanduhr; tüchtige schmiedeeiserne Arbeiten; um 1628.

Im Pfarrhaus jetzt bewahrt der früher in der Kirche befindliche grosse aus 11 Blättern bestehende werthvolle Kupferstich, das Weltgericht darstellend nach dem in der Sixtinischen Kapelle zu Rom von Michel Angelo gefertigten Gemälde; gestochen von Giorgio (Chisi) Mantuano. — Luther's Werke, theils aus der Officin von Hans Luft zu Wittenberg 1552, theils aus der officina typographica Richtzenhaini et Thomae Rebarti zu Jena und Bibelausgaben von Cramer und Calov (1582).

Lit.: Geneal., hist. Beschr. nebst denen Stamm- und Ahnentafeln des altadeligen Geschl. der von Feilitzsch. Hof Mintzel 1725. — Kürbitzer Jubelfreude, Plauen 1726. — E. Waldow, Die Kirche zu Kürbitz, in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1875/80, S. 20 flg.

Kirche zu Kürbitz: Kamin in der herrsch Betstube.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER U. JONAS, DRESDEN.

Kirche zu Kürbitz: Kanzel.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER U. JONAS, DRESDEN.

Langenbach.

Kirchdorf, 2,5 km westsüdwestlich von Mühltroff.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke. Ueber dem zurückspringenden quadratischen Chore, welcher sich durch im Rundbogen geschlossenen Triumphbogen öffnet, erhebt sich der Thurm. Die halbkreisförmige, sich dem Chore anschliessende Sakristei ist neuen Ursprungs; architekturlos.

Altarwerk mit zwei Flügeln und kunstlosen Gemälden; bez. 1601.

Kelch, Silber verg., 14 cm hoch. Von den den runden Fuss einst zierenden, nur 1 cm im Durchmesser haltenden Rundbildern in erhabener Silbergussarbeit sind nur zwei erhalten mit den Figuren des Gekreuzigten und des Herrn

Fig. 13.

mit Brot (?) in der Hand. Auf den Roteln: MARIA, darunter: her got, darüber: hor ich; gute Arbeit um 1500.

Abendmahlskanne, Zinn, mit gravirten Darstellungen des Abendmahls und der Kreuzigung; bez. 1741.

Hostienbüchse, desgl.; bez. 1741.

Crucifix, kleines kunstreiches Holzschnitzwerk, unter dem Gekreuzigten die Figur der Leidensmutter, das Schwert in der Brust, über dem Herrn Gottvater; 17. Jahrh.

Taufbecken, Messing, mit gepresster Darstellung der Verkündigung; wohl Nürnberger Arbeit um 1500 (vergl. H. I unter Zehista).

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

anno domini millesimo cccc°xxxxii +

Die kleine, aus gleicher Zeit, zeigt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace.

Die mittlere ist lt. Inschr. von Christoph Salomo Graulich in Hof 1766 gegossen.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Langenbuch.

Kirchdorf, 3 km nordwestnördlich von Mühltroff.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke. Der Chor, welcher die Fortsetzung des Schiffes bildet, öffnet sich durch gothischen Triumphbogen und ist mit einem gleichen Gewölbe gedeckt. Der Dachreiterthurm befindet sich über dem Chore; architekturlos.

Altarwerk mit zwei Flügeln, verstümmelt; um 1500, mit einem Aufsatze vom Anfange des 17. Jahrh. Die Figuren sind mit Ausnahme der Mittelgruppe in Oel gemalt und sind folgender Weise angeordnet:

h. Barbara	h. Anna selbdritt	h. Katharina
h. Erasmus		h. Laurentius

Kelch, Silber verg., 16 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, auf den Roteln: **maria**; um 1500.

Hostienbüchse, Silber, rund, im Durchmesser 12 cm, bez. O. E. v. K.(ospoth) und I. B. v. B.(odenhausen), mit den Wappen der Genannten.

Taufstein, Sandstein, mit dem Wappen der von Berlepsch, bez. I M S; einfache Arbeit um 1600.

Glocken. Die grosse, dem 15. Jahrh. angehörend, trägt keine Bezeichnung. Die kleine trägt die Umschrift:

o rex glorie osa veni nobis cum pace osanna mlxiii is auf

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Leubnitz.

Kirchdorf, 8,2 km westlich von Plauen.

Kirche St. Marien, erneuert 1764 und 1881. Einschiffig, mit Holzdecke und südlichem massiven Thurme. Der mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor ist mit Strebepfeilern besetzt, deren nördlicher auf einer Steinplatte die Errichtung des Chores (1517) durch nebenstehende Inschrift nennt: **anno dñi xvcxvii**. Die westliche sandsteinerne Pforte gehört der gleichen Zeit an und zeigt spätestgothische Profile und Durchsteckungen; im Uebrigen architekturlos.

Altarwerk und Taufständer, aus Holz geschnitzt und farbig behandelt; derbe Barockarbeiten der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. Als Taufständer dient die einen Kranz als Beckenträger haltende Figur eines Engels.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 46 cm hoch, gut profilirt; aus gleicher Zeit.

Grabkreuze, auf dem Kirchhofe und theils im unteren Thurmraume aufbewahrt; treffliche schmiedeeiserne Arbeiten.

Glocken, umgegossen im Jahre 1883. Eine der früheren war von den Gebrüdern Ulrich zu Laucha und Apolda im Jahre 1786 gegossen. Die Umschrift einer zweiten früheren, im Jahre 1443 gegossenen, wurde in das Kirchensiegel aufgenommen und lautete:

o rex glorie osanna veni cum pace.

Schloss, errichtet im Jahre 1794 von Heinrich Wilhelm von Kospoth mit reich durch Stucco lustro geziertem Musiksaale.

Liebau.

Dorf, 8,6 km nördlich von Plauen.

Trümmer der ehemaligen Burg gleichen Namens, welche im Jahre 1640 zerstört, 1644 wieder aufgerichtet und später wieder zerstört wurde; ohne architektonische Bedeutung.

Linda.

Dorf, 1,5 km westsüdwestlich von Pausa.

Im alten Dorftheile die *Salztröge*, ein Grundstück, welches aus zwei deutlich zu unterscheidenden Theilen, einem Ringwall und einem grösseren, unebenen Theile, besteht, hier soll früher das Gut Linda gestanden haben.

Lit.: Die Stadt Pausa etc., herausgeg. vom Verein für Ortskunde, Pausa 1886/87.

Misslareuth

(urkundlich 1358 Myzlotenruot).

Kirchdorf, 17,5 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, erneuert 1885. Einschiffig, mit Holzdecke, gerade geschlossen. Der Chortheil öffnet sich im Halbkreis-Triumphbogen, welcher sehr wohl der romanischen Zeit angehören kann; Profile sind nicht vorhanden. Ueber dem Chore erhebt sich der massive Thurm; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 18,5 cm hoch. Den runden Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix. Ueber, beziehentlich unter den gothischen Roteln: maria ihesus; um 1500.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 29 cm hoch; normale Arbeiten der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

Grabmal, Sandstein, des Hans Georg von der Heide, † 1627. Mit der gerüsteten knieenden Figur des Verstorbenen in trefflicher erhabener Arbeit auf rechteckiger Platte, in den Ecken die plastischen Wappenschilde der von der Heide, Hirschberg (? Wallwitz ?, Denstedt ?) und Hagenest (? Peres ?); die Farben der Schildzeichen sind nicht erhalten. Die Platte ist reich mit Rollwerk umrahmt.

— Eine dergl. eines von der Heide, † 1691, dessen Namen verstümmelt ist; mit gerüsteter stehender Figur des Verstorbenen, dessen Wappen und dem nicht genau erkennbaren seiner Mutter.

Glocken. Die grosse, mit Zinnenfries und gothischen Zierrathen, trägt die Umschrift:

Gloriosa heis ich die hoch zeitlichen feste belevt ich
die schedliche wetter vtrvve ich vnd die thoden bewen ich
marx rosenbergex gos mich i v^{c}vi jar ✠ (1505).

Auf dem unteren Rande:

✠ rex ✠ jvdeorvm ✠ ihs ✠ nazarevvs ✠

Die kleine, mit gleichem Zinnenfries, von demselben Giesser, aber ohne dessen Namen, trägt die Umschrift:

o ihesv rex glorie veni cvm pace sancte johannes ora pro nobis
anno domini m°ccccc°xix.

Auf dem Kirchhofe Grab des gelehrten Bauern Nikolaus Schmidt genannt Künzel (vergl. über ihn H. Dunger, Der Vogtl. gelehrte Bauer, Plauen i. V. 1876.

Reste einer Wallinsel.

Mühltroff

(urkundlich Mulndorf, Müldorff 1342, Muldorf noch 1533).

Stadt, 15,7 km westnordwestlich von Plauen.

Die Stadt, welche sich auf ihrem ältesten erhaltenen Siegel vom Jahre 1541 (Fig. 14) schon Muhldroff nennt, entwickelte sich unter dem Schutze der dortigen Burg. Die Herrschaft Mühltroff war im frühen Mittelalter ein unmittelbares kaiserliches Reichslehen und scheint im 12. und 13. Jahrh. mit Lobenstein, Schleiz, Burg Pausa und Elsterberg vereinigt gewesen zu sein. In ihrem Besitze folgen sich die Reussen von Plauen (1280), die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen (1357), die Edlen Sack (1436), die von Schönberg (1592), Freiherren von Bodenhausen (1603), die von Kospoth (1764) und die Grafen Hohenthal (1822).

Fig. 14.

Die Stadt, im Jahre 1817 theilweise durch Brand zerstört, ist ihrer älteren Bauwerke beraubt, besass ehemals ein Franziskanerkloster und eine Kirche, welche im Jahre 1648 abgetragen wurde, zugleich wurde der Gottesdienst verlegt in die

Kirche, welche vorher nur den Schlossbewohnern diente, erweitert von dem Edlen Hans Balthasar Sack, geweiht 1588, umgebaut nach dem Brande vom Jahre 1817. Einschiffig, mit Holzdecke und massivem Thurme, gerade geschlossen; architekturlos.

Schloss, aus der ehemaligen Wasserburg entstanden, deren Wasseranlagen zugeschüttet sind. Den ältesten Theil und Mittelpunkt bildet der früh-mittelalter-

liche runde Wartthurm mit 3 m starken Mauern, welcher im Jahre 1857 seinen Abschluss erhielt. Die jedes Schmuckes jetzt entbehrenden geräumigen Baulichkeiten enthalten kunstlose Reste aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh., eine Vorhalle und einen hallenartigen Hofbau; zweite Hälfte des 17. Jahrh. Ueber der Pforte im Hofe das Wappen des Grafen Otto Karl Erdmann von Kospoth; durch Brand verwüstet 1817.

Im Rathhause eine Ansicht der Stadt, gezeichnet und in Kupfer gestochen von C. Meltzer; um 1830.

Lit.: C. H. Richter, Die Herrschaft Mühltroff und ihre Besitzer, Leipzig 1857. — Ansicht des Schlosses in dem Album der Schlösser und Ritterg. im Königr. Sachsen V.

Mylau

(urkundlich Myla 1140, Mila 1288, Melin 1358).

Stadt, südwestlich von Reichenbach.

Der Ort, welcher sich unter dem Schutze der Burg Mylau entwickelte, erhielt vom Kaiser Karl IV. im Jahre 1367 die Stadtgerechtigkeit. Das alte Rathssiegel zeigt diesen Kaiser in ganzer Figur im kaiserlichen Schmucke, in der Linken den Freibrief haltend, und trägt die Umschrift: sigillum ciuitatis milau. mccclxvii.

Kirche, im Neubau begriffen.

Die ehemalige, im Jahre 1887 abgetragene, in künstlerischer Beziehung bedeutungslose Kirche besass noch Reste ihrer ersten romanischen Anlage im Mauerwerke des Schiffes. Die aus diesem stammenden einfachen Theile einer romanischen Pforte finden bei dem Neubau ihre Bewahrung.

Im Pfarrhause wird ein Theil des ehemaligen Altarwerkes bewahrt, bestehend in dem 34 cm breiten und 38 cm hohen marmornen Relief mit einer Darstellung des den Tod überwindenden Herrn. Die theilweise vergoldete treffliche Arbeit gehört der ersten Hälfte des 17. Jahrh. an.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch. Den runden Fuss ziert eine kleine aufgelöthete Figur der Maria mit Kind. Auf den Roteln: IhESVS, darüber: AVE ChRISTVS; darunter: AVE MARIA; einfache Arbeit der ersten Hälfte des 15. Jahrh. (vergl. hiermit Heubner a. a. O. S. 22).

Hostienbüchse, Silber, rund, einfache Arbeit mit aufgelöthetem Crucifix; 1707 gest. von Christian von Bose.

Abendmahlskanne, Silber, 22 cm hoch, mit gravirtem Crucifix und den gravirten Wappen der von Bose und von Buttenheim, bez. C.(arl) B.(ose) O.(brist) und S. B. G.(eb) S.(tiebar) V. B.(uttenheim). Anfang des 18. Jahrh.

Taufschüssel, Zinn, rund, 46 cm im Durchmesser. Im Mittel gutes gegossenes Relief der Taufe des Herrn; bez. Mühlau den 16 December 1710 — aber Arbeit des 17. Jahrh.

Orgel, erbaut 1730 bis 1732 von Gottfried Silbermann, mit trefflicher Holzumrahmung ohne farbigen Ueberzug. — Die Wiederbenutzung des Werkes in der neuen Kirche ist beabsichtigt. Der mit Silbermann, welcher 800 Thaler

für sämmtliche Arbeiten erhielt, abgeschlossene ausführliche Vertrag wird im Pfarrarchive verwahrt.

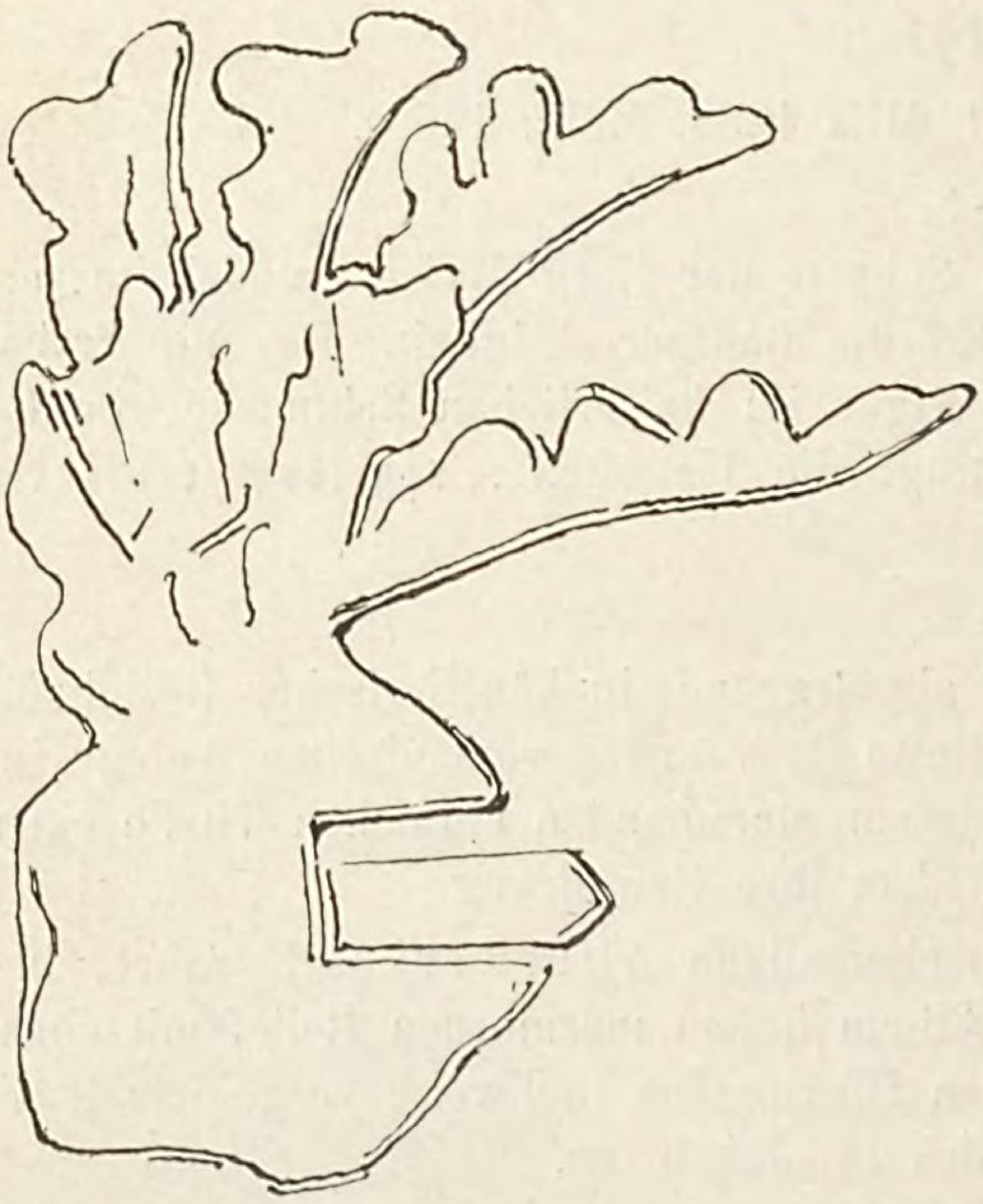
Glocke mit der aussergewöhnlich reich ausgeführten Umschrift:

O REX ✠ ⊙ GLORIE ⊙ XERI ✠ ⊙ EVM ⊙ PACE ⊙

Zwischen den Worten Reliefle mit den Zeichen der Evangelisten und des Gekreuzigten mit Maria und Johannes Ev. Auf dem Rumpfe das bemerkenswerthe, grob ausgeführte Wappenrelief eines Helmes (vergl. Fig. 15); wohl Anfang des 14. Jahrh.

Oelgemälde mit der Darstellung des Gekreuzigten und der anbetenden Stifter Karl von Bose und Gattin; gute Arbeit, bez. 1681.

Fig. 15.



Die Stadt ist durch Brand und Krieg ihrer älteren Werke beraubt, doch sind in den Erdgeschossen mehrerer Bürgerhäuser noch treffliche freie, profilirte Balkendecken erhalten, beispielsweise am Markte No. 219 (vergl. Fig. 16), in der Netzschkauer Strasse No. 20, 56 und 60 und in der Reichenbacher Strasse No. 130.

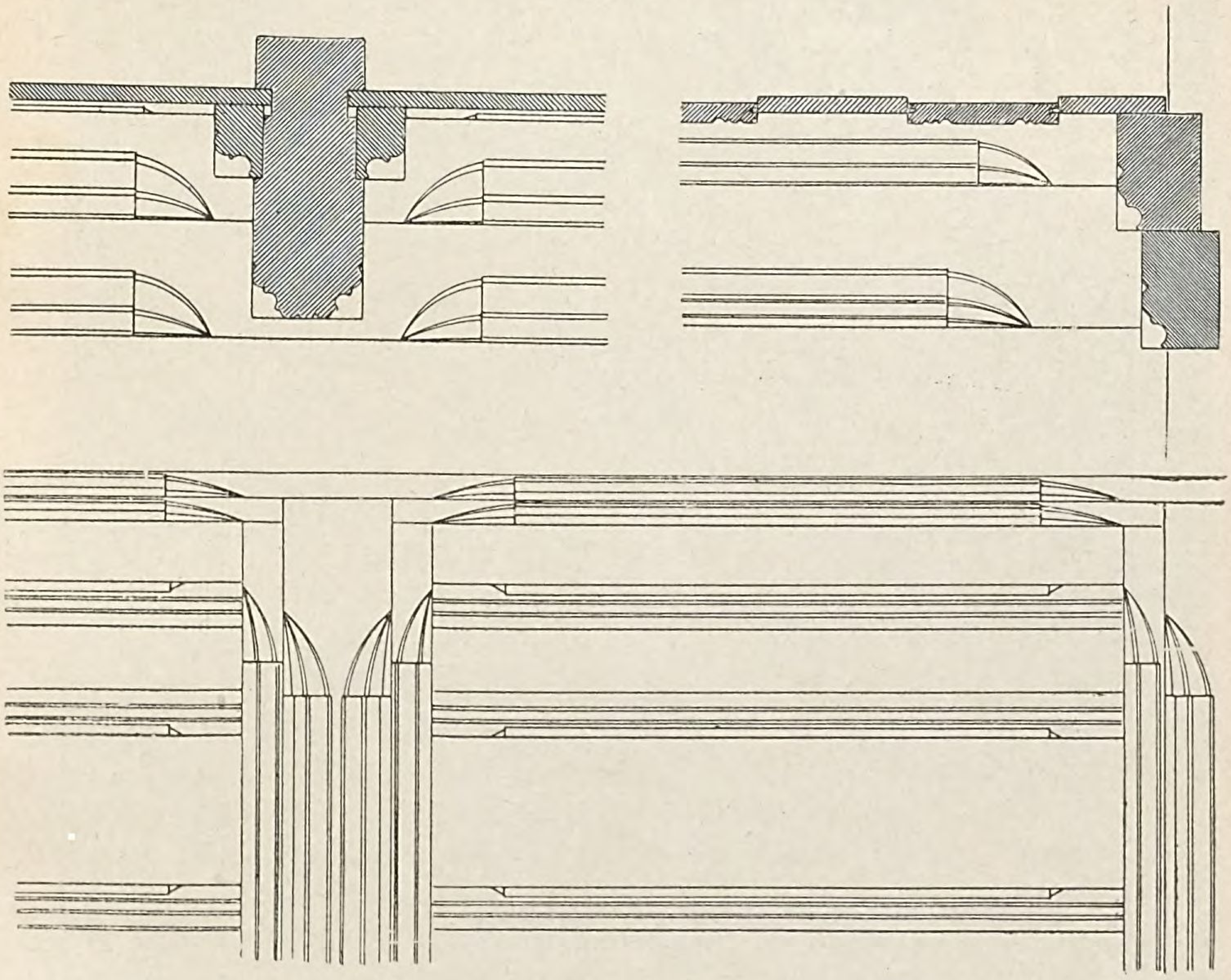
Steinkreuz, Granit, an der Ecke der Greizer- und Friedhofstrasse. Bis zu diesem Kreuze hatte der Stadtgeistliche die nach dem Bilde der h. Adelheid, welches sich in der Kirche zu Unterschönfeld bei Greiz befand, ziehenden Wallfahrer zu begleiten.

Burg Mylau, in der Mitte der Stadt sich auf hohem Felsen erhebend (vergl. Fig. 17). Die ursprünglich reichsunmittelbare Herrschaft Milin (urkundlich 1212, Mylin 1301) war bis in das 13. Jahrh. im Besitze des gleichnamigen Herrengeschlechts. Schon in der Mitte dieses Jahrhunderts wird ein Vogt Heinrich von Gera als Besitzer genannt und diesem folgten die Vögte von Plauen und Greiz, während noch im Jahre 1317 Heinrich, Marquard und Fritz von Milin als Lehnsleute dieser Vögte urkundlich auftreten und andere Milin noch im 14. und 15. Jahrh. genannt werden. Die Vögte hatten die Herrschaft bald als böhmisches, bald als Reichslehen inne, die Oberherrlichkeit hatte schon Kaiser Friedrich II. an den König von Böhmen abgegeben. Nachdem aber Kaiser Karl IV. die von den Land- und Markgrafen von Thüringen und Meissen besiegten Vögte in die Reichsacht erklärt, mussten diese ihre sämmtlichen Besitzungen theils als meissnisches, theils als böhmisches Reichs-Afterlehen empfangen, so Vogt Heinrich Mylau mit Reichenbach, dessen Sohn die Herrschaft an Kaiser Karl IV. verkaufte. Unter Letzterem erfolgten Erweiterungen und Umbauten der Burg; durch den Vertrag von Eger (1459) kam die Herrschaft als böhmisches Lehen in kursächsischen Besitz. Während der böhmischen Herr-

schaft werden die von Weissbach und Schönau als Castellane von Mylau genannt; vom Jahre 1415 bis zum Jahre 1577 folgen als Besitzer die von Metzsch, 1577 die von Schönberg, wohl vor 1629 die von Bose, 1727 die Edlen von der Planitz, 1772 die Familie Petzold und 1792 die Familie Golle, welche jetzt noch Schloss Mylau besitzt.

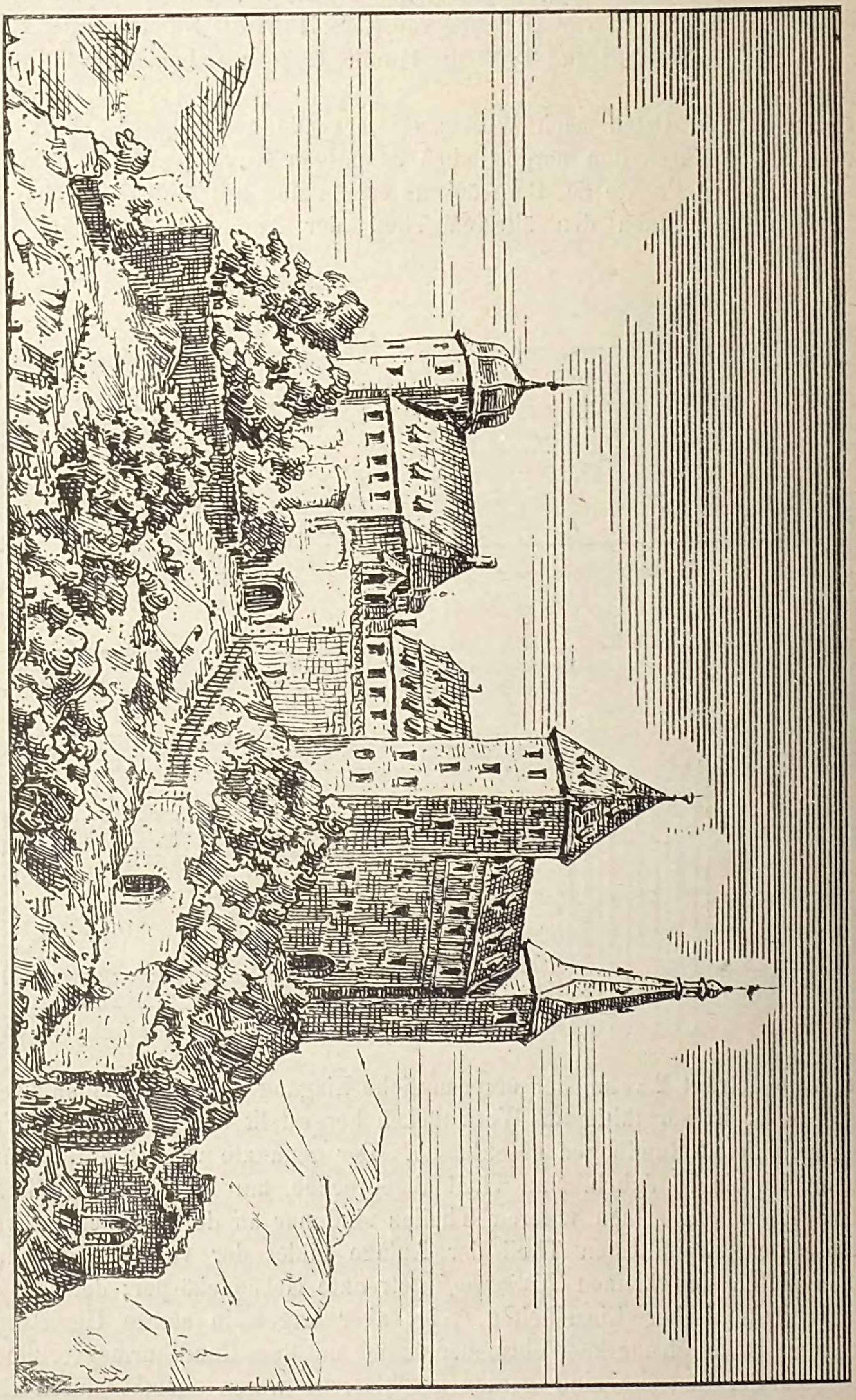
Die sich von Osten nach Westen erstreckende zweihöfige Burg (Fig. 17) entwickelte sich durch den nordöstlichen mächtigen Rundthurm, welcher sich auf dem höchsten Punkte des Bergrückens erhebt und mit dem neben ihm westlich ehemals gelegenen den ältesten Theil der Anlage bildet; seine untere

Fig. 16.



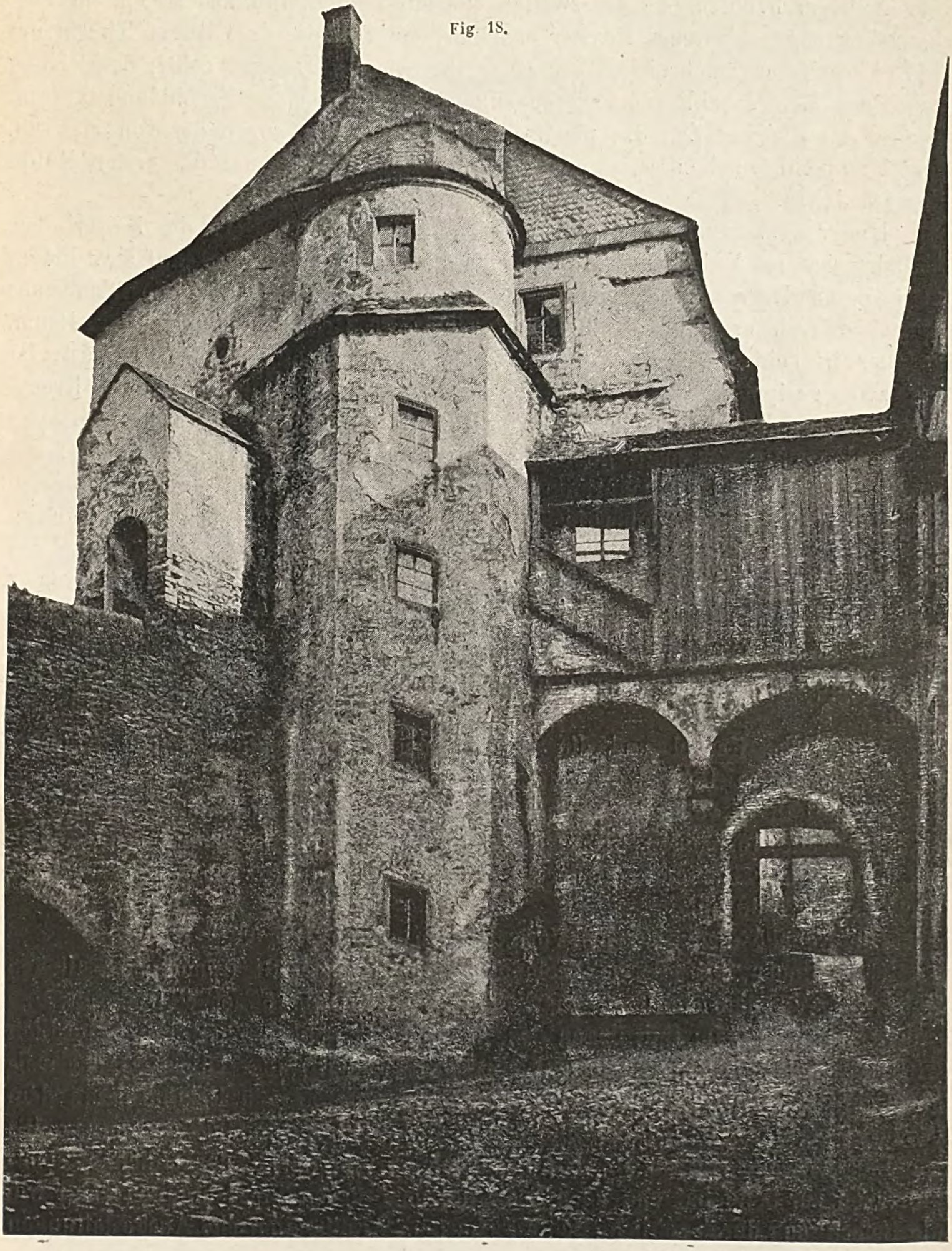
Mauerstärke beträgt 2,50 m, der ursprüngliche Eingang liegt im jetzigen zweiten Stockwerke, er ist sorgfältig aus Werkstücken hergestellt und im aus zwei Werkstücken gebildeten Rundbogen geschlossen. Der genannte westliche Rundthurm wurde im 15. bis 16. Jahrh. zum Theil abgebrochen, um Wohnränmen Plätz zu machen; Reste von seinen unteren Theilen sind nur an der nördlichen Fronte erhalten. Den zweitältesten Theil der Anlage bildet der von den gonannten Thürmen durch den kleinen *Kaiserhof* getrennte Gebäudekörper; derselbe entbehrt architektonischer Einzelheiten, zeigt aber ungemein starke Umfassungsmauern und ist durch starke Wehrmauer östlich mit dem Rundthurme verbunden. Die Fenster der Südseite sind gerade geschlossen, waren ehemals durch einen schwachen Pfosten getheilt, welcher die die Fenstergewände einfassende einfache Kehle fortführte, doch gehören diese Fenster der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. an.

Fig. 17.



Westlich des Rundthurmes erhebt sich mit Benutzung der Reste des oben besprochenen zweiten ein Gebäudetheil, welcher wohl unter den von Metzsch verändert und unter den von Schönberg vollendet wurde; er enthielt im oberen

Fig. 18.



Theile einen jetzt veränderten Saal, von dessen gegen Ende des 16. Jahrh. geschaffenen architektonischen Ausstattung nur geringe Reste erhalten sind; diese bestehen in plastischen Wappenschilden, welche die Tragsteine der in ihrem

oberen Theile vorgekragten Umfassungsmauer zieren; nur wenige sind erhalten; erkennbar sind die Wappen der von Schönberg, bez. 1580 und 1592, und das der von Schönfeld.

An dem Frontenreste des zweiten ehemaligen Rundthurmes ist ein im Vorhangsbogen geschlossenes Fenster erhalten, ein Beweis, dass dieser Thurm um 1470 Veränderungen, beziehentlich seine theilweise Abtragung erlitt; desgleichen zeigt das sich anschliessende Treppenhäuschen über einer Verbindungsthür im Innern aus gleicher Zeit das plastische sandsteinerne Wappen der von Metzsch. Das Treppenthürmchen selbst aber (Fig. 18) entstammt erst der ersten Hälfte des 16. Jahrh.

Hinter dem genannten Saalbau, in der südwestlichen Ecke des Kaiserhofes, befindet sich im Erdgeschosse die ehemalige Kapelle. Man schuf sie, indem man diesen Hofwinkel einfach überbaute und zu dem Gebäude des Saalbaues zog; hierdurch erklärt sich ihre unregelmässige Grundrissanlage. Der Raum, welcher in keiner Beziehung seine ehemalige Bestimmung erkennen lässt, ist mit zwei gerippten, aus Bruchstein, ja theilweise aus Holz errichteten Kreuzgewölben gedeckt. Die keilförmigen, mit Kehle und Plättchen profilirten Rippen setzen sich auf etwas mehr gegliederte, trotzdem aber einfache Tragsteine; die zwei runden, vom Rippenprofile umgebenen Schlusssteine enthalten keinen plastischen Schmuck. Immerhin ist mit Sicherheit zu erkennen, dass die Gewölbe und sonach wohl auch die Kapelle am Schlusse des 13. oder Anfange des 14. Jahrh. entstanden sind. Die Gewölbeflächen tragen noch Reste einer unter Karl von Bose lt. Inschr. im Jahre 1642 ausgeführten rohen malerischen Ausstattung an Blumenwerk und Engelsfiguren mit den Leidensinstrumenten des Herrn; die Schlusssteine zeigen die gemalten Wappen der von Bose und Vitzthum.

Altarwerk, Kanzel und die mit Wappen geschmückte hölzerne Empore, welche im Jahre 1841 lt. Manuscript des Pfarrers Strödel noch vorhanden waren, sind theils völlig verschwunden, theils nur noch in traurigen Resten an anderer Stelle vorhanden. Das Altarwerk schmückten die Figuren der Maria mit Kind, dreier Heiliger und der h. Mutter Anna selbdritt; es gehörte sonach der Zeit um 1500 an.

Die Kapelle dient jetzt als Vorrathsraum.

Eine Mauer mit oberem Verbindungsgange (Fig. 18) trennt den östlichen Kaiserhof von dem vorderen westlichen Hofe ab; sie öffnet sich durch eine grosse, schlichte, im Spitzbogen des 14. Jahrh. geschlossene Pforte. Nördlich wird dieser Hof durch eine feste Wehrmauer (Fig. 18) abgeschlossen, auf welcher ein breiter Wehrgang den nordwestlichen viereckigen Eckthurm mit dem Ostflügel verbindet. In dieser Mauer liegt die jetzige Eingangspforte (Fig. 18) zur Burg, welche erst im 16. Jahrh. entstanden sein dürfte, das übliche Nebenpförtchen zur Seite hat und noch Reste der Zugbrücken-Vorrichtungen zeigt wie die Befestigung durch seitliche Schiessscharten. Architektonische Ausgestaltungen sind auch hier nicht vorhanden.

Westlich war die Burg durch zwei viereckige Thürme geschützt, an deren Zwischenbau sich der einzige bemerkenswerthe Architekturtheil der Burg in der ehemaligen Hauptpforte (Fig. 19) zeigt, deren einfache Gestaltung der Zeit

Fig. 19.

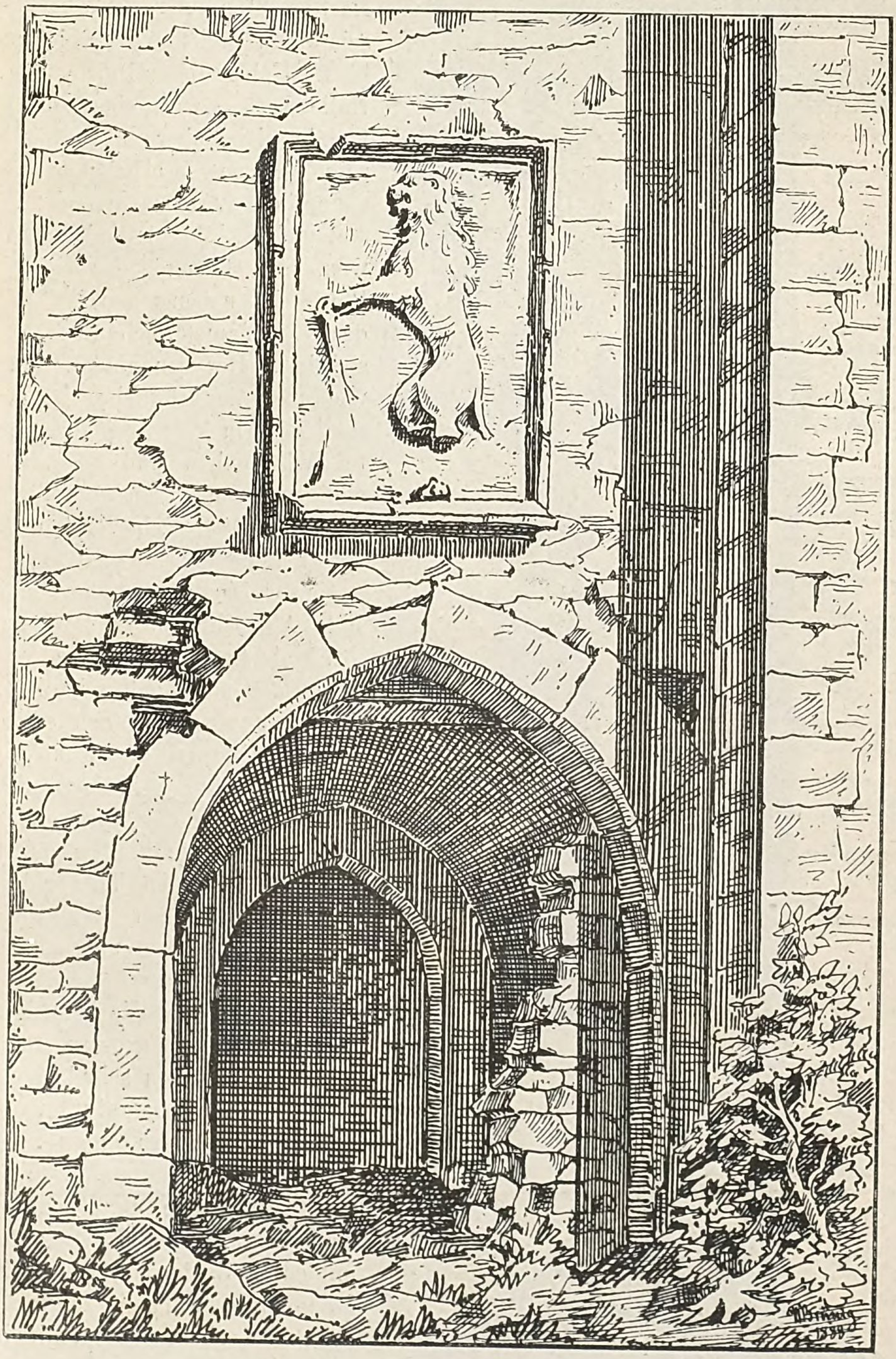
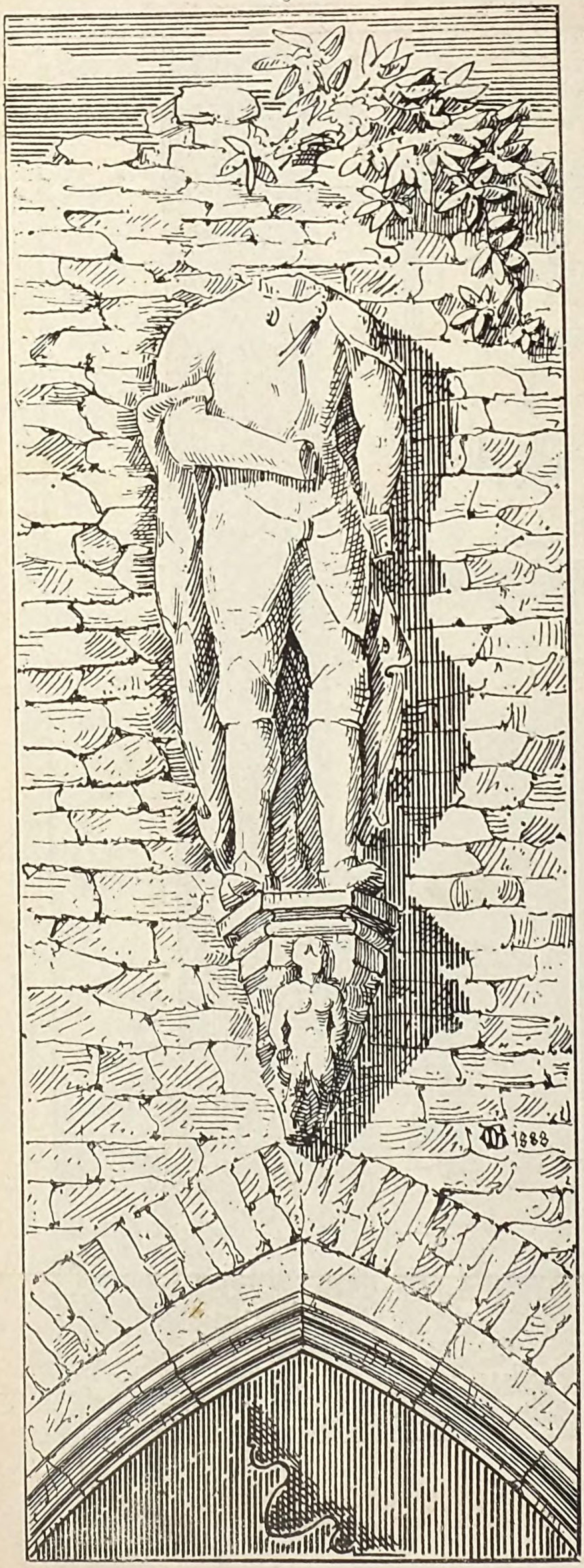


Fig. 20.



angehört, während welcher Kaiser Karl IV. sich öfter — wie später sein Sohn Sigismund — hier aufhielt. Ueber dieser Pforte, deren Halle in den westlichen Burghof mündet, jetzt aber ungangbar ist, zeigt sich das in erhabener Sandsteinarbeit ausgeführte, sehr verstümmelte Bild des böhmischen Löwen. Am Gewände der Pforte ist nebenstehendes Steinmetzzeichen sichtbar. Der genannte wie auch der südliche, theilweise in Fachwerk ausgeführte Zwischenbau und die Thüren sind nur von ortsgeschichtlicher, durchweg aber nicht von künstlerischer Bedeutung.

Kaiser Karl IV., unter welchem hier Albrecht von Kolowrat um 1373 als Castellan waltete, wendete Burg und Stadt seine besondere Neigung und Aufmerksamkeit zu; mit Sicherheit ist anzunehmen, dass unter ihm auch die westliche Vorbefestigung der Burg erstand, welche sich unmittelbar an den zum Theil in den Thonschieferfelsen getriebenen Wallgraben, welcher die Burg umgiebt, anschliesst.

Die genannte Vorbefestigung besteht in einer grossen Fläche, durch Mauern von sehr bedeutender Oberfläche befestigt, welche den Vertheidigern gemächliche Ausdehnung gestattete. Den Eingang vermittelte eine jetzt vermauerte gothische Spitzbogenpforte mit edler Gliederung, welche Fig. 20 im unteren Theile zeigt; über der Pforte erhebt sich auf mit einer weiblichen Figur ausgestattetem, aber sehr verwittertem Tragsteine die gleichfalls sehr verstümmelte

Kirche zu Netzschkau: Predella des ehem. Altarwerkes.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER U. JONAS, DRESDEN.

sandsteinerne Figur eines Ritters mit Schild und vermuthlich ehemals mit Lanze (Fig. 20), welche die Ortsüberlieferung deshalb unberechtigt als die des Kaisers Karl IV. nennt, weil dieser in reicherer, kaiserlicher Tracht, in Verbindung mit architektonischem Zierrath, dargestellt sein würde.

Bemerkenswerth sind schliesslich die Reste künstlicher Verschanzungen an der südöstlichen, schwächsten Seite der Burg.

Nur wenige Räume der 1430 durch die Hussiten verwüsteten Baulichkeiten werden wohnlich benutzt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 169. — J. L. Heubner, Die Stiftungs-Urkunde der Parochie Mylau nebst Mitth. über die kirchl. Zust. etc., Netzschkau 1871.

Netzschkau.

Stadt, 4,2 km westlich von Reichenbach.

Der Ort erhielt unter Kaiser Friedrich III. die Stadtgerechtigkeit, welche im Jahre 1492 bestätigt wurde. Trotzdem aber wurde Netzschkau bis 1687 als Dorf betrachtet, in welchem Jahre erst eine städtische Verwaltung eingerichtet wurde.

Kirche, errichtet 1838 bis 1840 auf Stelle der 1629 unter Karl von Bose erbauten und wegen Baufälligkeit im Jahre 1814 abgetragenen Kirche.

Altar, errichtet 1840. Im unteren Theile ist die Predella des ehemaligen Altarwerkes bewahrt, welches, von Karl von Bose gestiftet, im Jahre 1659 aufgerichtet wurde und aus *Salzburger Alabaster und Marmorsäulen gefertigt* war. Auf den hohen künstlerischen Werth dieses ehemaligen reichen Werkes, über dessen Zerstörung Angaben nicht erhalten, lassen die genannte Predella und ein Bekrönungsstück (siehe unten unter Schloss) schliessen. — Diese in verschiedenen Beziehungeu bemerkenswerthe Arbeit besteht in einem aus weissem, theilweise vergoldeten, 73 cm breiten und 37 cm hohen Marmorrelief, welches das h. Abendmahl darstellt. Sie bietet eines der seltensten Beispiele — ihrer Zeit — der Uebertragung eines Gemäldes in die Plastik. Der Künstler hat in den Verhältnissen der Platte und in der Gruppirung der Figuren sich das Predellagemälde gleicher Darstellung als Vorbild gewählt, welches das Altarwerk der beiden Lucas Cranach in der Stadtkirche zu Schneeberg (vergl. VIII, S. 40 flg.) zeigt. Es ist hierbei nicht unwichtig, in Erinnerung zu bringen, dass das letztere monumentale Werk nach sechszehnjähriger Entführung im Jahre 1650 zu Schneeberg wieder seine Aufstellung gefunden und von Neuem seine Wirkung auf die Gemeinde und die Schneeberger Künstlerschule mächtig äusserte, sowie, dass die Rückkehr dieser Gemälde zusammenfällt mit der Entstehung des Netzschkauer Werkes. Diese genannten Umstände erklären die plastische Wiedergabe des Cranach'schen Gemäldes, sie lassen aber zugleich auf einen Schneeberger Bildhauer als Verfertiger des Netzschkauer Werkes mit um so grösserer Sicherheit schliessen, als in dieser Zeit die Schneeberger Bildhauerschule in der Familie Böhm ihre Blüthe erreicht hatte. Diese und andere äussere Umstände, in Verbindung mit inneren künstlerischen Gründen, lassen fast mit Sicherheit als Künstler der Netzschkauer Predella den kurfürstlichen Hofbildhauer Johann Heinrich Böhm den Aelteren (vergl. über ihn VIII, S. 56) erkennen. Sehr

lehrreich und anziehend ist der Vergleich beider Werke, welchen die Lichtdruckbeilagen VII und die Beilage VII in Heft VIII ermöglichen; er ergiebt, dass der Künstler bei dem festen Willen, das Gemälde durchaus treu wiederzugeben, doch dasselbe durch das Glas seiner persönlichen Auffassung und Empfindung betrachtete, die Köpfe vertiefte und veredelte, die Gewandungen wie das Tafeltuch plastisch durchbildete und seiner Nachahmung einen hohen idealen Zug einhauchte, indem er dem Cranach'schen Gemälde gegenüber sein Werk dem Bereiche des gewöhnlichen Menschlichen entzog, soweit ihm das Vorbild dies erlaubte; bemerkenswerth ist die maassstäbliche Verringerung der Gefässe im Vordergrunde zu Gunsten der Wirkung der Figuren. Das Werk gehört zu den besten seiner Zeit im Lande und lässt um so mehr den Untergang des Gesammtwerkes beklagen, welches in der Haupttafel vielleicht die Cranach'sche Darstellung der Kreuzigung auf dem Schneeberger Altarwerke mit gleichen Vorzügen nachgebildet zeigte.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit rundem Fusse; einfache gute Form; bez. 1633 und mit dem Wappen des Karl von Bose. — Ein desgl., 24,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1703.

Hostienbüchse, Silber, rund; bez. 1703 und mit dem Wappen der von Bose.

Abendmahlskanne, Silber, 15 cm hoch, in Krugform. Die Mantelfläche zeigt künstlerisch geringe, gravirte Darstellungen des Herrn am Oelberge und die Kundschafter mit der Traube, über welcher — eine in der Typologie begründete, aber seltene Art der Darstellung — der Gekreuzigte sich erhebt (vergl. Fig. 21); Schluss des 17. Jahrh. — Eine dergl., Zinn, schmucklose Arbeit in Krugform; bez. 1686.

Glocken, 19. Jahrh. Die früheren waren von Lorenz Hendel und Stephan Buchheim zu Zwickau gegossen.

Die Stadt bietet nichts an älteren Bauwerken, doch sind in mehreren Bürgerhäusern gute reich gegliederte Holzdecken erhalten, so: Obere Schlossgasse No. 57, Untere Schlossgasse No. 209 und 214, Pfarrgasse No. 223 und in Häusern der Turnerstrasse und Jägergasse.

Im Pfarrhause Gemälde, Leimfarbe, 63 cm breit, 83 cm hoch, aus der Kirche stammend, mit einer vortrefflichen Darstellung des leidenden Herrn mit Staubbesen; Schule der Cranach, mit deren Zeichen in Gold; mit farbigem trefflichen Rahmen.

Schloss, nördlich sich der Stadt anschliessend. — Die Herrschaft Netzschkau war im Jahre 1450 im Besitze der Familie von Metzsch (vergl. unter Mylau), 1578 bis 1617 in dem der von Reibold, 1617 bis 1809 in dem der von Bose.

Das Schloss — seit 1858 im Besitze der Grafen Schönburg-Hinter-Glauchau — wurde im Jahre 1462 von Peter von Metzsch neu errichtet, und zwar als fester, burgmässiger Rittersitz mit ausdrücklicher Genehmigung des Kurfürsten Friedrich II. Diesem Baue gehört nur die westliche Hälfte des jetzigen Schlosses an, während die östliche neueren Ursprungs und ohne kunstgeschichtliche Bedeutung ist. An der Nordfronte einfach gegliederte Backsteingiebel aus dem 16. Jahrh.

Der genannte ursprüngliche Theil bildet einen rechteckigen Baukörper, welcher südwestlich durch einen Rundthurm, nordwestlich aber durch einen vier-

Netzschkau: Thürumrahmung im Schlosse.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER U. JONAS, DRESDEN.

eckigen Thurm befestigt ist, hat indessen auch verschiedene Umänderungen erlitten. Wichtig sind äusserlich einige im Vorhangsbogen geschlossenen Fenster, ähnlich denen der im Jahre 1471 begonnenen Albrechtsburg zu Meissen, der Kapelle des Schlosses Sachsenburg vom Jahre 1488, ausgeführt von Hans Reynhart (Heft VI, S. 86), des Rathhauses zu Plauen (vergl. S. 60), Theilen der Schlösser zu Rochsburg und Kriebstein u. a.; bemerkenswerth ist ferner eine Thürumrahmung (vergl. Beilage VIII) in dem unten beschriebenen Saale. Die Behandlung dieser letzteren wie der Fenster reiht den Bau in die Gruppe der eben genannten Werke ein und seinen Meister in die Schule Arnolds aus Westfalen, des Meisters der Albrechtsburg zu Meissen. Der Bau gewinnt an kunstgeschichtlicher Bedeutung, weil er den beiden oben zuerst genannten zeitlich vorangeht und in beiden kein so zierliches Werk verwandten Zweckes, wie die genannte Thürumrahmung, ausgeführt ist. Eine ähnliche zierliche, mit dem Wappen der von Metzsch geschmückte Thürumrahmung ist im zweiten Stockwerke erhalten.

Die ursprüngliche Anlage enthielt, wie oben erwähnt, im ersten Stockwerke einen Saal, welchen, wie die übrigen Räume, Karl von Bose

Fig. 21.

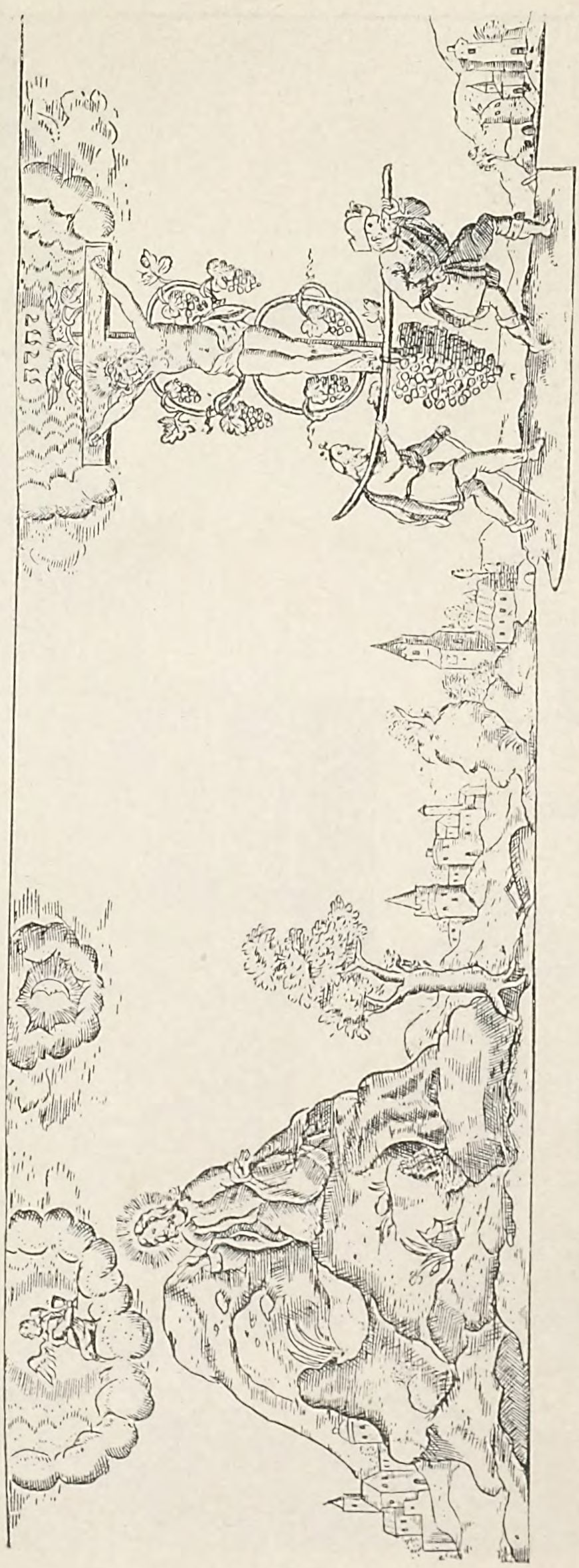
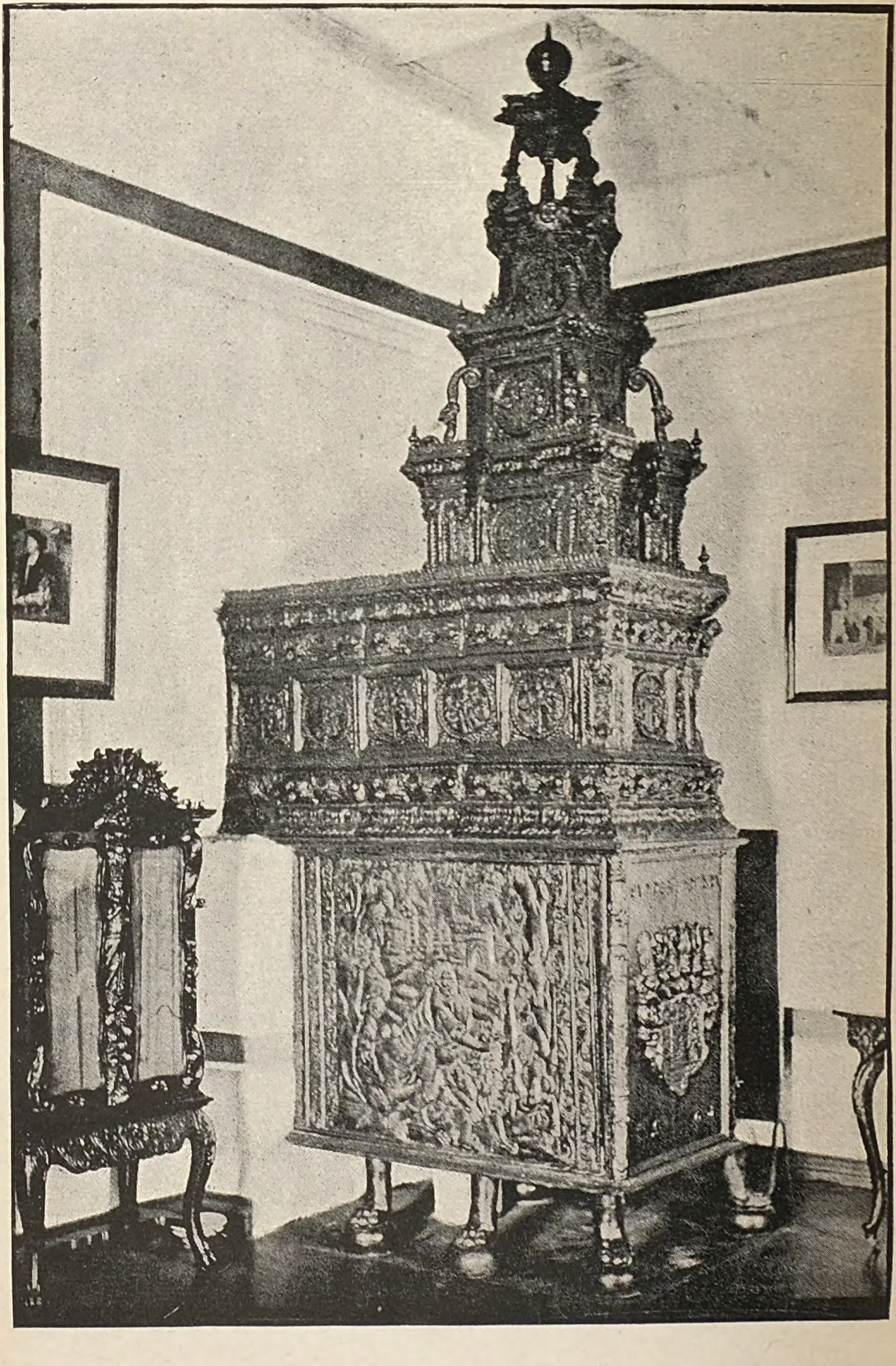


Fig. 22.



um 1627 im Sinne seiner Zeit neu ausstatten und zugleich einen Theil desselben als Flur abtrennen liess. Von der ursprünglichen, gewaltigen, reich profilirten Balkendecke mit Unterzug blieb durch letzteren Umstand ein kleiner Theil erhalten, während die übrigen Balken und Zwischenfelder mit reichen Stuckzierrathen felderartig überzogen wurden. Letztere zeigen in zahlreichen Wiederholungen und mit Stempeln in Stuck ausgedrückt Darstellungen des Herrn, des Siegeslammes, der Kundschafter mit der Weintraube, Attribute der Evangelisten, den deutschen Reichsadler u. a. Die kleinen Kunstwerke sind bezeichnend für die Schmuckweise ihrer Zeit, wichtig, weil deren wenige auf unsere Zeit gekommen sind, und erzielen prächtige Wirkung.

In demselben Saale über der Thür, welche Beilage VIII wiedergiebt, ist der Wand ein kleines, aus weissem Marmor gefertigtes Hochrelief eingefügt mit der Darstellung Gottvaters mit der Weltkugel; zweifellos bekrönte diese ausgezeichnete Arbeit einst das Altarwerk, dessen Predella oben beschrieben und abgebildet ist.

Kachelofen mit gusseisernem Feuerkasten (Fig. 22), Theil der durch Karl von Bose geschaffenen Ausstattung. Der Feuerkasten zeigt das grosse kursächsische Wappen und den Kampf Simsons mit dem Löwen; bez. 1627 und mit dem Namenszug des Kurfürsten Johann Georg I. Die schwarzglasirten Kacheln zeigen wiederholt abwechselnd die Wappen des von Bose und der von Wambolt. Der kuppelartige Kachelaufbau gehört zu den seltenen wohlerhaltenen Meisterwerken vaterländischer Töpferkunst.

Oelgemälde mit der lebensgrossen Figur des Karl von Bose im Staatskleide; vortreffliche Arbeit eines unbekannten Meisters, bez. 1623; restaurirt.

Wappentafel an der westlichen Aussenfront des östlichen (neueren) Schlossflügels. Die sandsteinerne, verstümmelte Arbeit ist aus Theilen verschiedener Zeit zusammengesetzt, mit plastischem Schmuck der Frührenaissance umgeben und zeigt im Mittel die grossen Wappen der von Bose und von Wambolt, in den unteren Ecken die der Familien von Geilsdorf und Knebel.

Lit.: Kurze Beschr. der von Bose'schen Schlosscapelle zu Netzschkau, 1730. — S. Kirchen-Galerie XI, S. 123.

Neuensalz.

Dorf, 6,1 km östlich von Plauen.

Kapelle, aus rechtwinkeligem kurzen Schiffe bestehend, mit Holzdecke und Dachreiter; völlig erneuert mit Benutzung der Grundmauern im Jahre 1856.

Grabplatte, Sandstein, mit ganzer Figur der Jungfrau Maria von Waldenfels (vergl. unter Altensalz), deren Wappen und dem der von Bünau, Pflugk und Künsperg?

Epitaphium des Casimir Gottfried von Beust, † 1731; gutes Holzschnitzwerk mit dem in Oel gemalten Bildnisse des Verstorbenen.

Glocke lt. Inschr. gegossen von Joh. Christoph Fischer. — Eine dergl., unbenutzt auf dem Kirchboden; sie ist bemerkenswerth durch ihre schlanke Form, trägt einen reichen oberen Fries wie die der Glocken der

Meister Christoph Glockengieser und Max Rosenberger (vergl. H. X, S. 7 u. H. X, S. 9 u. 25). Mit den verstümmelten Namen der Evangelisten und meist mict (?) von pg ?

Auf dem Kirchboden unbedeutende Reste des ehemaligen Altensalzer Altarwerkes; um 1500.

Steinkreuz, Sandstein, auf Neuensalzer Flur in der Richtung nach Zobes.

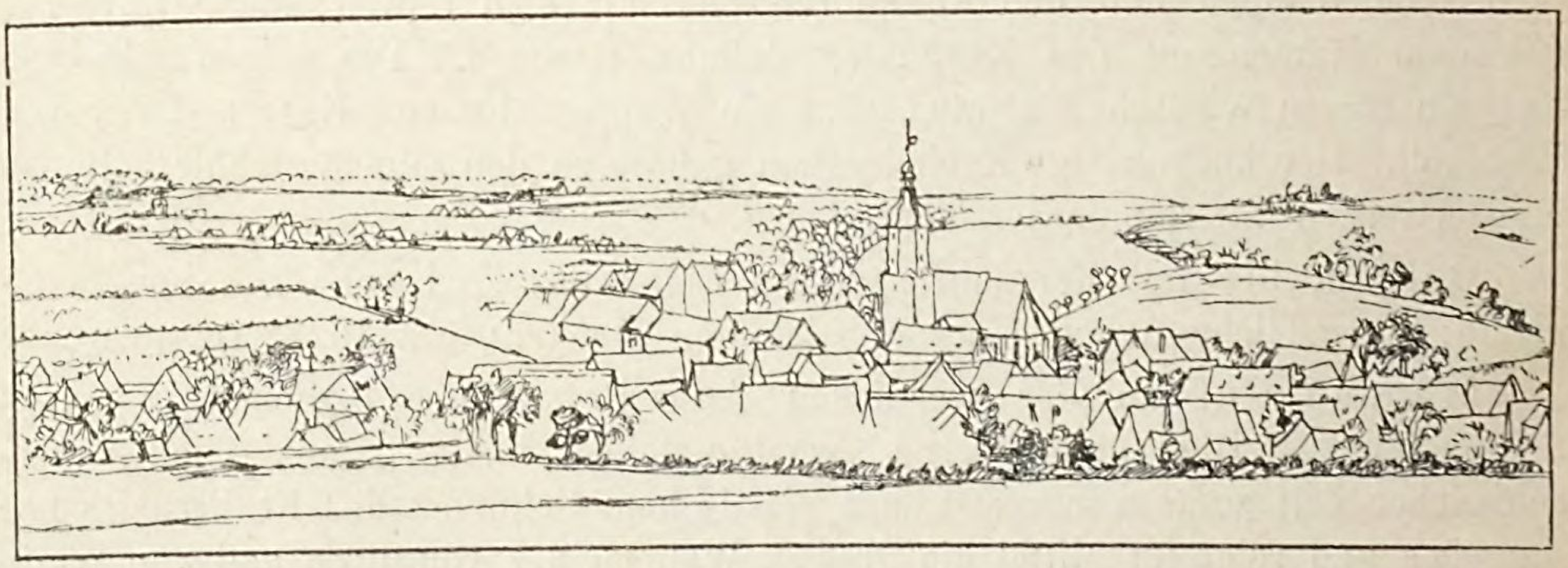
Neumark.

Marktflecken, 6,5 km ostnordöstlich von Reichenbach.

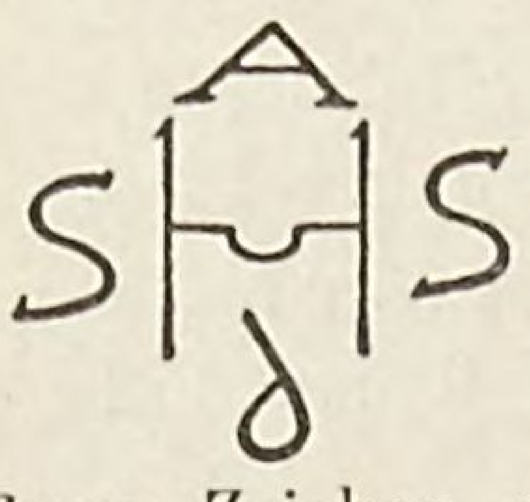
Eine Ansicht des Ortes nach Federzeichnung von Richter (vergl. H. IV, S. 5 unter Klingenthal) bietet Fig. 23.

Kirche, erneuert 1739 und 1869. Das 10,43 m im Lichten breite und 18,66 m lange Schiff des stattlichen, einheitlichen Baues ist mit Strebepfeilern besetzt, aber nicht gewölbt, sondern mit flacher Holzdecke versehen. Die westliche Pforte ist im Spitzbogen geschlossen, mit Durchsteckungen der Glieder verziert und gehört dem ursprünglichen Bau an. Der Südseite des Schiffes legt

Fig. 23.



sich der massive, einfache Thurm vor. Der zurückspringende, 8,62 m im Lichten breite und 14,90 m tiefe Chor ist dreiseitig geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt und mit gerippten Sterngewölben gedeckt, zeigt schöne grosse Verhältnisse und öffnet sich im gothischen Triumphbogen. Die einfach mit Plättchen und Kehle gebildeten Rippen setzen sich auf Dienste, welche sich auf plastischen Männerköpfen erheben, doch sind die Tragsteine des westlichen Joches durch einen



gekrönten Männer- und einen gekrönten Frauenkopf ausgezeichnet. Der mittlere der drei Schlusssteine zeigt nebenstehende Buchstabengruppe, welche mit dem Baumeister beziehentlich mit Unterstützern des Baues in Verbindung stehen dürften, die beiden übrigen Schlusssteine zeigen plastische Wappenschilde, deren Zeichen verschwunden sind. Die senkrechten Laibungen der Chorfenster sind einfach geschrägt, die der Spitzbögen ausgekehlt. Sämmtliche Formen lassen den Bau als der Mitte des 15. Jahrh. angehörend erkennen.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln: IHESVS; zusammengesetzte Arbeit vom Ende des 15. Jahrh. — Ein desgl., 24,5 cm hoch, auf den Roteln: IESVS ✠, mit den gravirten Wappen

des M. G. R.(ömer) und der G. V. C.(arlowitz); wohl zugleich mit der Abendmahlskanne gefertigt und gestiftet.

Abendmahlskanne, Silber verg., 20 cm hoch, mit gleichen Wappen und Buchstaben; gestiftet lt. Inschr. 1668.

Orgel, erbaut von J. G. Trampeli.

Glocken. Die grosse trägt in erhabener Arbeit die Figuren des Gekreuzigten, der Maria und des Johannes, sowie die Umschrift:

ICH . BIN . GEGOSSEN . ZV . ROVFFEN DIE . CHRISTEN . ZV HOVFFE . DASSE LEREN . DEN . WEGH . DES . HERRN . ECKHART KVECHGEN . GOS MICH . NEWENMARCK . ZV . EREN . IN . ERFFORT MDLXVIII.

Die mittlere, zweite Hälfte des 15. Jahrh., trägt die Umschrift:

o rex ✠ glorie ✠ veni ✠ cum ✠ pace ✠ osanna ✠ in ✠ excelsis ✠

In der herrschaftlichen Betstube ein kreisrundes, 1,25 m im Durchmesser haltendes Holzschnitzwerk erhabener Arbeit mit einer Darstellung des Herrn am Oelberge.

Reste der übrigen kunstvollen Ausstattung dieses Raumes durch Holzschnitzwerke sind theils in das Schloss zu Neumark übertragen, theils an dessen Aeusserem verwendet; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Triumphkreuz, Holz, auf dem Kirchboden; noch im Jahre 1841 hatte dasselbe seinen Platz im Triumphbogen der Kirche.

Zwei Glasgemälde, auf dem Kirchboden befindlich, der Kirche entstammend (vergl. Fig. 24 und 25), je 35,5 cm breit und 66,5 cm hoch. Die Malereien, deren obere Platten theilweise verloren, theils willkürlich in späterer Zeit zusammengesetzt sind, bildeten vermuthlich die Seitentheile zu einem verlorenen Mittelbilde der Maria. Ihre Zusammengehörigkeit ergiebt sich aus den Strophen des Vesperhymnus (aus dem Officium b. Mariae v.), welche sie verbinden und lauten:

solve vincula reis profer lumen cecis

und (aus dem Completorium)

maria m(ate)r gr(ati)e m(ate)r m(isericord)ie
(tu nos ab hoste) protege in hora mortis suscipe.

Die Stifterfigur (Fig. 24), auf violettem Grunde, trägt einen grünen Rock, die der Frau ein rothes Gewand und weissen Ueberwurf. Das farblos gebildete Wappenschild, welches umgekehrte Treppenstufen darzustellen scheint, vermag der Bearbeiter nicht zu bestimmen. Die Unterschrift des rechten Gemäldes (Fig. 25) lautet:

joh(ann)es — ? — pl(e)banus hic 1498.

und stellt demnach wohl den Genannten, an der Tonsur erkenntlich, dar. Die Malereien sind von einem tüchtigen Meister gefertigt und um so werthvoller, weil dergleichen im Lande nur wenige erhalten sind. Die Wiedereinfügung der Gemälde in die Chorfenster ist neuerlich beabsichtigt.

Schloss, verändert. Der grössere Theil gehört dem vor dem Jahre 1483

Fig. 24.

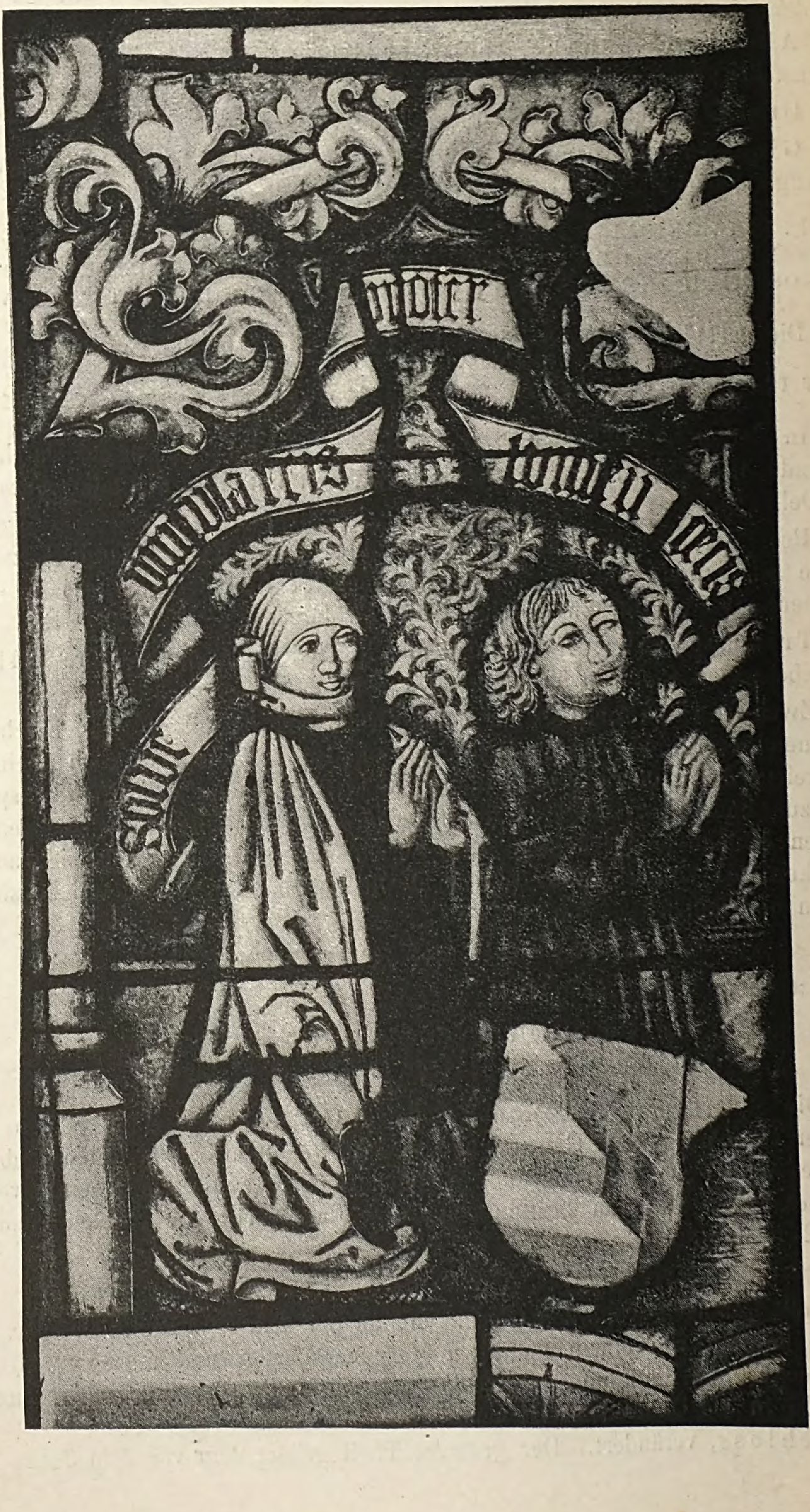


Fig. 25.

von Martin Römer errichteten Bau an, dessen in kunstvoll durchbrochener Sandsteinarbeit ausgeführtes Wappenschild mit Helmdecke über der Hauptpforte noch erhalten ist. Das Schloss enthält eine reiche Anzahl Familienbildnisse der von Römer, deren gemalten Stammbaum und Archiv.

Lit.: K. Chn. Schmid, Beschr. der Kirche zu Neumark 1841, Manuscript im Besitze des K. S. Alterthumsvereins.

Oberlosa.

Kirchdorf, 4,2 km südlich von Plauen.

Kirche, auf Stelle der älteren 1780 abgetragenen errichtet 1786, restaurirt 1842. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit stattlicher, gut durchgebildeter Lisenen-Architektur.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse; auf den Roteln je IHS; einfache Arbeit um 1700. — Ein desgl., 23,6 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse; aus gleicher Zeit.

Orgel, erbaut von Johann Paul Trampeli.

Steinkreuz nördlich vor dem Dorfe an dem Wege nach dem *Brand*.

Pausa.

Stadt, 14 km nordwestlich von Plauen.

Die durch Brände in den Jahren 1640 und 1822 ihrer älteren Bauwerke völlig beraubte Stadt war ehemals durch Wall, Mauer und Thürme befestigt. Die letzten Reste der Wälle wurden um 1830 eingeebnet, unbedeutende Theile der Stadtmauer sind noch erhalten. Dass sich auch hier ehemals eine Burg befand, lässt das Vorhandensein der *Rhadschinstrasse* erkennen. Fig. 26 giebt eine Ansicht der Stadt und der ehemaligen Kirche vom Jahre 1628 nach Dilich's Zeichnung.

St. Michaeliskirche, nach dem Brande vom Jahre 1822 neu erbaut 1824 bis 1825, erneuert 1863.

Seit dem Jahre 1880 besteht hier ein für Ortskunde thätiger Verein mit Sammlungen.

Lit.: Die Stadt Pausa etc., herausgeg. vom Verein für Ortskunde, Pausa 1886/87.

Plauen.

Stadt, 9,5 km nordwestnördlich von Oelsnitz.

Die Stadt Plauen entwickelte sich aus einer in dem Flusswinkel zwischen der Elster und Syra gelegenen, wohl schon vor dem 10. Jahrh. entstandenen sorbischen Ansiedelung, welche infolge ihrer öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzten Lage den Namen *Plawe* erhielt. Urkundlich wird der Ort zuerst im Jahre 1122 genannt (vergl. unter St. Johanniskirche), gehörte als offener Ort dem unter der Botmässigkeit des Adelbert Grafen von Everstein stehenden Gau Dobna zu und erweiterte sich allmählich als Stadt. Bestimmte Nachrichten über deren Befestigung durch Mauern treten erst im Beginne des 13. Jahrh. auf,

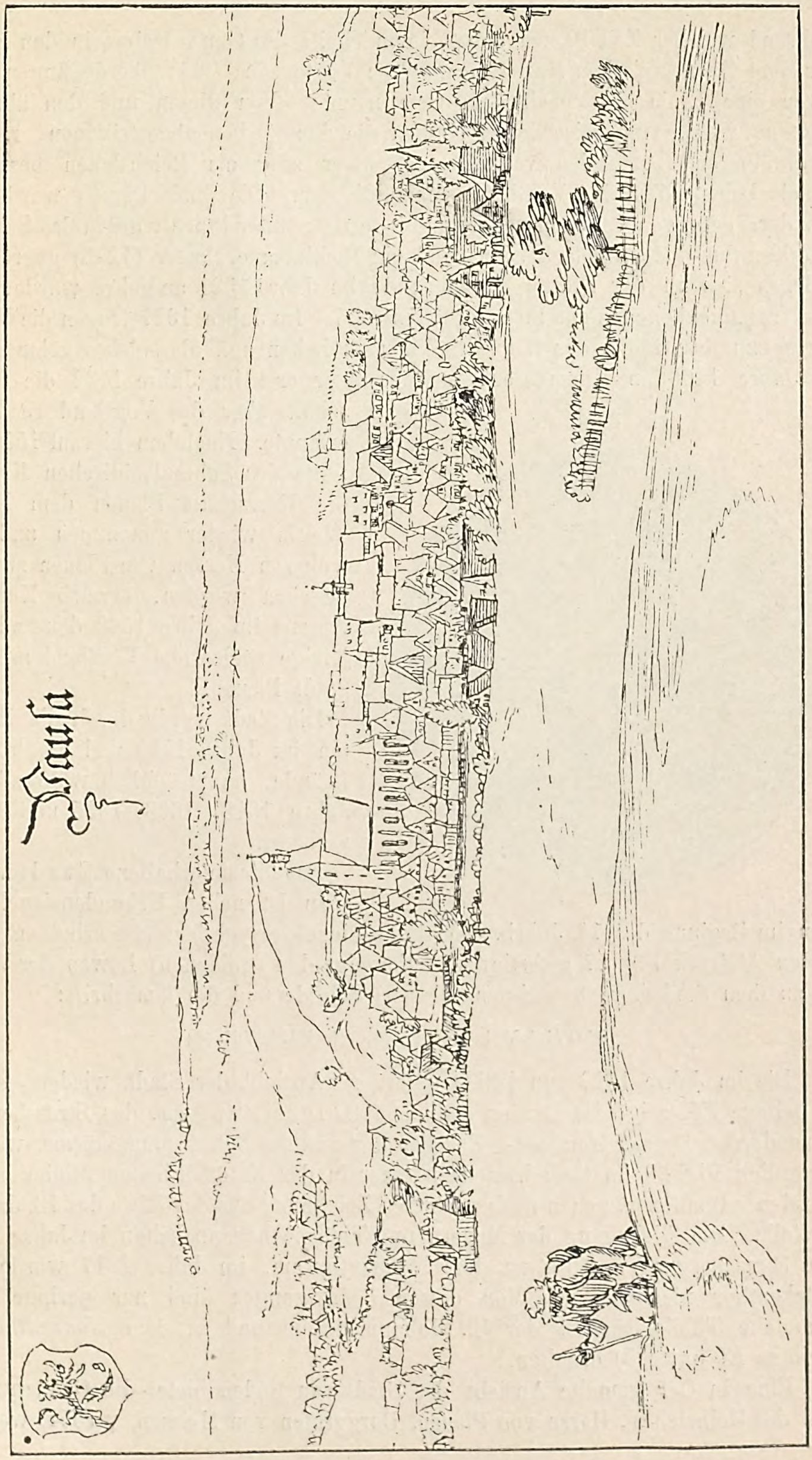


Fig. 26.

während welcher Zeit Plauen nebst einem Theile des Gaues Dobna in den Besitz der dem Everstein'schen Hause verwandten Vögte von Weida übergegangen war, deren eine Linie sich nach dem Orte nannte. Von diesen und den übrigen Vögten, welche im kaiserlichen Namen die den Sorben abgestrittenen, reichsunmittelbaren Ländereien verwalteten, später aber als Reichslehen besassen, erhielt bekanntlich das Vogtland seinen Namen. Die Stadt Plauen wurde der Sitz der Vögte, von diesen erweitert und befestigt; unter ihnen wurden das Schloss, eine Komthurei des Deutschordens und ein Dominikanerkloster (1273) gegründet, welches sich in der Klostergasse befand, im Jahre 1521 aufgelöst wurde, und dessen Baulichkeiten nicht mehr erhalten sind. Im Jahre 1327 trugen die Vögte ihr gesammtes Gebiet der Krone Böhmen zu Lehen auf, als solches gelangte es im Jahre 1466 an Kursachsen, welches aber erst im Jahre 1482 die Herrschaft über das Vogtland rechtlich erlangte. Nachdem hierauf 1547 infolge des Schmalkaldischen Krieges die Herrschaft Plauen dem Hause Wettin wieder genommen und den früheren Herren von Plauen zurückgegeben worden, erwarb Kurfürst August im Jahre 1569 dauernd das jetzige sächsische Vogtland mit der Stadt Plauen.

Fig. 27.

Die Stadt wurde durch die Hussiten im Jahre 1430 und durch viele Brände, hauptsächlich während der Jahre 1548, 1608, 1635 und 1844, verheert.

Das älteste erhaltene Stadtwappen ist neben Urkundensiegeln in dem im Beginne des 14. Jahrh. gefertigten Siegelstempel der Stadt erhalten, nach dessen Abdruck Fig. 27 gefertigt ist. Es zeigt den (goldenen) Löwen der Vögte im an dem Stadtthore befestigten (blauen) Schilde und die Umschrift:

SIGILLVM CIVIVM IN PLAWE ✠

Die im Jahre 1628 von Dilich gefertigte Ansicht der Stadt, wiedergegeben in Beilage IX, zeigt die starken südlichen Befestigungen, das Strassberger, Neuendorfer, Syra-, Hammer-, Brückenthor und die Befestigungsthürme, welche sämmtlich Fig. 28 im Grundriss nach einer in der K. öffentlichen Bibliothek zu Dresden enthaltenen, genau nachgebildeten Zeichnung aus der Mitte des 18. Jahrh. darstellt. Die Abtragung der Mauern und Thürme begann schon im Jahre 1786 vom Strassberger Thor bis zu dem Nonnenthurme, im Jahre 1817 wurde das Brückenthor niedergelegt. Von diesen Befestigungen sind nur geringe verstümmelte Theile südlich der St. Johanniskirche und in dem *Nonnenthurme* (Beilage IX unter 5) erhalten.

Eine in Oel gemalte Ansicht der Stadt von Süden bietet die Gedächtnisstafel des Heinrich V. Herrn von Plauen, Burggrafen von Meissen, † 1554, welche

Facsimile nach W. Dilich's Federzeichnung.

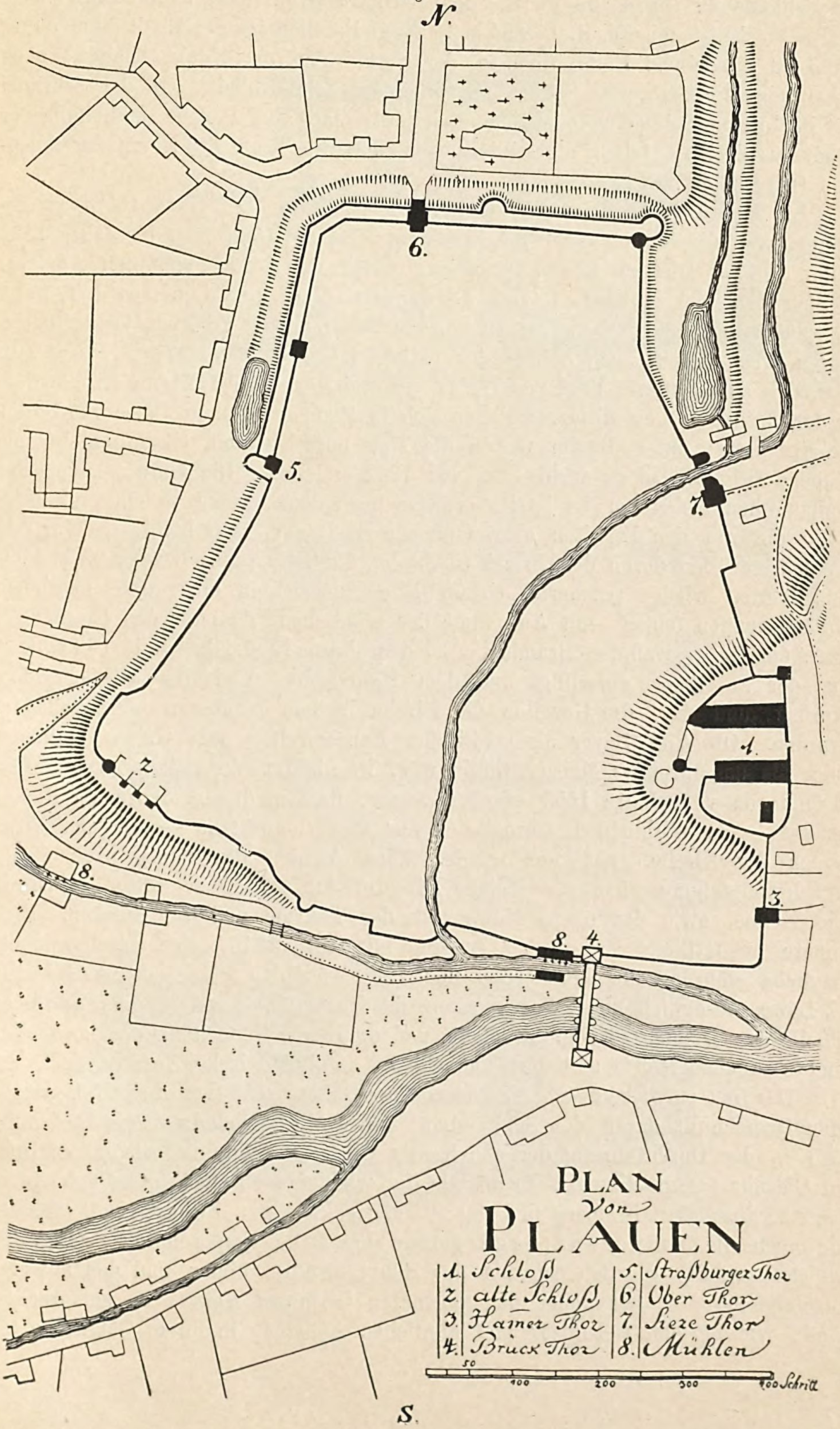
a Strahsbergen Vorstatt
b. Obermühle
c. Kürtolhoff
d Der Forst
e Dossenholtz
f Strahsbergerthor.
g Die Elster
h Walckmühle
i Newendorfferthor.
k Rahthauss
l S. Joannis kirch.
m Baerenberg
n Hochwiese
o Alte Schloss.
p Mittelsbach
q Klapffermühle.
r Rote thurm.
s Nonnenthurm.
t Pfarkenthor.
Die Pforte.
Closter.
v Reitschien.
x Schloss.
y Das Syrathor
z Die Syra.
α Das Hammerthor.
β Under mühle
γ Brücke und Brückenthor
δ Spitahl.
ε Ober Brücken Vorstatt
ζ Under Brücken Vorstatt
η Vorstatt vorm Hammerthore.
θ Breisen bühell.
κ Die Aw
λ Siechentheich.
μ Lazareht.
ν Die Newstatt
Die Statt, die wenige gezeichnete örter ausgenommen, ist mit Schindeln gedeckt.

Der Leo gelb das feld blaw, die Helmdecke rot und blaw, die eine feder blaw und weiss.

Plauen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Fig. 28.

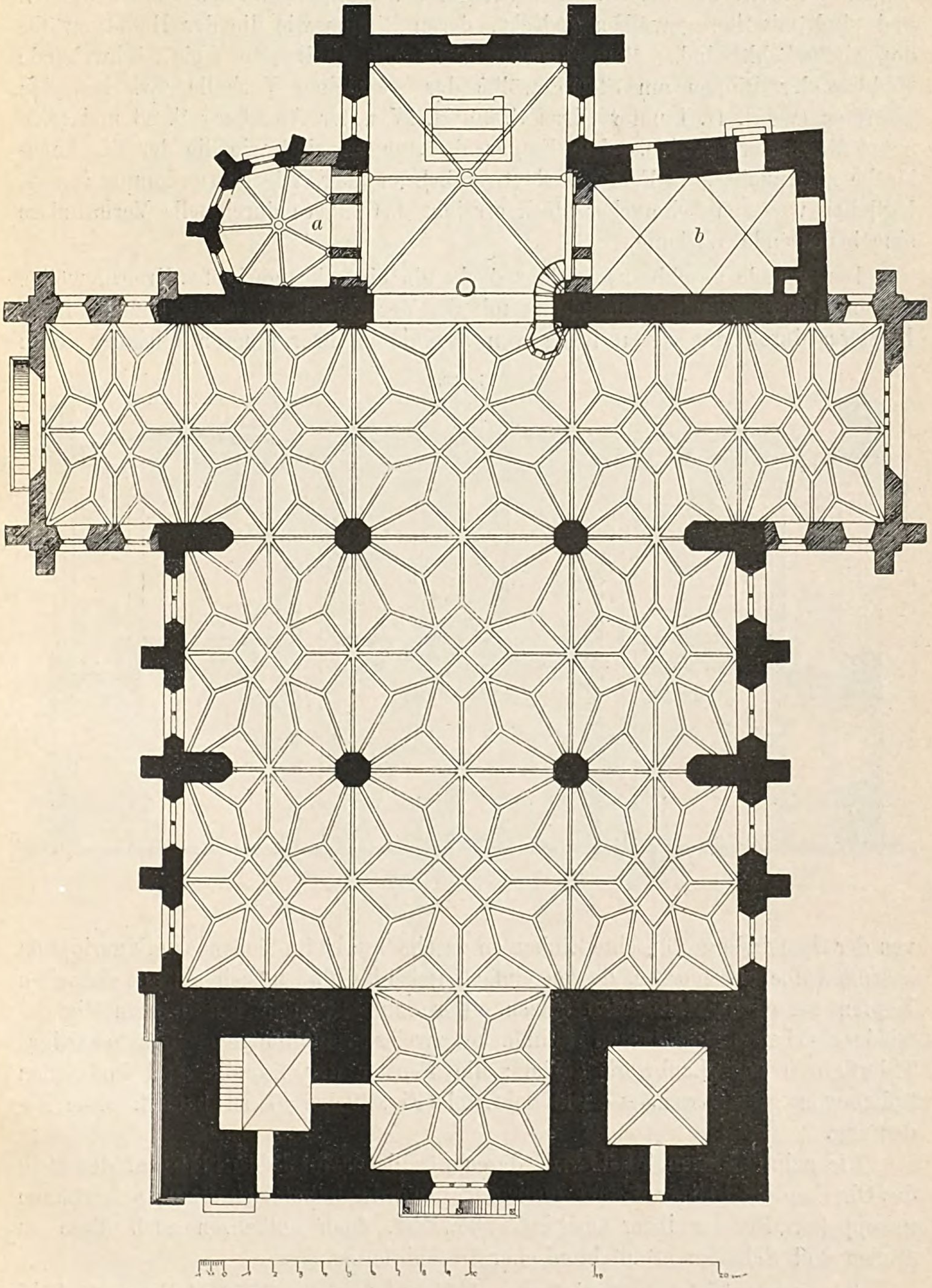

N.
6.
5.
7.
z.
1.
8.
3.
8.
4.
PLAN
von
PLAUEN
1. Schloß
2. alte Schloß,
3. Hamer Thor
4. Brück Thor
5. Straßburger Thor
6. Ober Thor
7. Siere Thor
8. Mühlen
50
100
200
300
400 Schritt
S.

im Schlosse zu Burgk im Reussischen bewahrt wird. Das leider stark übermalte Werk ist mit W. K. bezeichnet. Eine Darstellung der Stadt vom Jahre 1586 ist auf einem Epitaphium in der Bergkirche vor Schleiz erhalten; auch diese zeigt die Stadt von Süden, im Sinne der Zeit idealisirt. In der Sakristei der St. Johanniskirche befindet sich gleichfalls eine, aber genaue Darstellung der Stadt aus dem 17. Jahrh. als Hintergrund eines die Taufe des Herrn darstellenden Oelgemäldes.

St. Johanniskirche, urkundlich auch *Kirch an der Strassen Plawen* genannt, weil die Stadt an der Reichsstrasse gelegen. Gegründet im Jahre 1122 unter Bischof Dietrich I. von Naumburg durch den oben genannten Adelbert Grafen Everstein zu Ehren Christi, der Jungfrau Maria und Johannes d. T. Von diesem ersten romanischen Bau ist nur die Thurmanlage erhalten, vielleicht gehören aber diesem auch Theile der östlichen Querschiffsmauern an (Fig. 29). Heinrich der Mittlere, Vogt von Weida, übergab im Jahre 1224 die Kirche dem Orden der deutschen Ritter, welcher sich in Plauen seit dem Jahre 1215 festgesetzt hatte; unter diesem wurde die sich nördlich dem Chore anlehnende Kapelle (Fig. 29 bei *a*) wohl kurz vor 1322 errichtet. Die Umwandelung der romanischen Anlage in die jetzige erfolgte nach dem Brande, welcher im Jahre 1430 die von den Hussiten eingenommene Stadt verwüstet hatte, doch wurde auch dieser Bau durch den Brand vom Jahre 1548 theilweise wieder geschädigt und hierauf wieder erneuert. Urkundliche Nachrichten über diese baulichen Veränderungen fehlen, mit Ausnahme der erhaltenen, dass für den Kirchenbau nach dem letzterwähnten Brande bis zu dem Jahre 1556 jährlich je 100 Gulden aus der Stadtkasse verwilligt und dem *Baumeister* Wolf Beyer übergeben wurden, und dass die Gewölbe der Kirche in dem genannten Jahre vollendet wurden. Ob Wolf Beyer als städtischer Bauverwalter, was wahrscheinlicher, oder als ausführender Meister thätig war, ist nicht nachzuweisen. Die Rathsrechnungen vom Jahre 1553 ergeben ferner, dass in diesem Jahre die Pfeiler *erbaut* — in Wirklichkeit vermuthlich nur wiederhergestellt — und der Fussboden der Kirche gepflastert wurde. Eine Ansicht des Baues nach dieser Wiederherstellung giebt die Beilage IX. Im Jahre 1635 zerstörte der Brand die Helme sowie das obere Mauerwerk der Thürme und die Glocken. Eine innere ausstattliche Erneuerung erfolgte im Jahre 1815, eine durchgreifende bauliche während der Jahre 1885 und 1886 nach den Plänen des Architekten E. Löwe, wesentlich durch Verlängerung des Querschiffes, welche die schraffirten Theile des Grundrisses Fig. 29 zeigen, und durch die Herstellung der nördlichen und westlichen Pforte und die schmuckliche architektonische Ausstattung.

Der Bau entwickelt sich als dreischiffige Hallenkirche (vergl. Fig. 30, welche den Querschnitt durch das Schiff giebt) und schliesst sich in dieser Beziehung wie in der Durchführung der gleichzeitig wieder hergestellten St. Jakobikirche zu Oelsnitz (vergl. diese H. X) an wie der wichtigen Kirchengruppe von Annaberg, Schneeberg, Freiberg und der St. Marienkirche zu Zwickau, mit welchen sie auch die Emporenanlage gemein hat. Die Emporenpfeiler (Fig. 30), welche zugleich die Seitenstützen des Hauptgewölbes bilden und den äusseren Strebepfeilern — gegenüber der genannten Oelsnitzer Anlage — entsprechen, sind, wie bei der Oelsnitzer und ähnlichen Anlagen, in ihrem Obertheile mit

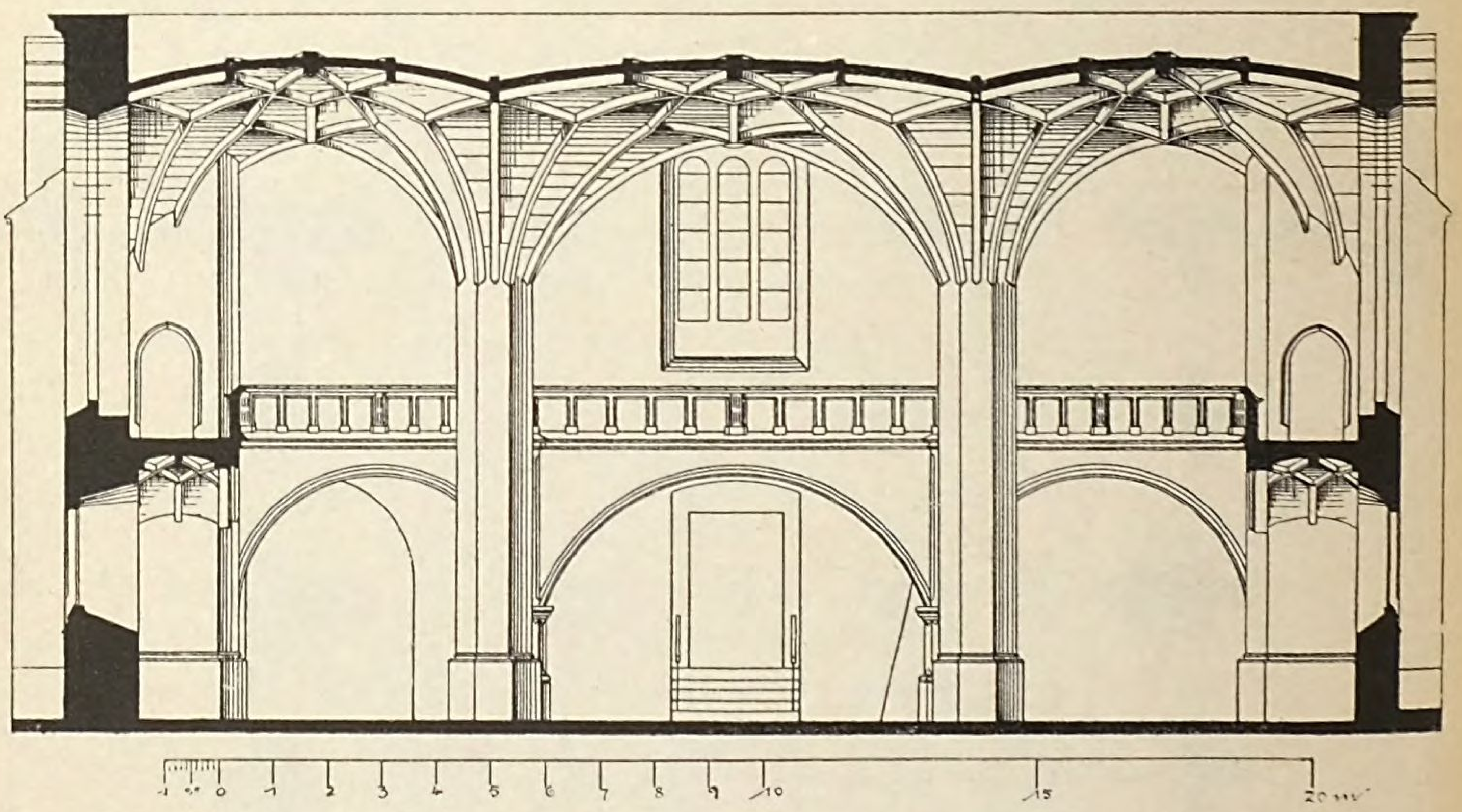
Fig. 29.



Oeffnungen zur Verbindung der Emporenjoche versehen; die Stirnwände der Emporen ruhen, wie bei der Schneeberger St. Wolfgangskirche, auf Stichbögen und sind mit Sterngewölben gedeckt, deren Rippen wie die der Hauptgewölbe doppelt gekehlt sind. Bemerkenswerth ist die theilweise freie, schwebende Bildung der Rippen am Sterngewölbe der westlichen Vorhalle zwischen den Thürmen (vergl. H. I unter Pirna S. 60, H. IV unter Annaberg S. 28 und H. V unter Marienberg S. 16). Die Emporenbrüstungen sind wie die der St. Annakirche zu Annaberg in Felder zerlegt, entbehren aber, wie das gesammte Innere, jeglichen weiteren Schmuckes, doch erreicht das Innere durch edle Verhältnisse eine bedeutende Wirkung.

Den gerade geschlossenen Chor deckt ein einfaches geripptes Kreuzgewölbe, dessen Hülfsrippe seine Entstehung mit der der Kapelle *a* zusammenfallen lässt. Letztere, durch die Restaurirung von 1885/86 in ihrer inneren Wirkung durch

Fig. 30.



von der Gemeinde gewünschte Einbauten geschädigt, ist im Siebeneck mit geripptem Sterngewölbe geschlossen, dessen einfach gekehlte Rippen sich auf mit einfachen Köpfen versehene Halbsäulen setzen. Der Schlussstein ist mit dem in Fig. 31 wiedergegebenen plastischen Schmucke zweier verschlungener drachenartiger Thierfiguren und Laubwerk geziert; die Fenster der Kapelle sind im steilen Spitzbogen geschlossen. — Die Sakristei (Fig. 29 bei *b*) ist baulich ohne Bedeutung.

Die schmucklosen Thürme, deren nördlicher im Jahre 1775 auf den Rath des Oberlandbaumeisters Exner untermauert wurde, haben sich die ursprünglichen gekuppelten Fenster ihrer Obertheile bewahrt, doch entbehren auch diese an Säulen und Schäften architektonischer Durchbildung.

Altargemälde, gefertigt von J. Fr. Matthäi (1770 Meissen, † 1845 Dresden) zu Dresden, aufgestellt im Jahre 1816, das h. Abendmahl darstellend.

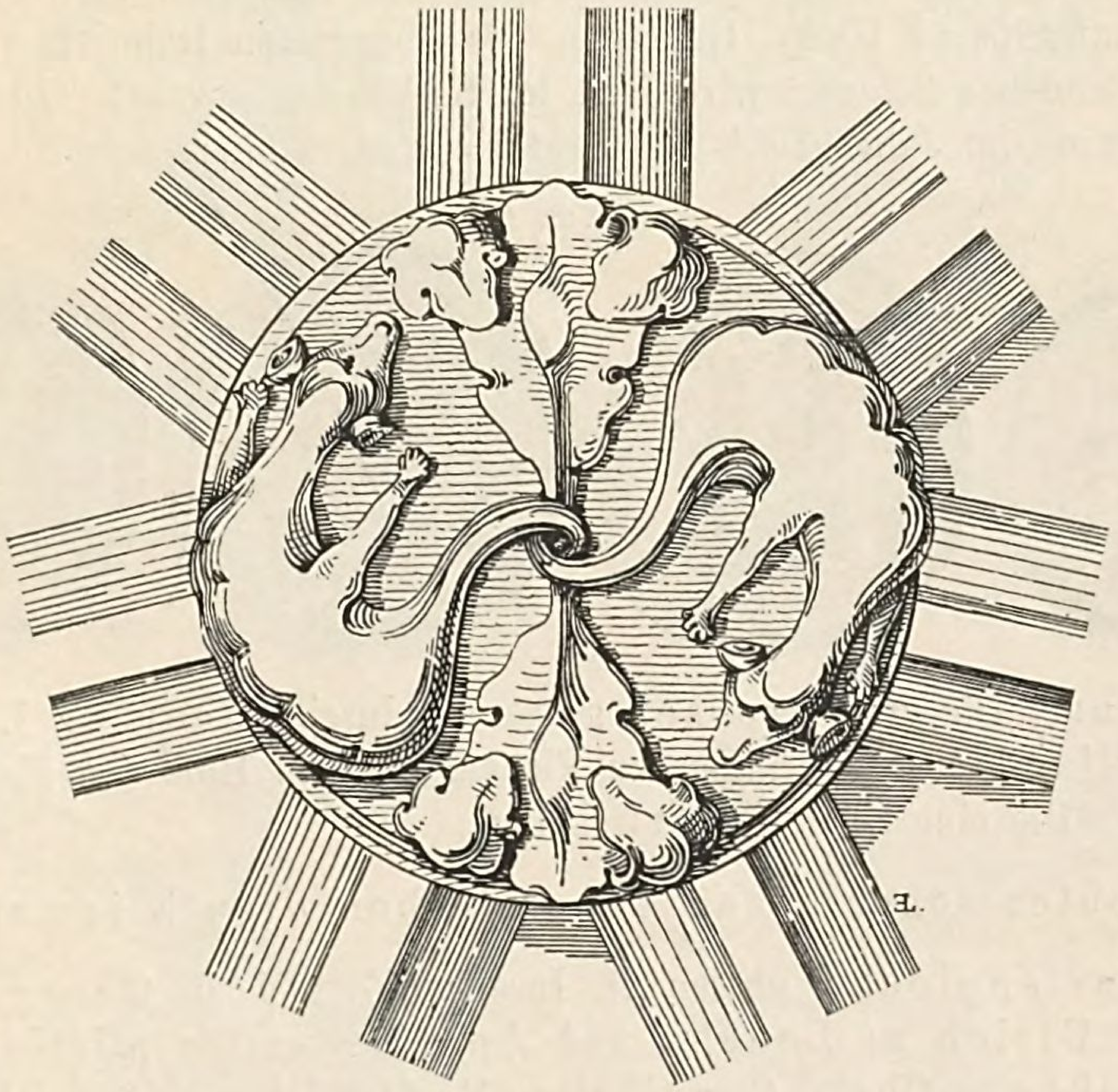
Kelch, Silber verg., 16,8 cm hoch. Den runden Fuss zieren die in Fig. 32

wiedergegebenen plastischen Darstellungen der Verkündigung, Geisselung, des gekreuzigten und des auferstandenen Herrn mit Siegesfahne. Die Roteln des noch romanisch gebildeten Knaufes mit zierlichen Bändern und Rosetten tragen die Inschrift: MARIA. Dieser dem Schlusse des 13. Jahrh. angehörende Fuss, welcher mit dem Knaufe erst später verbunden, trägt eine schmucklose Cuppa mit folgenden, die Jahreszahlen 1641 und 1651 ergebenden Chronostichen:

Ian ZVrner QVaestor PLaVIensIs IVre perItVs
hIC VIr CVM gnato gnatIs sIC ConIVge LectIs

In IoVae sVaVes probe CVnCtI potentIs honores
VsqVe LoCo poCLVM saCrato porrIgIt VsV

Fig. 31.



Am Rande des Fusses nachträglich eingegraben:

LIBERALITAS JOHANNIS ZURNERI QUAESTORIS PLAVIENSIS QUAE TEMPLUM PLAVIENSE ORNAT AC AFFICIT EX RE IPSA CONSPICITUR AGNOSCITURQUE.

Ein desgl., 17,7 cm hoch, mit kupfernem versilberten Fusse und silberner vergoldeter Cuppa. Den sechsblätterigen Fuss zieren die gravirten Figuren der Leidensinstrumente. Auf den gothischen Roteln: IHESVS, darunter: HILF V, darüber: MARIA; um 1500.

Ein desgl., Silber verg., 29 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, in den Roteln Krystalle; um 1500. Laut Bez. erneuert 1773, mit Wappen und C. H. D., Cuppa noch später.

Ein desgl., Silber verg., 19,8 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Am Knaufe: IHESVS; einfache Arbeit um 1500. Lt. Inschr. erneuert 1773.

Ein desgl., 23 cm hoch; gestiftet 1686.

Abendmahlskanne, Silber verg., 26 cm hoch, in Krugform; gest. lt. Inschr. 1647 von F. Ebhard *Capitain von Altenburgk,* mit dessen Wappen. Altenburger Arbeit, bez. H. S.

Hostienbüchse, Silber verg., rund, 14,5 cm im Durchmesser, 11 cm hoch. Mit getriebenen Darstellungen des Abendmahles, des Herrn am Oelberge und der Geisselung. Auf dem Deckel, in gleicher Weise ausgeführt, drei Gruppen der Leidensinstrumente. Vortreffliche Augsburger Arbeit, lt. Inschr. gestiftet von den Zünften der Bäcker, Böttger, Schmiede, Wagner und Maurer.

Bei der letzten Restaurirung der Kirche wurde unter dem Chore die Begräbnissstätte der Reussischen Herren von Plauen und Burggrafen von Meissen aufgefunden, mit vier Särgen, unter ihnen der zinnerne, reich gravirte der Dorothea Katharina († 1604), Gemahlin des Burggrafen Heinrich VI. Ein daselbst aufgefundenes Schwert wird jetzt im Rathhause bewahrt. In diesem Begräbnisse wurde im Jahre 1554 Burggraf Heinrich V. beigesetzt.

Fig. 32.

Glocken. Die zwei grossen gossen lt. Inschr. Jean de Lapaix und Jean Maillard aus Lothringen zu Plauen auf dem Hofe des Malzhauses im Jahre 1649. Die eine trägt die Aufschrift:

Toutes soneres soit louer le bon dieu à jamais.

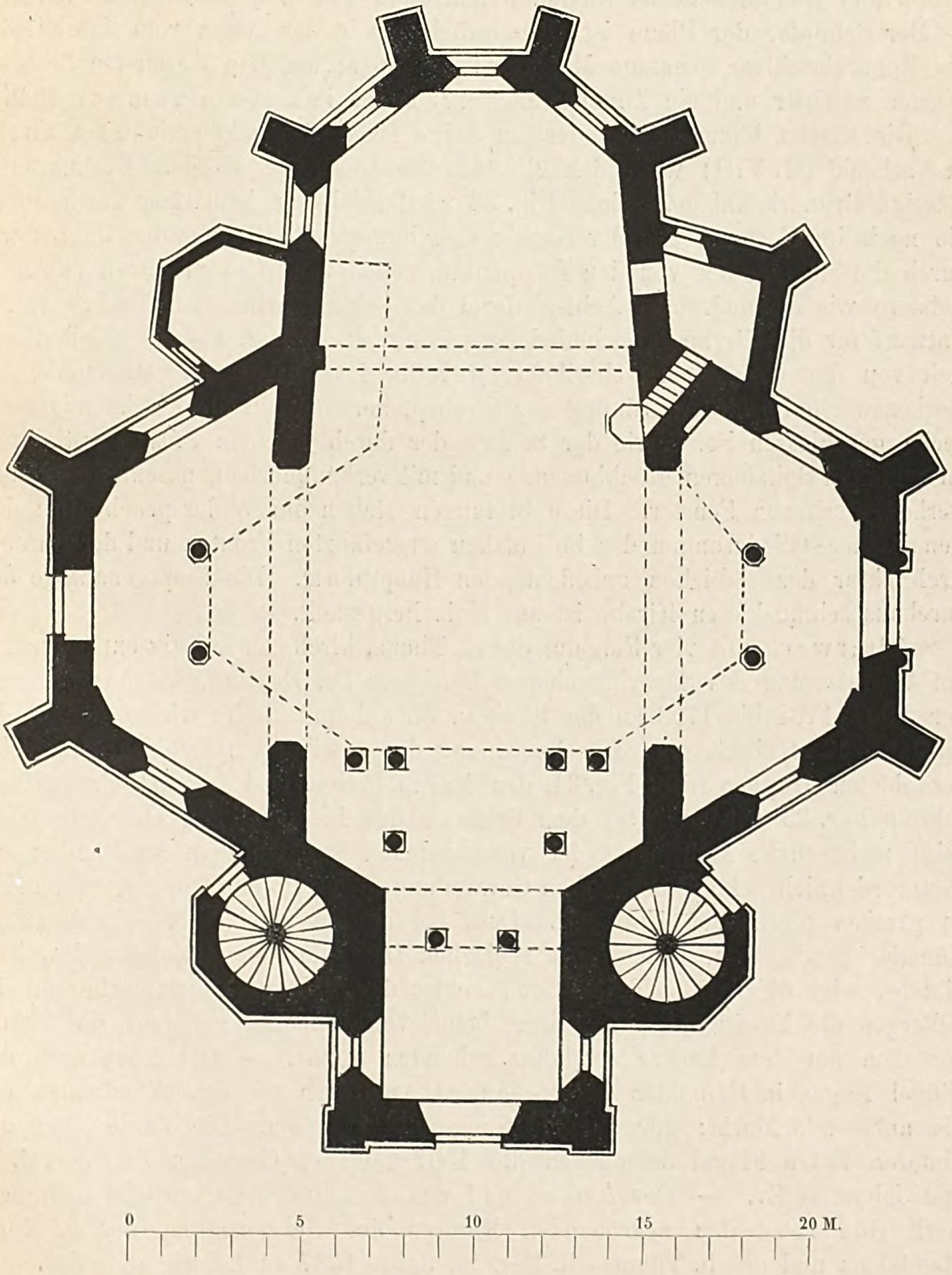
Die Marienglocke gossen lt. Inschr. 1782 Joh. Georg und Joh. Gottfried Ulrich zu Laucha und Apolda. — Die mittlere und die Sturmglocke goss Chr. S. Graulich zu Hof im Jahre 1756 und 1763. — Die Taufglocke ist im Jahre 1650 gegossen. — Die über die Glocken erhaltenen Nachrichten widersprechen sich.

An der St. Johanniskirche wirkte als Prediger 1538 bis 1542 Paul Rebhun († 1546 als Superintendent zu Oelsnitz), einer der ersten deutschen Schauspieldichter, der sich nambafte Verdienste um die Ausbildung der deutschen Sprache erworben — ferner als Superintendent 1604 bis 1611 Matthias Hoë von Hohenegg († 1645 als Oberhofprediger zu Dresden).

Superintendentur-Gebäude, östlich bei der St. Johanniskirche. Der Unterbau besteht aus den Resten des ehemaligen, um 1400 errichteten Ordenshauses der Deutschritter, dessen nach dem Brande vom Jahre 1548 veränderte Gestalt Beilage IX unter *t* zeigt. Die Reste bilden zugleich einen Theil der Stadtmauer und bestehen ferner aus zwei theilweise gewölbten, jetzt veränderten Geschossen unter der Strassenfläche. Das obere Geschoss enthält zellen-

artige Wohnräume der Ordensbrüder mit sorgfältig angeordneten Backsteinböden und mit schiessschartenartigen Fensterschlitzen. Einige Stufen tiefer liegt ein saal-

Fig. 33.



artiger, jetzt getheilter Raum mit reich profilirter Spitzbogenpforte des 14. und mit einer profilirten Holzdecke aus dem Anfange des 16. Jahrh. Das untere Geschoss enthält Kellerräume; der Aufbau über der Strassenfläche ist völlig erneuert.

Lutherkirche, bis 1883 St. Bartholomäus- oder Gottesackerkirche genannt, auf dem im Jahre 1548 angelegten Friedhofe errichtet 1693, durch Verzögerung der Ausführung aber erst im Jahre 1708 im Rohbau vollendet und erst im Jahre 1722 geweiht. Die Baukosten betrugen, ungerechnet die Baufuhren und Handdienste der Eingepfarrten, 9608 Gulden 3 Groschen 3 Pfennige. — Der Schöpfer der Pläne ist vermuthlich der in den Acten vom Jahre 1693 des Ephoralarchives genannte Michael Frober; am Bau waren ein Maurermeister Stüber und ein Zimmer(meister?) mann Johann Baumann thätig.

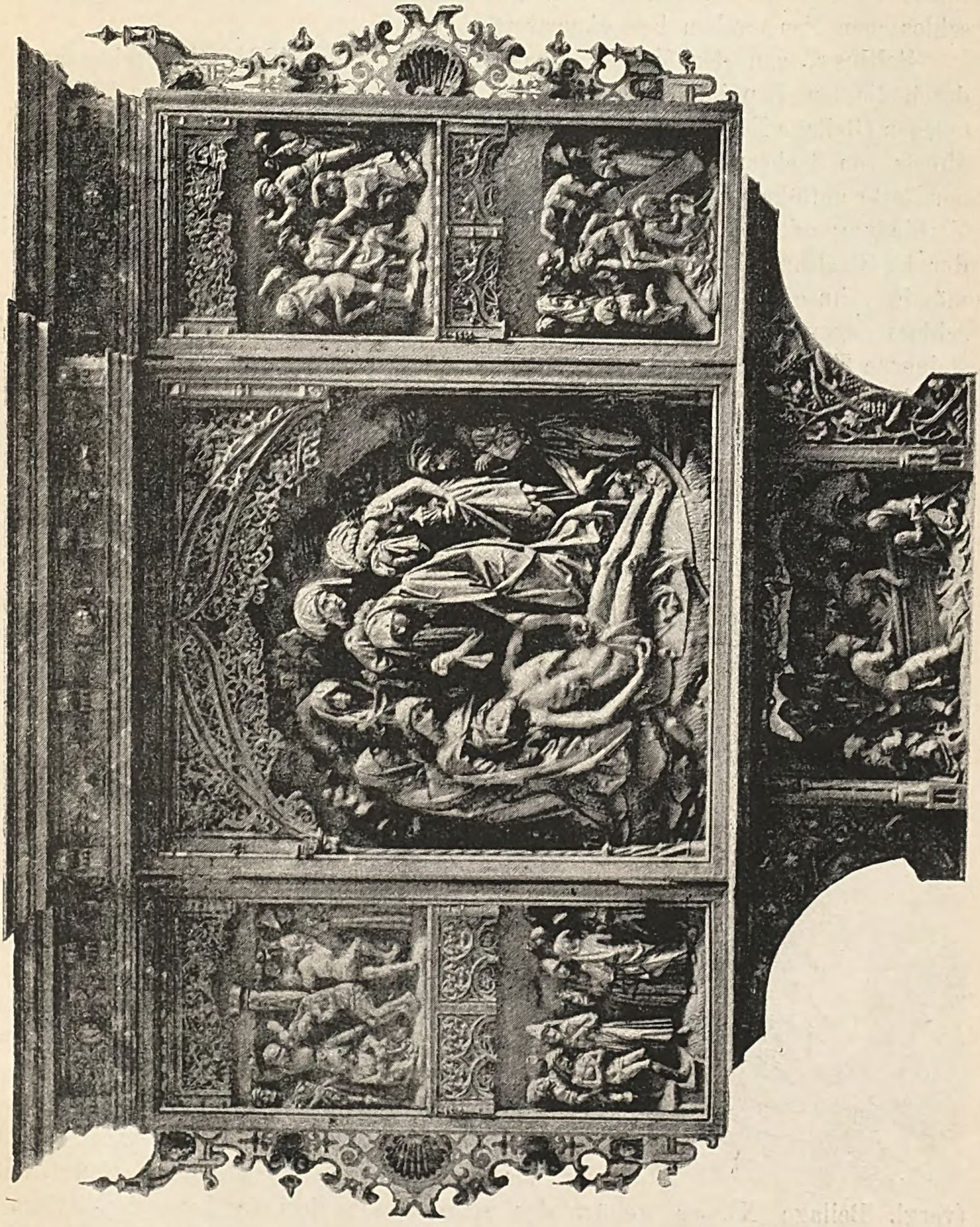
Die Kirche bildet nächst der im Jahre 1684 bis 1686 errichteten Kirche zu Carlsfeld (H. VIII) wohl den ältesten Centralbau im Lande. Die unregelmässige Grundrissanlage, welche Fig. 33 wiedergiebt, ist bemerkenswerth durch die noch im Formenkreise der Gothik sich bewegende Bildung des Chores wie durch die Stellung des von den Treppenthürmchen flankirten massiven Thurmes. Letztere wie die gedrückte Achtecksform des Schiffes erinnert an Bähr's ersten Entwurf für die Kirche zu Schmiedeberg (verg. H. II Fig. 36), obgleich dieser sich von der gothischen Ueberlieferung völlig losgelöst zeigt. Gleichfalls bemerkenswerth ist die Anordnung der Strebepfeiler, obwohl die Kirche mit Holzdecke geschlossen ist, sowie der Schluss der durch je einen Pfosten getheilten, im schlaffen Spitzbogen geschlossenen und mit verkümmertem, nasenlosen Maasswerke versehenen Fenster. Diese Bildungen stehen im Widerspruche mit den Renaissance-Gliederungen der im Putzbau ausgeführten Fronten und der Barock-Architektur der südlichen unbedeutenden Hauptpforte. Die Emporenanlage der durchaus schmucklosen Kirche ist aus Holz hergestellt.

Altarwerk mit vier Flügeln, der St. Thomaskirche zu Leipzig entstammend, auf Veranlassung des Superintendenten Professor Dr. Deyling, welcher während der Jahre 1704 bis 1708 an der hiesigen St. Johanniskirche wirkte, der Kirche im Jahre 1722 überlassen. Die Anordnung der geschnitzten farbigen, theilweise vergoldeten Gruppen giebt Fig. 34, den $1{,}_{60}$ m breiten und $1{,}_{93}$ m hohen Mittelschrein Fig. 35 wieder. Das dem Schlusse des 15. Jahrh. angehörende Werk zeigt meisterliche Anordnung der verschiedenen Darstellungen im Raume; die ausserordentlich schön behandelten Gewandungen der Hauptgruppe gestalten sich zu grossen plastischen Umrissen. Dass bei diesem Werke ein sehr begabter Künstler thätig war, welcher die typischen Darstellungen vertiefte und weiterbildete, zeigt die Gruppe des unteren Feldes des rechten Flügels: während die Schergen die Kreuzigung vorbereiten, betet, von Johannes gehalten, die Mutter vor dem auf dem Kreuze erschöpft ruhenden Sohne. — Die Rückseiten der Flügel zeigen in Gemälden den gefesselten Herrn mit den Wundmalen und die anbetende Maria; gewandte wirkungsvolle Arbeiten. Die Vorderseiten der hinteren festen Flügel schmücken die 1587 gemalten Gestalten Johannes d. T. und Johannes Ev. — Der Aufsatz und das durchbrochene seitliche Schmuckwerk sind nebst den bekrönenden Figuren des Gekreuzigten, der h. Maria Magdalena und des h. Thomas lt. Bez. im Jahre 1587 zu Leipzig gefertigt. Als Künstler nennt der oben aufgeführte Deyling in seinem, das Altarwerk begleitenden Schreiben den Tischler und Bildschnitzer Meister Valentin Silbermann und den Maler Meister Michel, beide zu Leipzig; sie gehören der Richtung des Wolfgang Schreckenfuchs (vergl. über ihn H. VI, S. 33) an. Bemerkens-

werth ist die feine farbliche Stimmung der durch die Gestalt des triumphirenden Erlösers abgeschlossenen Umrahmung.

Kugelleuchter, Messing; gute Arbeit, bez. 1722.

Fig. 34.



Epitaphium eines Fräulein von der Burgk, geboren zu Leipzig; farbige Holzarbeit mit dem Wappen der Verstorbenen.

Auf dem Friedhofe sandsteinernes Grabmal des im Jahre 1732 verstorbenen Haussner; reiche, bezeichnende Rococo-Arbeit.

Schloss Everstein *(altes Schloss).* Dieser älteste Sitz der Grafen Everstein erhob sich südwestlich der Stadt wie das Ordenshaus der Deutschritter (siehe oben S. 56) in Verbindung mit der Stadtmauer (Beilage IX bei *o* und Fig. 28 bei *8*). Von den geringen Resten dieses schon im 16. Jahrh. verfallenen Baues ist nur der Stadtmauertheil mit Schiessscharte und im Rundbogen geschlossenen Fensterchen bemerkenswerth.

Schloss, von den Vögten erbaut vor dem Jahre 1224, theilweise zerstört durch die Hussiten im Jahre 1430 und durch den Brand vom Jahre 1548, wüst gelegen (Beilage XI bei *x* und Fig. 28 bei *2*) bis 1670, in welchem Jahre Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz den im Jahre 1674 vollendeten Neubau mit Benutzung der Reste aufführte, welcher wiederum in unserer Zeit vielfache Veränderungen in Verbindung mit Neubauten erhielt; jetzt Sitz des K. Land- und Amtsgerichts wie der K. Staatsanwaltschaft. — Den ältesten erhaltenen Theil bildet der unregelmässig zehnseitige starke *rothe Thurm,* welchem aber sein ursprünglicher Abschluss genommen ist. Ueber den Neubau vom Jahre 1670 berichtet eine sandsteinerne Tafel am Westbau.

Das Alte Amtshaus, östlich unter und neben dem Schlosse; zweite Hälfte des 17. Jahrh. Im Jahre 1887 als „Herberge zur Heimath" eingerichtet, während 1635 bis 1725 Sitz der landesfürstlichen Justiz- und Verwaltungsbehörde, später in Privatbesitz. Die im Innern noch erhaltenen reichen und schönen Stuckdecken entstanden nebst der übrigen Ausstattung unter dem Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz. In der ältesten Zeit scheint hier die Behausung der Kastellane gestanden zu haben.

Auf der Stelle der nordwestlich hinter dem Schlosse gelegenen, noch jetzt als *Hradschin (Hradschinstrasse)* bezeichneten Häusergruppe (Beilage XI bei *v*) befand sich vermuthlich die älteste sorbische Burg.

Rathhaus. Wohl an Stelle eines älteren, durch die Hussiten im Jahre 1430 niedergebrannten errichtet in den 60er oder 70er Jahren des 15. Jahrh., spätestens 1482; in den oberen Theilen durch den Brand vom Jahre 1548 zerstört, kurz nach diesem wieder hergestellt. Die Westfronte des nördlichen Theiles wurde in unserer Zeit im Stile des älteren erneuert. — Von dem ursprünglichen Bau ist der wesentlichste Theil sowohl bezüglich der Grundrisseintheilung wie des unteren Theiles der Hauptgiebelfronte noch erhalten. Ein durch die gesammte Tiefe des rechteckigen Baukörpers gehender, mit gerippten Sterngewölben gedeckter Flur zerlegt, wie zu jener Zeit üblich, denselben in zwei Raumfluchten. Kunstgeschichtlich am werthvollsten ist der untere Theil der südlichen Hauptfronte (vergl. Beilage X), er gehört der glanzvollsten Periode der vaterländischen mittelalterlichen Baukunst an, welche sich durch Arnold aus Westfalen und Hans Reynhart entwickelte. Der Bau schliesst sich neben anderen dem hinteren Schlosse zu Glauchau, dem zu Sachsenburg (H. VI) und dem benachbarten Schlosse zu Netzschkau (S. 40) an, mit welchen zwei letzteren er vielleicht den Baumeister theilt. In dem Schlusssteine des den über der Freitreppe befindlichen kleinen

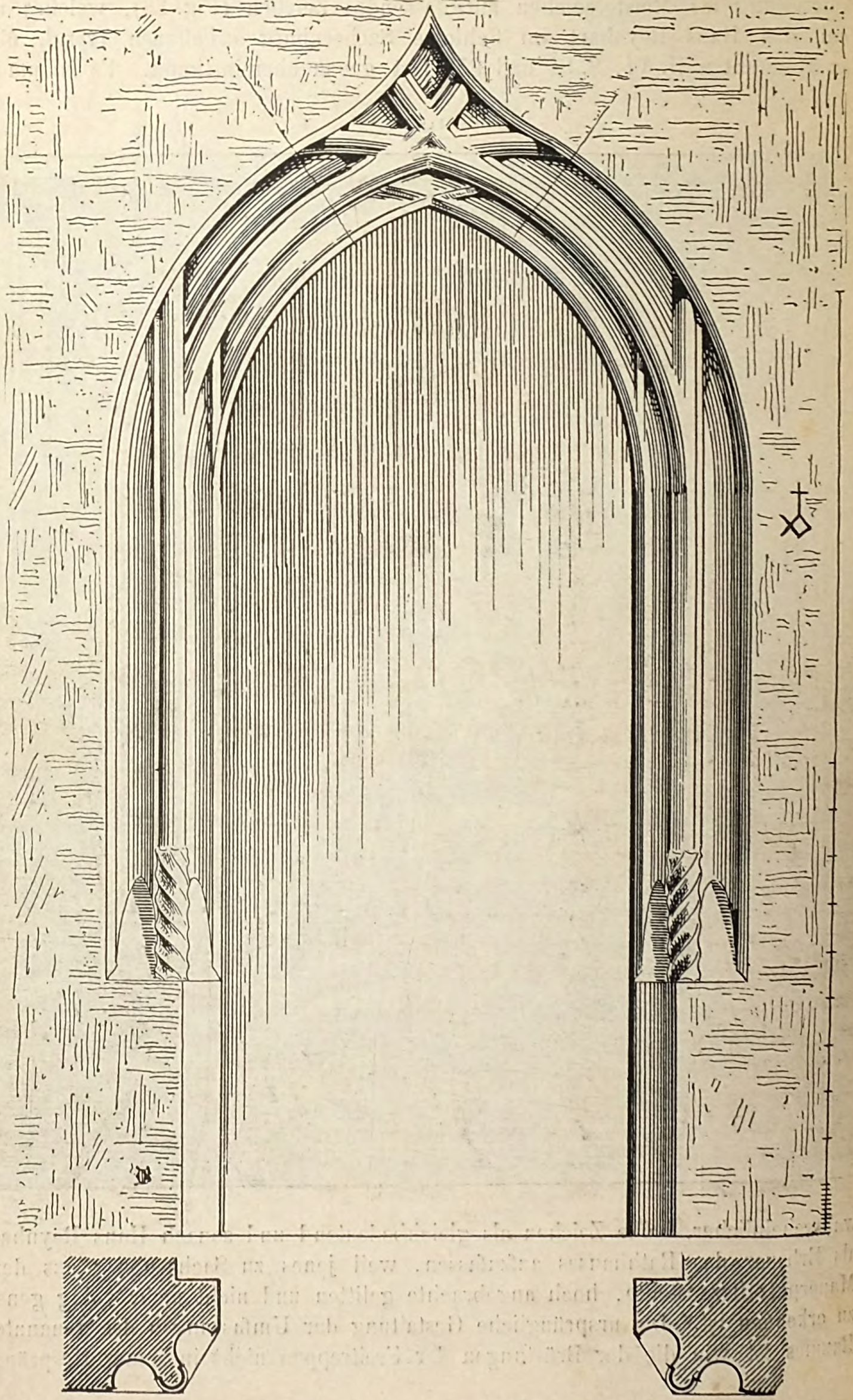
Fig. 36.

Raum deckenden, gerippten Kreuzgewölbes zeigt sich ein durch seine plastische Behandlung als Meisterzeichen aufzufassendes Zeichen (Fig. 36), welches mit dem des Hans Reynhart im Schlosse Sachsenburg erhaltenen (vergl. über den Genannten H. VI, S. 84 und 85) fast genau übereinstimmt. Es ist um so

Fig. 35.

wahrscheinlicher, beide Zeichen als gleichbedeutend und sonach Hans Reynhart als Erbauer des Rathhauses aufzufassen, weil jenes zu Sachsenburg aus dem Mauerputz hergestellte, hoch angebrachte gelitten und nicht mehr völlig genau zu erkennen ist. Die ursprüngliche Gestaltung der Umfassungen des genannten Raumes ist wie die der Brüstungen der Freitreppen nicht in seiner Ursprüng-

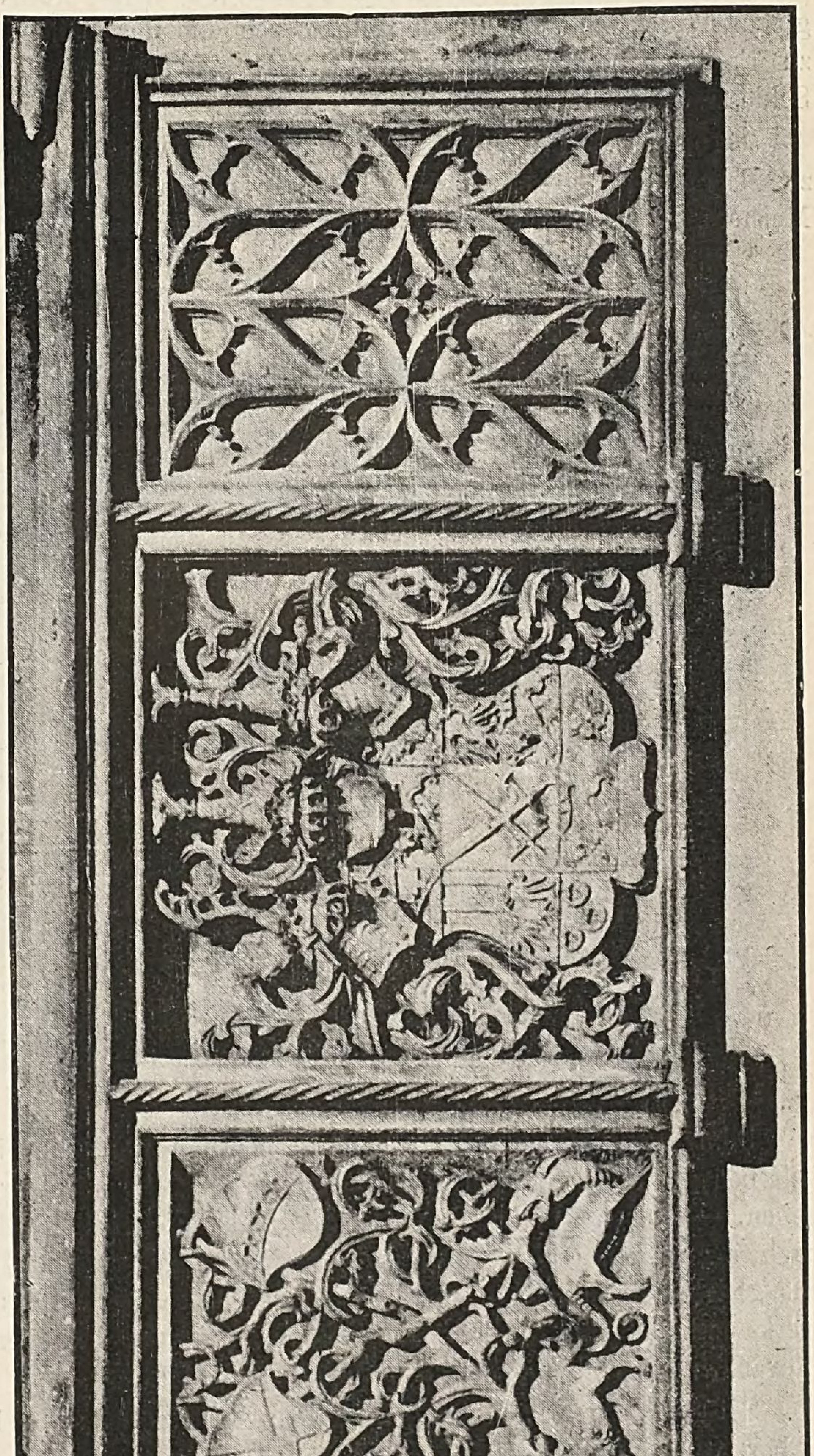
Fig. 37.



Rathhaus zu Plauen.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER U. JONAS, DRESDEN.

Fig. 38



lichkeit erhalten. Ehemals öffnete er sich laubenartig durch einen Stichbogen nach dem Markte, dessen Ausmauerung im Interesse des Baues entfernt werden möchte. Den nach dem Brande vom Jahre 1548 geschaffenen, später abermals veränderten Abschluss des Treppenbaues zeigt, wenigstens in den Umrissen, die Ansicht der Stadt Plauen nach einer Aufnahme vom Jahre 1597 in Seb. Münsters Kosmographie, Ausgabe vom Jahre 1598, den jetzigen giebt Beilage X wieder.

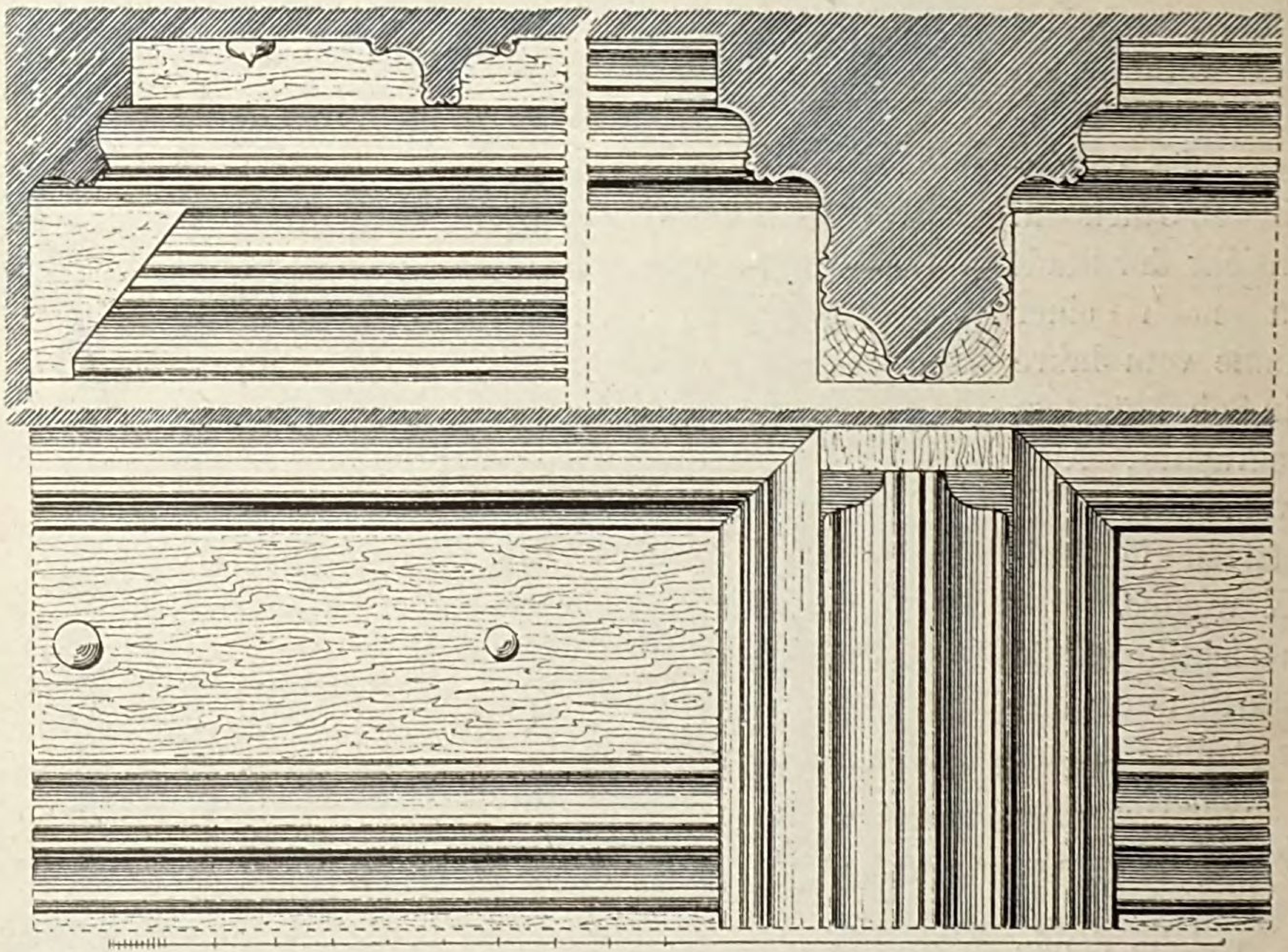
Am wichtigsten für die Beurtheilung des Baues ist die Bildung der wohlerhaltenen Fensterumrahmungen der südlichen Hauptfronte, welche denen der Albrechtsburg zu Meissen gleichen. Dem ursprünglichen Bau gehören ferner die in Fig. 37 nebst Gesellenzeichen wiedergegebene Pforte des Untergeschosses und die grosse Wappentafel (Fig. 38) an, welche nach dem genannten Brande ihre jetzige Stelle erhielt. Das mittlere Feld der Tafel zeigt das grosse kursächsische Wappen, die Schilde auf der linken zeigen die Kurschwerter und das Hauswappen der Wettiner, während das rechte mit

Maasswerk gefüllt ist. Diese unter Kurfürst Ernst gefertigten Wappenschilde gleichen bezüglich der freien Helmdecken und des Rankenwerkes den am Dome zu Freiberg befindlichen (vergl. H. III, S. 14) und dem der von Römer am Schlosse zu Neumark (S. 45).

Glocken. Die grosse ist lt. Inschr. von Cristof Glockengieser zu Nürnberg gegossen. — Die kleine, vermuthlich ein Werk desselben Meisters, ist lt. Inschr. im Jahre 1513 gegossen und trägt die Umschrift:

o ⸭ ihesu ⸭ rex ⸭ glorie ⸭ cum ⸭ pace ⸭

Fig. 39.



Dem ursprünglichen Bau gehören endlich noch die in zwei Räumen erhaltenen, reich profilirten Holzdecken an, welche die Fig. 39 und 40 wiedergeben. — Der nördliche, durch Pfeiler und Bögen belebte Backsteingiebel wurde nach dem Brande vom Jahre 1548 errichtet; restaurirt. Den südlichen Giebel aus gleicher Zeit (Beilage X) ziert eine zu Hof gearbeitete Kunstuhr mit Mondwerk und mit den sich beim Schlagen theilweise bewegenden Figuren zweier Löwen, eines wilden Mannes und wilden Weibes.

Siegelstempel, Messing, mit dem Stadtwappen; vor 1329. — Ein desgl., Silber, vom Jahre 1631.

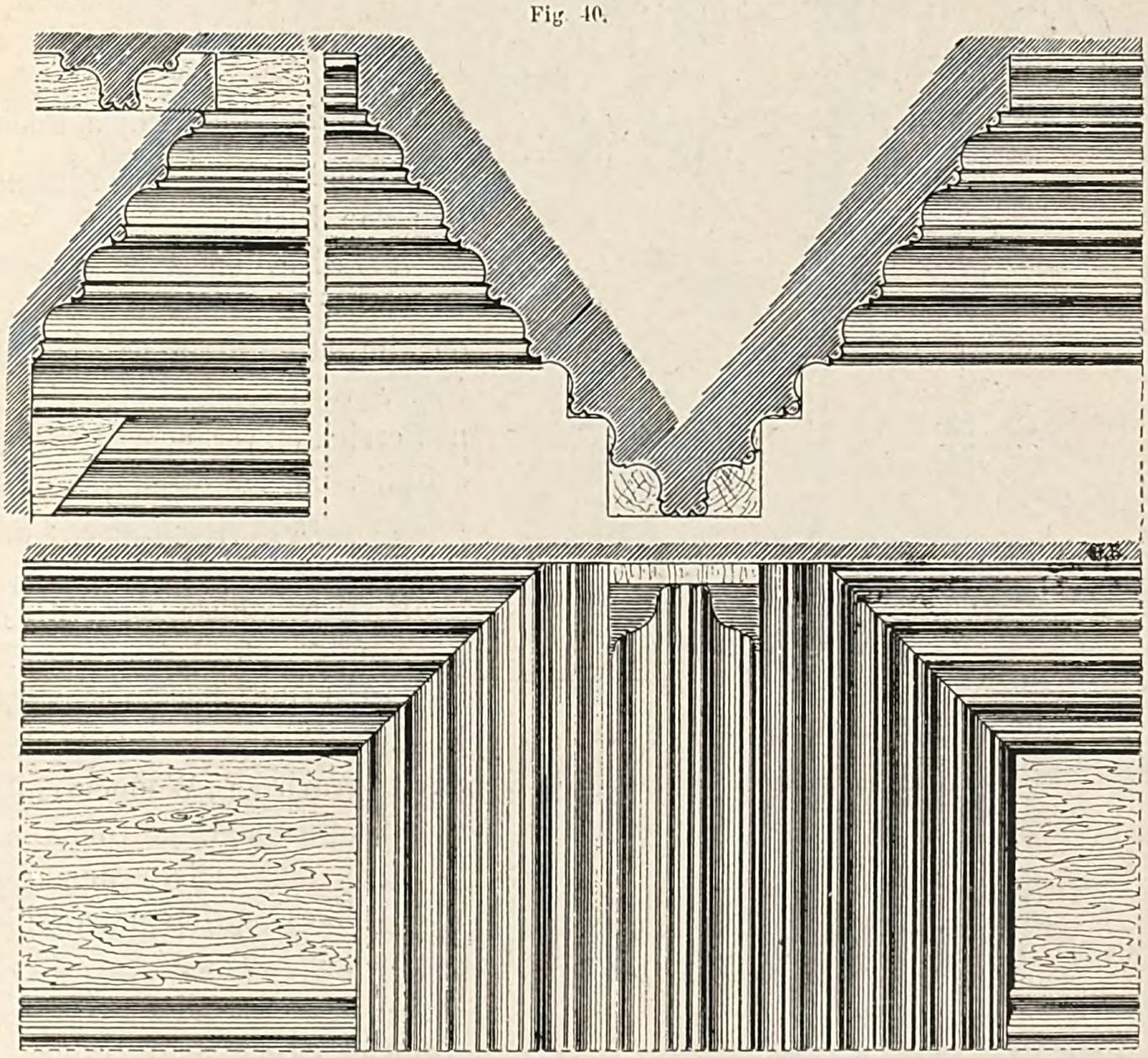
Ansicht der Stadt (Aquarelle) mit Figuren der verschiedenen Stände; 18. Jahrh.

Einige **Bürgerhäuser** aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. bezeugen den damals durch das seit 1600 blühende Textilgewerbe und den Handel der Plauener *Schleierherren* (Baumwollenwaaren-Händler) hervorgerufenen Wohlstand der Stadt. Hierher gehören die Gebäude:

Innere Strassberger Strasse No. 13. Mit sorgfältiger und zum Theil kunstreicher Rococo-Ausstattung.

Königstrasse No. 11. Erbaut im Jahre 1785 von dem Kaufmann Baumgärtel, nach seinem späteren Besitzer das *Kanz'sche Haus* genannt (jetzt im Besitze von G. F. Schmidt). Bemerkenswerth wegen der inneren Ausstattung, wesentlich dem reich mit aus freier Hand gearbeiteten Stuckrelieffen geziertem Saale, welche die Freuden, Früchte u. s. w., der Jahreszeiten darstellen. Fig. 41 bis 43 geben einige dieser liebenswürdigen kunstvollen Arbeiten wieder. — Während der Kriege 1806 bis 1815 und später zeitweilig bewohnt von Fürsten und Generälen.

Fig. 40.



Innere Neuendorfer Strasse No. 12, Ecke der Schustergasse. Reiche Fronten im Stile der Wiederaufnahme antiker Bauformen; um 1785.

Schulberg No. 4. Errichtet lt. Inschr. 1797 bis 1798; ähnliche vornehme Frontenbehandlung. Ueber den Fenstern des Erdgeschosses im Halbrund symbolische Frauengestalten in erhabener Arbeit.

Im Besitze der **Schützengesellschaft:**

Schützenschmuck, aus ovaler silberner Platte bestehend, mit dem getriebenen Wappen des Herzogs Christian August zu Sachsen, bez. 1693; von Hans Paul Oettel, Goldschmied zu Plauen.

Brustschild, Silber, mit dem sächsischen Haus- und Kurwappen wie dem

Fig. 41.

auf Jaspisunterlage in Wedgwood-Masse gefertigten Reliefbildnisse des Stifters C. H. Höffer; bez. 1780.

Alterthumsverein, gegründet im Jahre 1873; mit Bibliothek und Sammlungen.

Lit.: Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. — M. H. Fiedler, Beitr. zur Gesch. der Stadt Plauen, Plauen 1876.

Pöhl

(urkundl. Bel, Bele, Phela, Poehla).

Kirchdorf, 7 km nordostnördlich von Plauen.

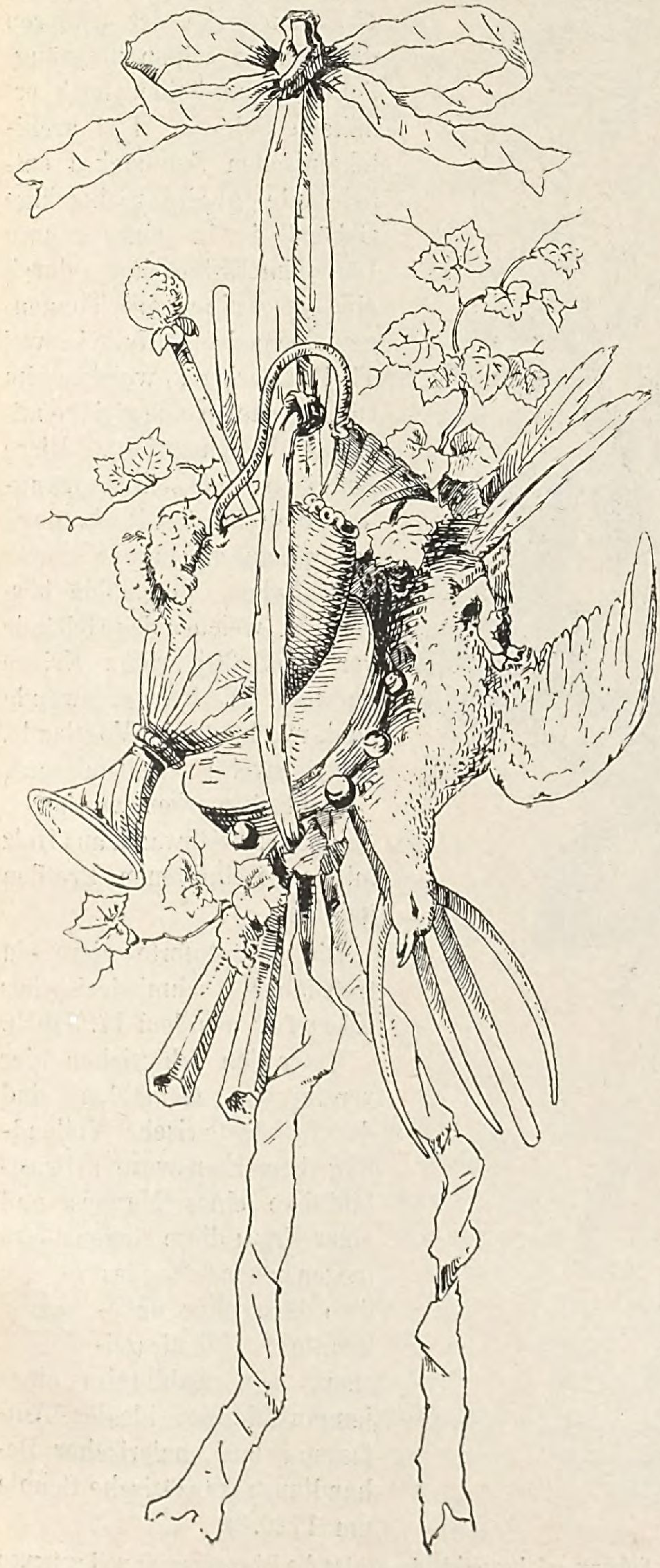
Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter. Auf Stelle der im 30jährigen Kriege durch Feuer verheerten 1654 bis 1661 neu errichtet, verändert 1818. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19,3 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, bez. 1658, mit den Buchstaben H. F. Z. V. R. und I. Z. C. V. S. wie zwei gravirten Wappenschilden, deren eines eine Hand (der von Domisch?), das andere den oberen Theil eines springenden Thieres zeigt. — Ein desgl., 22,5 cm hoch. Auf den Roteln: I E S V S; einfache Arbeit, bez. 1680.

Hostienbüchse, Silber, rund, mit denselben Wappenschilden, die der erstgenannte Kelch zeigt. — Eine dergl., mit einer gravirten Darstellung des Gekreuzigten und den gravirten Wappen des Seb. Friedrich von Röder und einer Gattin, geborenen von Dölau.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 51 cm hoch, einfach ge-

Fig. 42.



gliedert, mit dreifüssigem Untertheile; um 1700.

Taufstein, weisser Marmor, mit dem farbigen Wappen des Wolf Christoph von Röder und dem Spruche: *Lasset die Kindlein* etc.; bez. 1653.

In der Sakristei eichene Truhe mit schmiedeeiserner trefflicher Verschlussplatte; um 1650.

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Heinrich Graulich im Jahre 1678 gegossen, trägt die Umschrift:

GLORIA IN EXCELSIS
DEO ET IN TERRA PAX
HOMINIBUS BONA
VOLUNTAS.

Die mittlere goss lt. Inschr. Christoph Salomo Graulich zu Hof im Jahre 1764.

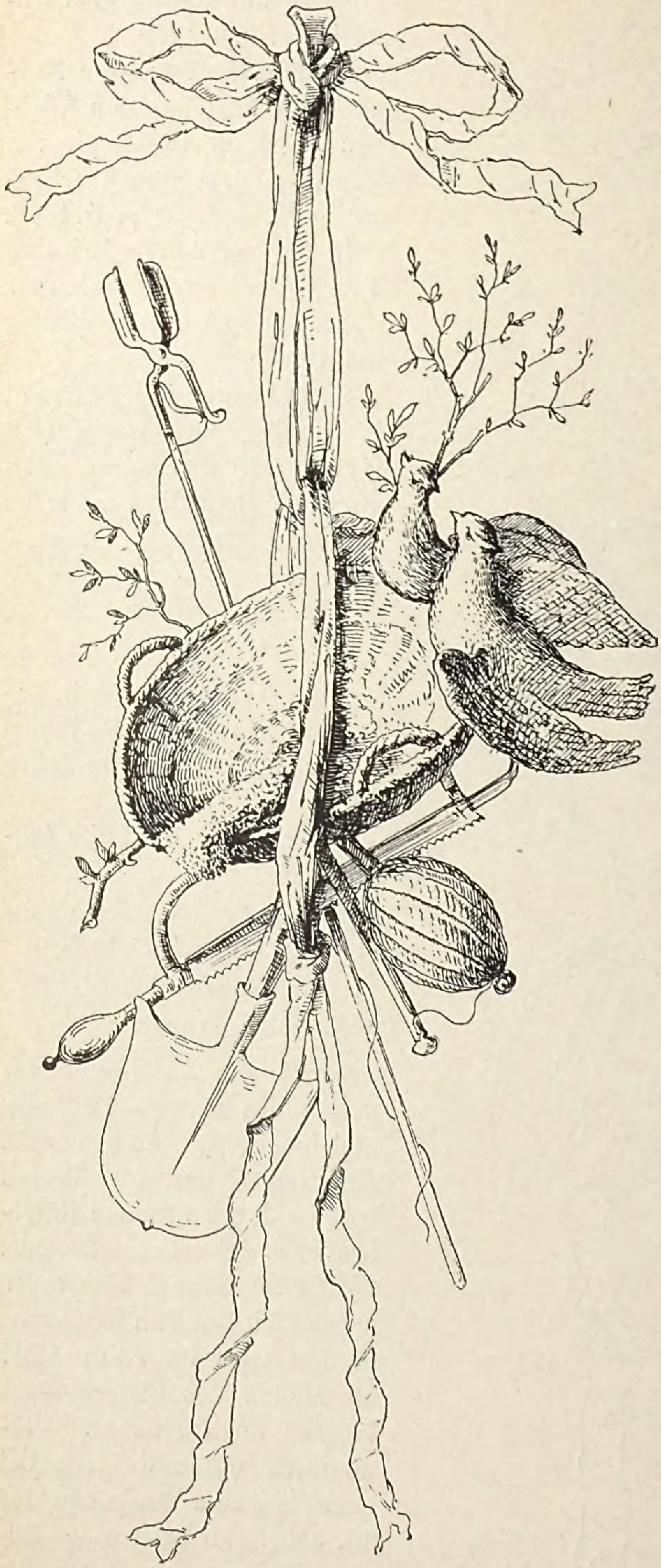
Die kleine trägt die Aufschrift:

VERBUM DOMINI MANET
IN AETERNUM 1649
H(ans) C(hristoph R(öder)

und dessen Wappen.

Schloss. In ältester Zeit gehört das Rittergut Pöhl der gleichnamigen Edelfamilie. Als erster des Geschlechts tritt im Jahre 1288 ein Ritterbruder des Deutschordens *Frater Nicolaus de Bele miles* urkundlich auf. Ein *Waltherus de Bel* wird im Jahre 1297 als Mönch des Cisterzienserklosters Buch genannt. Vermuthlich waren die von Bel noch bis zum Ausgange des 15. Jahrh. im Besitze des Gutes. Ihnen folgen neben den von Kospoth, von Rabe und

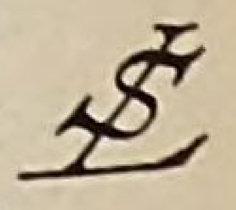
Fig. 43.



den von Dölau die von Röder. Caspar von Röder erbaute nach 1572 an Stelle des früheren das jetzt in seinen ursprünglichen Haupttheilen noch erhaltene Schloss. Das architektonischen Schmuckes entbehrende grosse rechteckige Gebäude ist in seiner ganzen Länge im Erdgeschosse durch eine gewaltige, mit Tonnengewölbe gedeckte Halle in zwei Theile zerlegt, welcher im Obergeschosse eine gleiche mit Holzdecke entspricht. Diese Anlage drückte sich ursprünglich auch in der Dachanlage aus, wie aus einem im Schlosse befindlichen Oelgemälde hervorgeht, welches das Gebäude vor dem 30jährigen Kriege darstellt. Die Fenstergewände sind, wie häufig im Vogtlande, beispielsweise an dem sonst nicht bemerkenswerthen Schlosse zu Schwand, aus Holz mit angeschnittenen Profilen gebildet.

Die Hauptpforte ziert ein trefflicher schmiedeeiserner Klopfer aus dem 17. Jahrh.

Unter den zahlreichen hier vereinigten Gemälden sind durch künstlerische Vollendung bemerkenswerth: Brustbildnisse eines Mannes und einer Frau; diese Gegenstücke tragen nebenstehendes dem Bearbeiter unbekanntes Künstlerzeichen. — Brustbildniss eines jungen Mannes idealer Auffassung und malerischer Behandlung; französische Schule um 1720.*)



*) In landwirthschaftlicher Beziehung sei bemerkt, dass hier die lebensgrossen und getreuen Abbildungen des holländischen Stammpaares der vogtländischen Stiere bewahrt werden, deren Zucht durch Einführen holländischer Zuchtthiere von Pöhl unter Chr. W. Ludwig von Röder ausging.

Bemerkenswerth ist ferner ein aus Holz geschnitzter vergoldeter Gemälderahmen mit Weintrauben und Blattwerk durchbrochener Arbeit; ausserordentlich schöne Arbeit vermuthlich des Schneeberger Künstlers Joh. Heinr. Böhm d. Ä. (vergl. über diesen H. VIII, S. 56).

Ueber der Thoreinfahrt des Hofes die Wappen des H. Chr. von Röder und dessen erster Gattin.

Lit.: C. v. R(aab), Das Rittergut Pöhl, in den Mitth. des Plauen'schen Alterthumsvereins 1886/87, S. 43.

Ranspach.

Kirchdorf, 2,5 km südwestlich von Pausa.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und zurückspringendem, gerade geschlossenem Chore, welcher den ältesten Theil des Baues bildet und sich im Rundbogen nach dem Schiffe öffnet. Ueber dem mit Tonnengewölbe gedeckten östlichen Theile des Chores erhebt sich der im Jahre 1788 errichtete massive Thurm. Der Dachstuhl wurde im Jahre 1709 von Georg Adam Schmidt gefertigt; der einfache Bau ist mit Ausnahme der Spitzbogenfenster im Chore architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse gravirt der Gekreuzigte, auf den Roteln: IEHSVS; bez. 1651.

Glocken. Die grosse, wohl der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angehörend, zeigt wiederholt das plastische Rundbild des thronenden Herrn mit A und Ω und die Umschrift:

O REX GLORIE VENI CVM PACE.

Die mittlere, aus gleicher Zeit, trägt eine verstümmelte Umschrift in Majuskeln; die kleine ist unnahbar.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IX, S. 47

Reichenbach.

Stadt, 18,5 km nordostnördlich von Plauen.

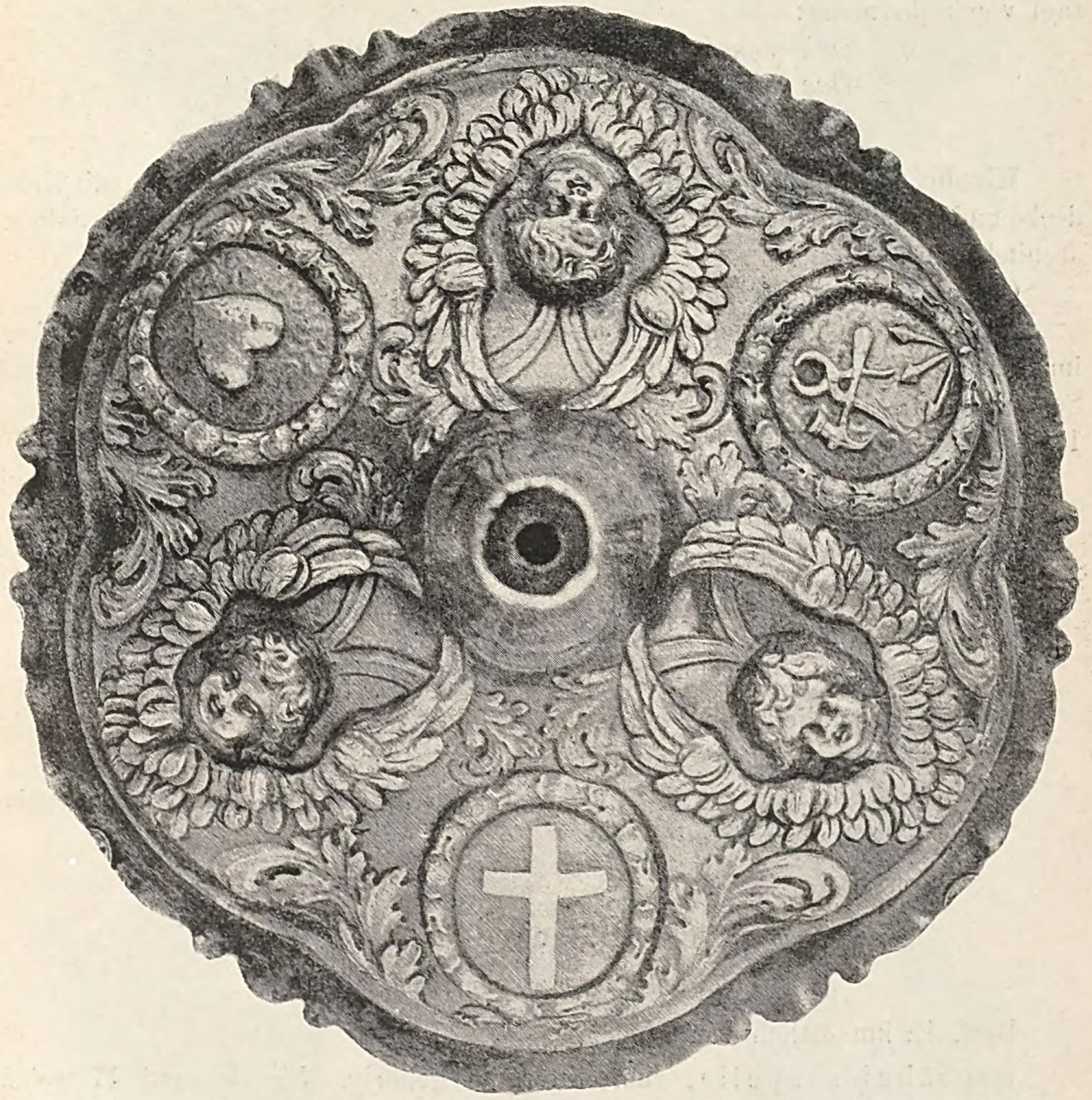
Der schon im 11. Jahrh. blühende Ort, ehemals mit der Herrschaft Mylau verbunden, wird als Stadt bereits im Jahre 1270 urkundlich genannt; sie führt den Apostel Petrus auf einer Mauer zwischen zwei Thürmen im Wappen. Viele Brände, wesentlich die der Jahre 1820 und 1833, haben die Stadt ihrer sämmtlichen älteren bürgerlichen Bauwerke beraubt. Reste ihrer ehemaligen Befestigung sind nur in deren südlichen, jetzt formlosen Theilen erhalten.

Kirche St. Petri und Pauli. Die älteste Kirche, um 1080 aus Holz errichtet, wurde um 1100 durch eine steinerne ersetzt, welche durch feindlichen Einfall zerstört, im Jahre 1140 wieder hergestellt war. Der jetzige Bau entstand nach dem Brande vom Jahre 1720 mit Benutzung der Reste. Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem massiven Thurme, mit Strebepfeilern besetzt und dreiseitig geschlossen; architekturlos.

Fig. 44.

Kelch, Silber verg., 27,5 cm hoch (vergl. Fig. 44 und 45). Den 18 cm im Durchmesser haltenden Fuss zieren Engelsköpfe, Herz, Kreuz, Hammer, Zange und Nägel in getriebener Arbeit. Die Cuppa zeigt in gleicher, aber aufgelegter Arbeit Rundbildei des Kelches, des Schweisstuches der h. Veronika und seltener Weise des Kleides des Herrn und Würfel (Ev. Matth. 27, V. 25); Augsburger Arbeit um 1680, bez. L. S.

Fig. 45.



Hostienbehälter, Erz, 30 cm hoch, ähnlich gebildet wie der zu Waldkirchen (vergl. H. IX Fig. 4); um 1500. — Ein dergl., Silber, oval. Mit reichem getriebenen Rankenwerk; Augsburger Arbeit vom Anfange des 18. Jahrh., bez. H. I. S.

Zwei Altarleuchter, Silber, je 70 cm hoch. Mit dreifüssigen Untersätzen, geziert mit getriebenen Engelsköpfen und Blattwerk. Treffliche Augsburger Arbeit des Meisters D(aniel) K(ellerthaler). Laut den im Kirchenarchive bewahrten Briefen und Rechnungen angekauft im Jahre 1712 für 292 Thaler 3 Groschen.

Crucifix mit Körper in Lebensgrösse. Treffliches lackirtes Holzschnitzwerk um 1680. — Ein desgl., Körper aus Buchsbaumholz, 30 cm hoch; werthvolle Arbeit der Mitte des 17. Jahrh.

Orgel, erbaut in den Jahren 1724 bis 1725 von Gottfried Silbermann; mit dem Wappen des Kammeraths Karl von Metzsch. Laut der noch erhaltenen Briefschaften und Rechnungen erhielt Silbermann 1500 Thaler. Ein auf den Tag der Orgelweihe (11. Mai 1725) von einem Ungenannten verfasstes Madrigal sagt von Silbermann:

Dein neues Werk in Reichenbach mag reden
Das durch und durch wie lauter Silber klingt
Absonderlich, wenn vox humana) singt.*

Kirche zur h. Dreifaltigkeit, Begräbnisskirche. Einschiffig, mit Holzdecke und massivem westlichen Thurme, dreiseitig geschlossen; 17. bis 18. Jahrh., architekturlos.

Orgel aus der Werkstätte der Trampeli.

Zu Reichenbach wurden geboren: A. Friedrich Glafey, Geschichtsschreiber, im Jahre 1692, † Dresden 1753. — Caroline Neuber, Bühnenleiterin und Schauspielerin, 1697, † Laubegast 1760. — K. A. Böttiger, Alterthumsforscher, 1760, † Weimar 1835.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 191. — Schiffner, Sachsen II, S. 368. — Olischer, Chronik der Stadt Reichenbach.

Reinsdorf

(urkundlich Reynoldestorf 1263).

Dorf, 2 km südlich von Plauen.

Reste einer Wasserbefestigung bei dem Rittergute.

Lit: C. v. R(aab), Beitr. zur Gesch. des vogtl. Adels, in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1882/83 S. 28 flg.

Reussa

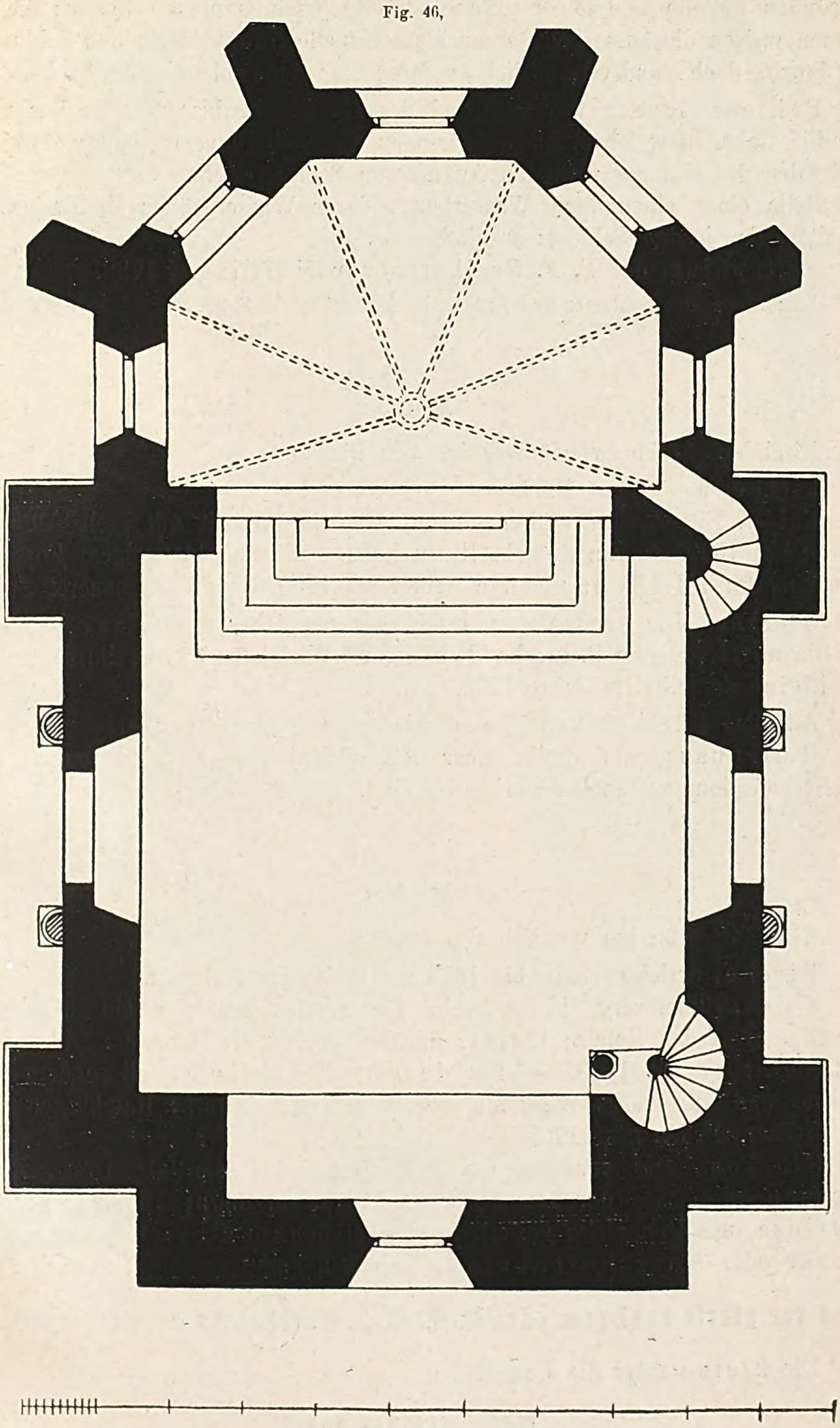
(urkundlich zuerst genannt i. J. 1428).

Dorf, 1,7 km östlich von Plauen.

Begräbnisskapelle, zum Rittergute gehörig. Fig. 46 und 47 geben Grundriss und Querschnitt dieses wegen seiner Anlage als selbständiger Schlosskapelle bemerkenswerthen kleinen Baues mit quadratischem Schiffe und westlicher Empore, welcher auf Wölbung angelegt ist, dessen Chorgewölbe aber erst in unserem Jahrhunderte ausgeführt wurde. Das Schiff ist mit Holzdecke aus dem 16. Jahrh. geschlossen, die Maasswerkfüllungen der Emporenbrüstung und des westlichen Fensters (vergl. Fig. 47) und die Pfortenumrahmungen sind jedoch modernen Ursprungs, die Fenster sind im einfachen Spitzbogen geschlossen. Ueber die Errichtung der noch jetzt als Begräbnissstätte der Besitzer von Reussa

*) Mit Bezug auf das *vox humana* benannte Orgelregister.

Fig. 46,



dienenden Kapelle sind leider urkundliche Nachrichten nicht erhalten; die Bauformen weisen die äusserlich schmucklose Kapelle frühestens in den Schluss des 15. Jahrh., doch stand vermuthlich an deren Stelle eine solche schon im 14. Jahrh.

Schloss Reussa war während des 15. Jahrh. bis 1592 im Besitze der Familie Rabe, in welchem Jahre Reussa an die Stadt Plauen gelangte, 1694 kam es in den des Herzogs Christian August von Sachsen-Zeitz. Letzterer errichtete auf Stelle einer ehemaligen Wasserburg, deren Wassergräben theilweise noch erhalten, das jetzige Schloss; architekturlos.

Epitaphium des F. F. Freiherrn von Müffling, † 1780.

Lit.: Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen V, S. 39.

Reuth.

Kirchdorf, 13 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, neu erbaut 1869.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblätterigem Fusse; um 1500. — Ein desgl., 18 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse, auf dem Knaufe: IEHSVS; tüchtige Arbeit um 1700, Cuppa aus neuerer Zeit.

Glocken. Die grosse ist nur mit dem Gussjahre mcccclxxv bezeichnet. — Die mittlere goss lt. Inschr. Joh. Jacob Wuith zu Tanna im Jahre 1709, die kleine derselbe im Jahre 1700.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Herrenhaus, auf Stelle einer frühmittelalterlichen Wasserburg, deren Wasserbefestigungen noch zu erkennen sind.

Rodau.

Kirchdorf, 10,5 km westlich von Plauen.

Kirche, errichtet 1810 bis 1813 auf Stelle der früheren.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch. Den runden Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix. Auf den Roteln: ihesus, darüber: hilf got, darunter: hilf maria; einfache Arbeit um 1500. — Ein desgl., 25,5 cm hoch, mit rundem Fusse. Reiches und kunstvolles Werk mit getriebenem Fruchtwerk; Hamburger Arbeit des Meisters F. K.; gest. 1705.

Glocken. Die verstümmelte und nachlässig gefertigte Umschrift der grossen vermochte der Bearbeiter nicht zu entziffern; 15. Jahrh. — Die mittlere, mit Zinnenfries geziert, ist vermuthlich von Christoph Glockengieser oder Marx Rosenberger gegossen und trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace V. D. M. J. E. (ihs) A° D^i^ mcccccxxxiiii.

Die kleine trägt die Umschrift:

maria ora pro nobis.

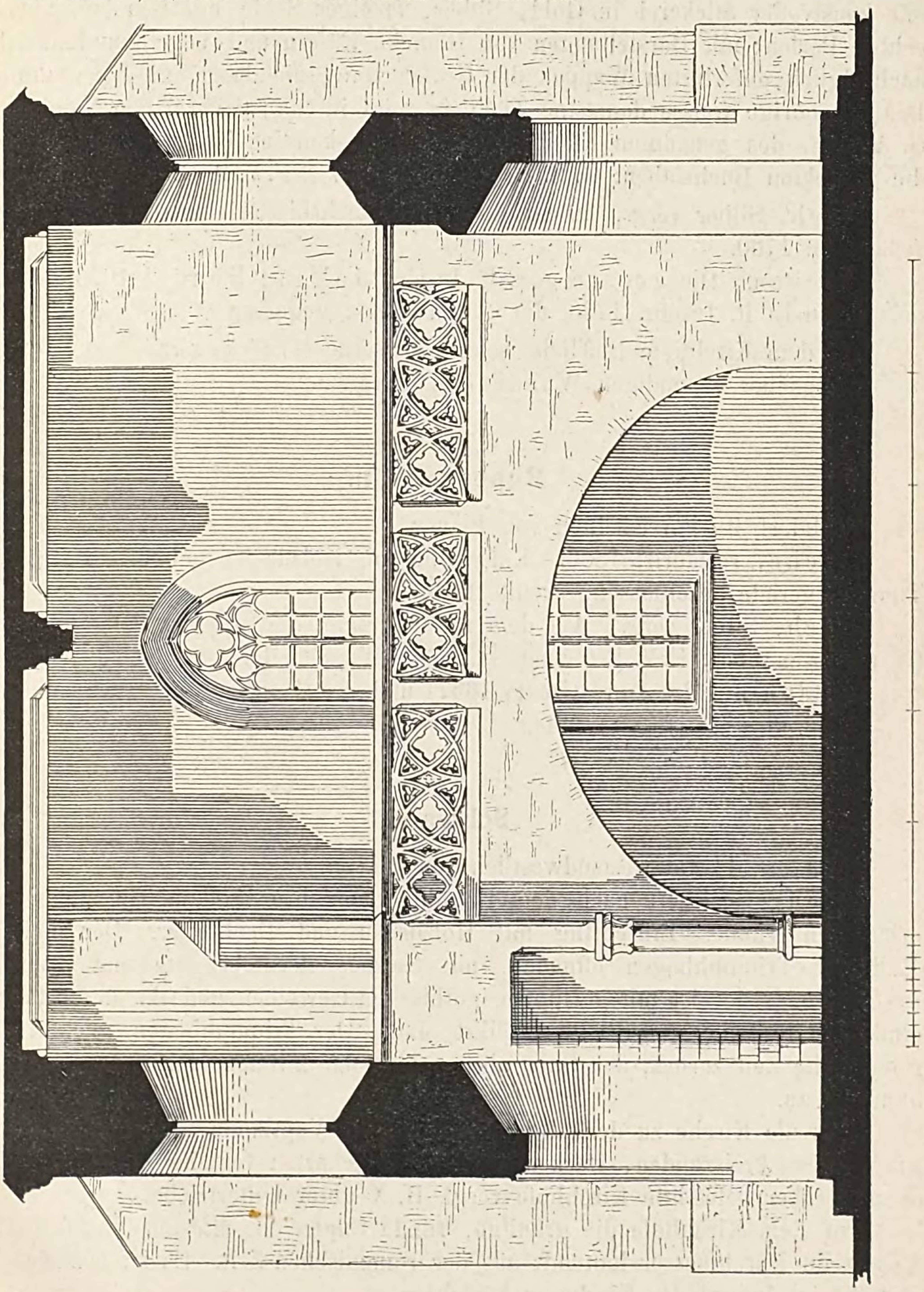
Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 97.

Rodersdorf

(urkundlich Rodesdorph 1266, Rodansdorf 1302).

Kirchdorf, 8,2 km westsüdwestlich von Plauen.

Fig. 47.



Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig, mit Holzdecke vom Jahre 1662 und Dachreiter. Der zurückspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Mit Ausnahme zweier im Spitzbogen geschlossenen Fenster des 15. Jahrh. architekturlos.

Altarbekleidung, ursprünglich für den Feldgottesdienst des Königs Gustav Adolf von Schweden geschaffen, von diesem einem seiner Officiere geschenkt, dann an die Familie der Grafen Stubenberg gelangt. Weisser Atlas mit kunstvoller Stickerei in Gold, Silber, farbiger Seide mit Benutzung vieler echten Perlen; mit Darstellungen von Blumen, Käfern und Vögeln und mit den nachträglich gefertigten Wappen der Grafen von Stubenberg und Khevenhüller. Das zugehörige weisse damastne Tüchlein zeigt in Goldstickerei den Namenszug G. A. R. S. des genannten Königs und die drei skandinavischen Kronen, ferner die gestickten Buchstaben: G. S. H. V. S. 1628. R. S. F. V. S. G. K. F.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit um 1700.

Glocken. Die grosse goss lt. Inschr. Johann Hendel 1676. — Die mittlere ist lt. Inschr. 1736, die kleine 1642 gegossen.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Reste einer ehemaligen Wasserbefestigung.

Ruppertsgrün.

Kirchdorf, 9,4 km nördlich von Plauen.

Kirche, restaurirt 1886. Einschiffig mit Holzdecke und neuem massiven Thurme, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg. Auf dem runden Fusse die gravirte Darstellung des Gekreuzigten; bez. E. V. R.(ochau) mit dem Wappen der von Rochau.

Epitaphium des Joachim († 1657) und des Georg von Dölau († 1720).

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 14.

Schwand.

Kirchdorf, 11 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche, erneuert nach dem Brande vom Jahre 1869 mit Benutzung der erhaltenen Theile. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der sich im Halbkreis-Triumphbogen öffnende, mit Strebepfeilern besetzte und dreiseitig geschlossene Chor ist mit gerippten, gothischen Gewölben gedeckt, deren Rippen einfach mit Kehle und Platte profilirt sind. Der Triumphbogen reicht in die romanische Zeit zurück, der Chor aber gehört der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

Dass die Kirche zu den ältesten Anlagen im Vogtlande gehört, ergiebt sich aus der fast kreisrunden, starken, mit Schiessscharten versehenen Kirchhofsmauer (über befestigte Kirchhöfe vergl. H. X unter Untertriebel).

Auf dem Kirchhofe die granitne, runde Cuppa des ältesten Taufsteins, 1,15 m im Durchmesser haltend; aus der romanischen Zeit. Es ist beabsichtigt, dieselbe im Innern der Kirche zu bewahren.

Taufschüssel, Messing, mit einer gepressten Darstellung der Verkündigung (vergl. H. I unter Zehista); um 1500.

Kugelleuchter, Messing; treffliche Arbeit des 17. Jahrh.

Die dem 14. bis 15. Jahrh. beziehentlich dem Jahre 1556 angehörenden Glocken verzehrte der Brand von 1869.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Im Dorfe eine Anzahl von Häusern mit Dachstühlen, welche, wie die zu Bobenneukirchen S. 6), *aus halbem Säulwerk* gebildet sind.

Kreuzstein, Granit, nördlich vor dem Dorfe am Weischlitzer Wege.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 11.

Steinsdorf.

Kirchdorf, 7,5 km nördlich von Plauen.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem Thurme, gerade geschlossen; architekturlos.

Flügelaltarwerk. Im Mittelschreine die geschnitzte Figur der Jungfrau mit dem Kinde, auf den Flügeln links die gemalte des h. Liborius, rechts die des h. Martin. Auf den Rückseiten links die gemalten Figuren der Apostel Petrus und Paulus, des h. Franciscus und ? ; rechts der Apostel Andreas und Johannes, des h. Rochus und h. Christophorus. Das mit der Jahreszahl 1497 bezeichnete Werk ist leider völlig übermalt.

Strassberg.

Kirchdorf, 4 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche (vergl. Fig. 48), auf Stelle einer urkundlich im Jahre 1284 genannten *Capell zv Straszbvrgk* und ehemals unter dem Orden der Deutschritter; sie erhebt sich auf einem, *die Burg* genannten Hügel und soll im Jahre 1576 (vergl. S. Kirchen-Galerie XI, S. 184) von Joachim von Reibold erbaut sein; urkundliche Beglaubigungen hierüber sind nicht aufzufinden. Ist diese Nachricht begründet, so würde die Kirche in kunstgeschichtlicher Beziehung für das Erkennen eines im Lande schnell vollzogenen Wandels noch an Werth gewinnen. Haupt- und Einzelformen, mit Ausnahme der Thurmfronte, welche der genannten Zeit nicht widerspricht, lassen eher auf eine etwa vier Jahrzehnte später erfolgte Errichtung der Kirche schliessen und dieselbe als ein Gegenstück zu der benachbarten Kirche zu Kürbitz (vergl. oben S. 15) erscheinen. Doch bietet die Kunstgeschichte immerhin Beispiele für das Voraneilen wie für das Verspäten in der Benutzung ganze Perioden kennzeichnender Anordnungen und Formen.

Der gut erhaltene, im Jahre 1832 restaurirte Bau entwickelt sich durchaus ebenmässig als dreijochige Hallenkirche mit seitenschiffartigen Emporen und zurückspringendem, gerade geschlossenen Chore (vergl. den Grundriss Fig. 49, die schraffirten Theile des Grundrisses gehören der genannten Restaurirung an). Die Emporen erheben sich auf Stichgewölben und sind auf gleiche Weise gedeckt. Die mit den Umfassungen verbundenen Emporenpfeiler, welche zugleich das Hauptgewölbe stützen, dienen als Streben für die gratigen Gewölbe des Mittelschiffes und sind in den Emporentheilen zwecks Verbindung der einzelnen

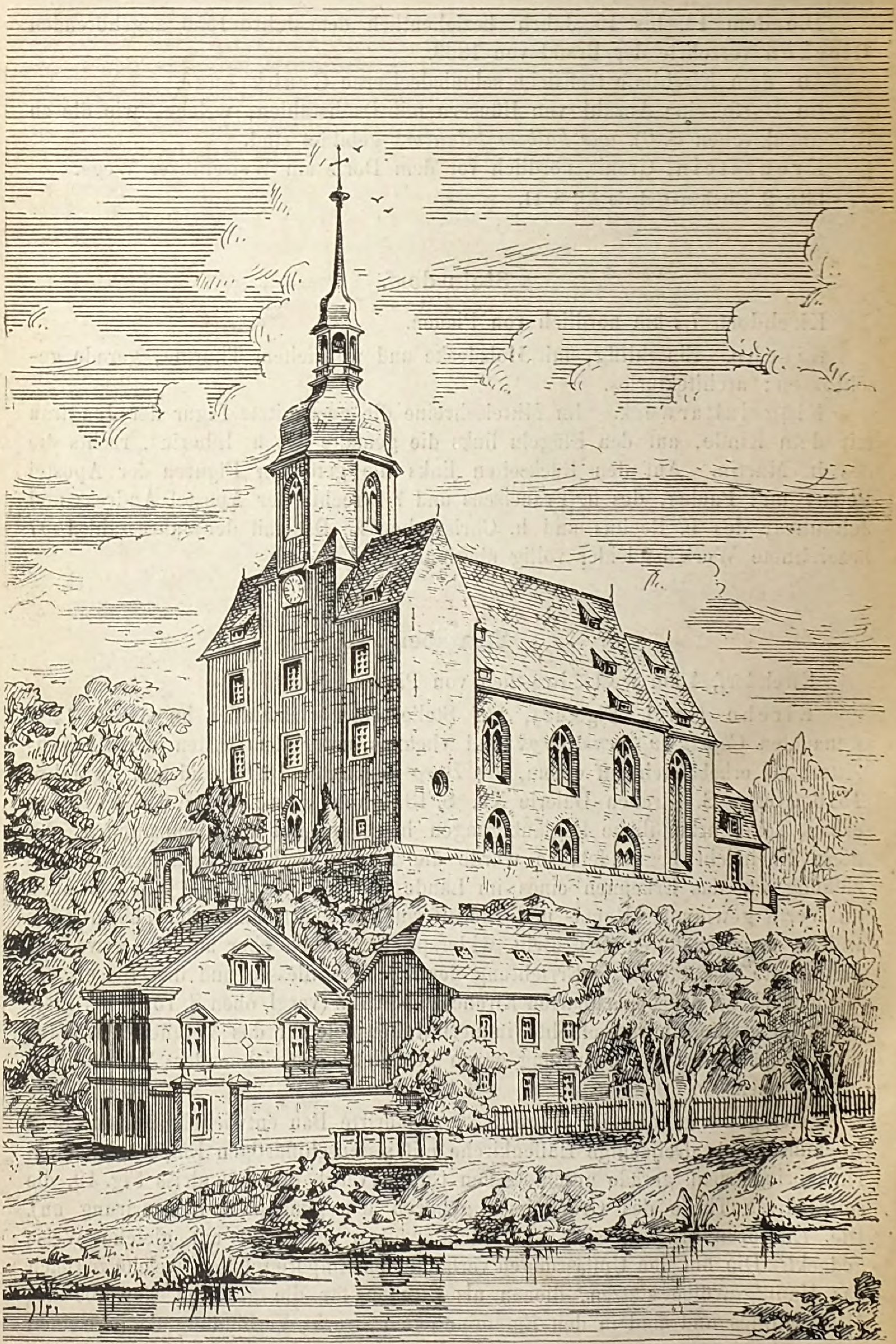
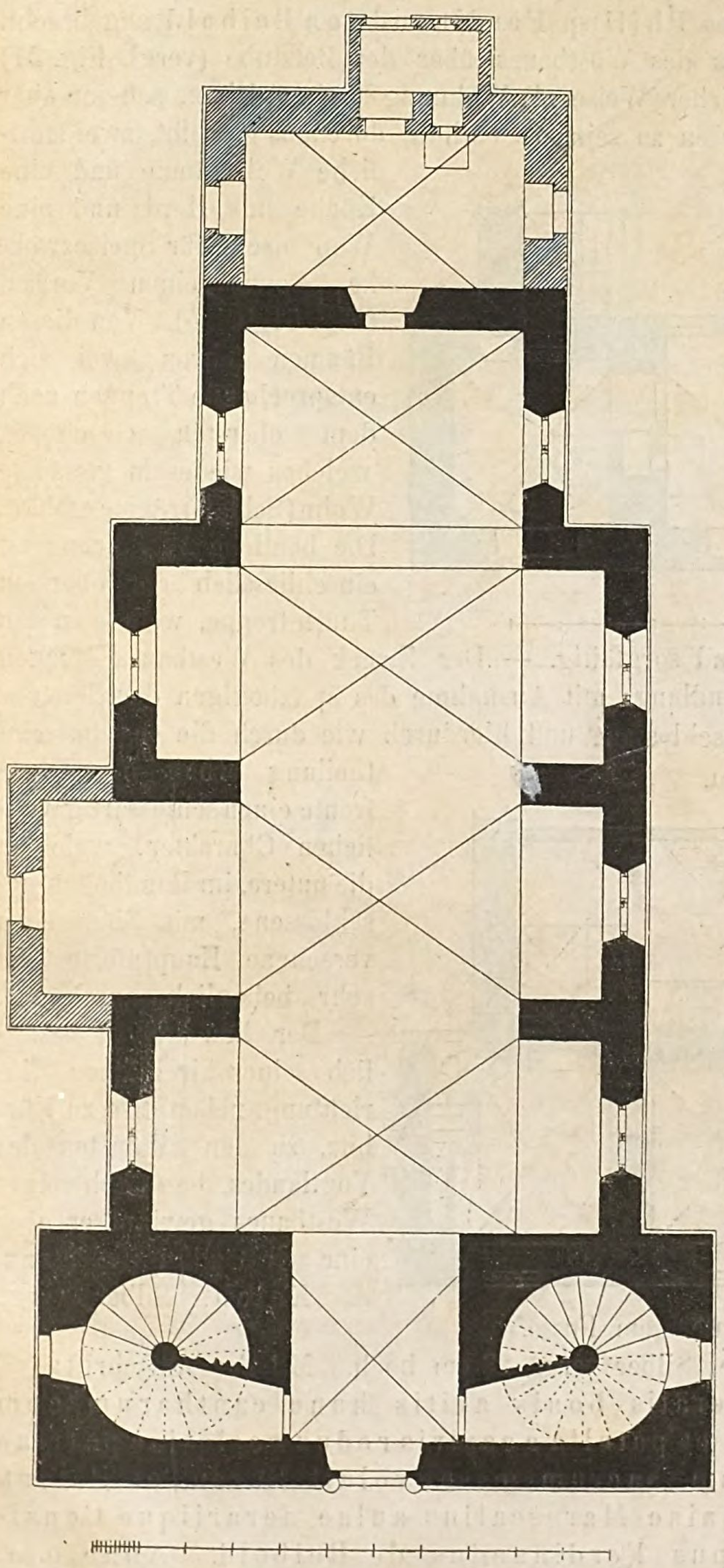


Fig. 48.

Fig. 49.



Emporenjoche untereinander mit Oeffnungen versehen; an den Fronten sind die Pfeiler nicht ausgesprochen. Der Innenbau erhebt sich in gleich edlen Verhältnissen wie in Kürbitz, beide Kirchen gleichen sich auch in der durchaus zwecklichen Anordnung der Einzeltheile. An den wie das Innere schlicht behandelten Fronten hat der Meister die Emporenanlage durch doppelte Anordnung noch gothisch im stumpfen Spitzbogen gedeckter, mit verkümmertem Maasswerke, gleich den durchgehenden des Chores versehener Fenster ausgesprochen.

Der westliche mächtige Thurmbau enthält im Erdgeschosse eine Vorhalle und zwei weite, helle Wendeltreppen, welche nach den Emporen und der über der Vorhalle angeordneten, in Emporenhöhe liegenden herrschaftlichen Betstube (*a*) führen (vergl. Fig. 50); zu letzterer ist auch der nördliche Theil des Westbaues gezogen. Beide untereinander verbundenen Räume decken stuckirte, plastisch mit Engelsfigürchen geschmückte Kreuzgewölbe. Die Wände zeigen gemalte Darstellungen der Geburt und Himmelfahrt des Herrn mit biblischen Aufschriften, bez. *Friderich Wilhelm Franck Calensis pingebat et scribebat hoc d. 17. Nov. Anno Ch. 1626.* In diesen Räumen befinden sich ferner die verbundenen Wappen der von Reibold und Feilitzsch, der Thoss von Erlebach

und von Ende. An der dem Schiffe zugewendeten Brüstung der herrschaftlichen Betstube ist das Bildniss des Philipp Ferdinand von Reibold angebracht. — Das gesammte Geschoss des Westbaues über der Betstube (vergl. Fig. 51) ist seltener und eigenthümlicher Weise als Wohnung*) eingerichtet, scheint aber als solche nie benutzt gewesen zu sein; es enthält, durchaus gewölbt, zwei stattliche Wohnräume und eine Küche mit Herd und eine Wandnische für Speisezwekke, sowie einen Vorsaal (Fig. 51 bei *b*). Von diesen Räumen führen zwei sich entsprechende Treppen nach dem obersten Geschosse, welches wiederum gewölbte Wohn(Schlaf-)räume enthält. Die bauliche Ausführung ist einschliesslich der obersten Thurmtreppe, welche zu den Glocken führt, überlegt und sorgfältig. — Der Zweck des Westbaues spiegelt sich in dessen Frontenbehandlung; mit Ausnahme des spitzbogigen der Betstube sind die Fenster gerade geschlossen, und hierdurch wie durch die Geschosseintheilung erhält die Westfronte einen schlossartig weltlichen Charakter, welchem die untere, im Rundbogen geschlossene, mit Sitznischen versehene Hauptpforte sich sehr behaglich anschliesst. — Der Bau gehört bezüglich seiner kirchlichen Einrichtung, neben dem zu Kürbitz, zu den schönsten des Vogtlandes, bezüglich seines Westbaues gewinnt er aber eine selbständige Bedeutung.

Fig. 50.

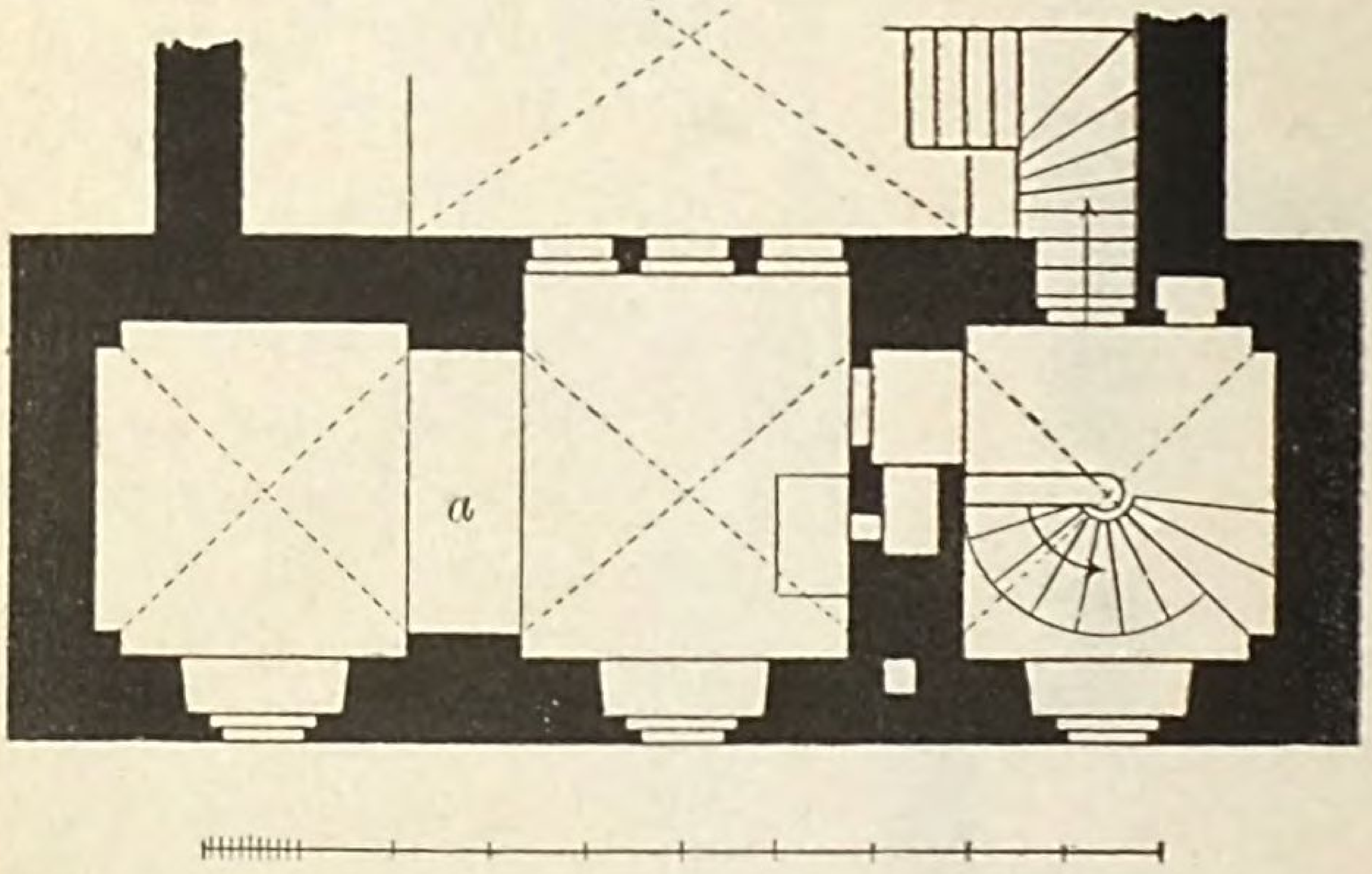
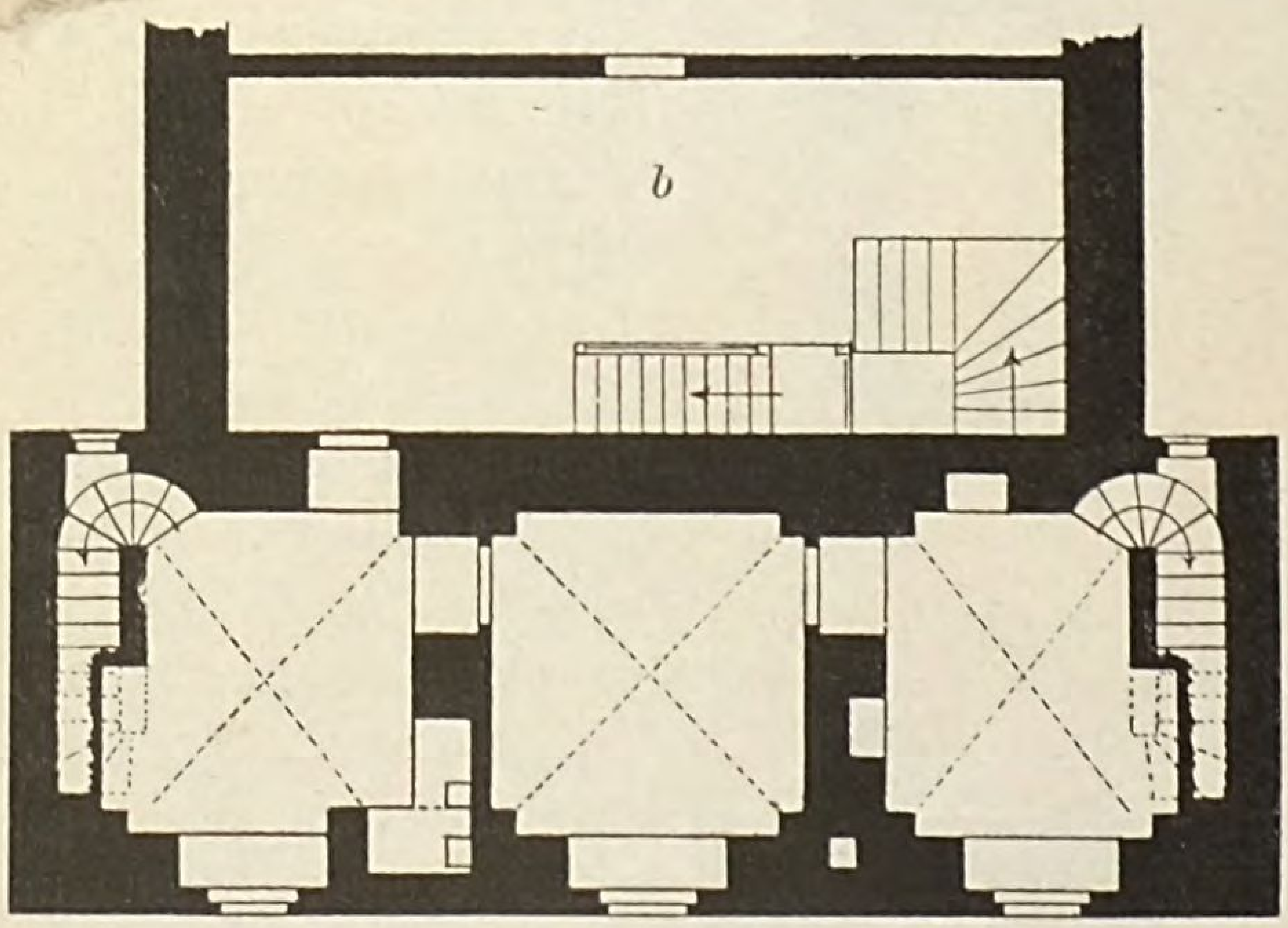


Fig. 51.



Kelch, Silber verg., 23,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse.

Abendmahlskanne, Silber verg., 23 cm hoch. Mit der Aufschrift:

> Jure recuperatis bonis avitis hunc cantharum cum calice, capsula et patella e castris redux ecclesiae patriae Strasbergensium sacrum esse voluit Seren. et Potent. Electoris Saxoniae Marescallus aulae aerariique Consiliarius Philippus Ferdinandus de Reibold. Anno o. r. MDCXCIII.

*) Dieser Wohnungseinbau mag seinen Grund wohl darin haben, dass zur Zeit der Erbauung die Herren von Reibold bemüht waren, einen selbständigen Pfarrer zu erhalten, denn Strassberg war, wie noch jetzt, Filial von Plauen

Hostienbüchse, Silber verg., rund; aus gleicher Zeit.

Die genannten, einfach aber edel gebildeten Gefässe sind mit P.(hilipp) F.(erdinand) V. R.(eibold) und mit dessen Wappen bezeichnet und von diesem lt. Inschr. gestiftet, nachdem er von dem Türkenzuge zurückgekehrt (im Jahre 1693).

Glocken. Die grosse, lt. Inschr. von Christoph Salomo Graulich im Jahre 1725 zu Hof gegossen, trägt das Wappen der von Stubenberg und auf dem unteren Rande die Umschrift:

Man leitet mich so Gott als Menschen zu beehren
wann Unglück vor der Thür lass ich mich gleichfalls hören.

Die mittlere, lt. Inschr. von Hiob Breitinger im Jahre 1673 gegossen, zeigt das Bild des Herrn mit der Beischrift: SALVATOR MUNDI und die Aufschrift:

Las dieser Glocken Klang o grosser Gott vns hören
zv Strasberg lange Zeit zv Deinem Lob vnd Ehren.

Die kleine, lt. Inschr. von Daniel Hendel zu Zwickau im Jahre 1688 gegossen, trägt die Aufschrift:

SOLI DEO GLORIA.

Auf dem Kirchboden: Flügelaltarwerk, verstümmelt, mit geschnitzten, farbigen Figuren nachstehender Anordnung:

Fusswaschung durch den Herrn	Johannes d. T.	h. Frau ohne Zeichen	h. Anna selbdritt	Figuren fehlen
Figuren fehlen				Figuren fehlen

Der Grund hinter den Figuren zeigt die Reste gemalter Engelsgestalten. Auf der Rückseite Gemälde der Verkündigung; um 1500.

Ferner auf dem Kirchboden: Selbständige geschnitzte Gruppe der Geisselung des Herrn; aus gleicher Zeit.

Auf dem Kirchhofe treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Strassberg war im 12. und 13. Jahrh. Sitz der den von Weida verwandten Vögte von Strassberg, welche mindestens hier seit 1194 ansässig waren; hinter der Kirche stand einst vermuthlich die urkundlich im Jahre 1280, aber als schon zerstört, aufgeführte gleichnamige Burg der Vögte. — Ein *Henricus advocatus de Strasberg* wird urkundlich 1209 genannt. Das Siegel der Vögte von Strassberg zeigt einen rechts blickenden heraldischen Adler, über dem von rechts nach links ein schmaler Schrägbalken liegt, wie diesen die Herren von Vogtsberg führten.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 183.

Syrau.

Kirchdorf, 7 km nordwestlich von Plauen.

Kirche. Nach dem Brande vom Jahre 1638 restaurirt 1686 bis 1689. Einschiffig, mit zwei Kreuzgewölben gedeckt, gerade geschlossen, mit massivem Thurme und südlicher gewölbter Vorhalle; architekturlos.

Altar, gestiftet 1628 von Agnisa von Watzdorf, geb. von Schönfels. Mit kunstlosen Darstellungen aus dem Leben des Herrn; bez. *Paulus Keill civis et pictor Schleitzensis.* Auf der Rückseite die farbigen Wappen des Georg Friedrich von Watzdorf und das väterliche der Stifterin.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Auf dem runden Fusse ein plastisches Crucifix; bez. C(hristian) V(ollrath) V. W.(atzdorf) und I(uliana) V. G(loben), mit dem Wappen des C. V. von Watzdorf und dessen Gattin, geb. von Globen.

Kanzel, gestiftet 1628, mit kunstlosen farbigen Holzeinlagen, Darstellungen des Sündenfalles, Opfers Abrahams, des Moses, des Siegeslammes, der Auferstehung des Herrn, des Johannes Ev. und des Petrus. An der Schalldecke die Wappen der von Watzdorf und Schönfels.

Grabstein, Marmor, des Georg Friedrich von Watzdorf, † 1622, mit der Relieffigur des Verstorbenen in Hoftracht mit Halsring, den Helm zur Seite. Mit den Wappen der von Watzdorf, Wurmser von Schaffolsheim und ?

Grabstein desgl. der Agnisa von Watzdorf mit der im Hauskleide und mit Buch dargestellten Relieffigur der Verstorbenen, mit den Wappen der von Schönfels, Rechenberg, Wolframsdorf und von Ende.

Glocken. Die grosse, bez. *Anno MDCXXXVIII gos mich Adolf Bartzfeldt von Erfurdt,* mit den Wappen der von Watzdorf und Schönfels. — Die mittlere und kleine sind vom gleichen Meister im gleichen Jahre gegossen und mit den gleichen Wappen geziert. Die Glocken zeigen reiche plastische Friesverzierungen. — Die kleinste, schwer erreichbar, trägt nach der S. Kirchen-Galerie a. a. O. die Aufschrift:

hilf + her + got + uns + aus + not +

Auf dem Kirchboden: Figurenreste grossen Maassstabes vom ehemaligen Altarwerke; um 1500.

Auf dem Kirchhofe vortreffliche schmiedeeiserne Grabkreuze grossen Maassstabes.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XI, S. 116.

Theuma

(urkundlich Dimen 1267, Dymen 1280).

Kirchdorf, 6,5 km ostsüdöstlich von Plauen.

Kirche, ehemals unter dem Orden der Deutschritter. Einschiffig, mit Holzdecke und massivem westlichen Thurme. Der zurückspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, wie das Schiff mit Strebepfeilern besetzt und mit rippenlosen Gewölben gedeckt. Die im edlen Spitzbogen geschlossenen, maasswerklosen Fenster wie der gleich geschlossene Triumphbogen lassen den Bau als der Zeit um 1400 angehörig erscheinen.

Die Thür der im Spitzbogen geschlossenen Thurmpforte zeigt schmiedeeisernen Beschlag aus gleicher Zeit.

Flügelaltarwerk, restaurirt 1834, seiner Bekrönung beraubt. Kunstlose Schnitzwerke und Gemälde aus dem Anfange des 16. Jahrh., in folgender Anordnung:

h		k		i
d		b		g
e	a		c	f

Bei geöffneten inneren Flügeln zeigen sich die Schnitzwerke:

a	b	c
Erweckung des Lazarus	Erscheinung des Herrn am Ostermorgen im Garten des Joseph von Arimathia	Himmelfahrt der Maria
	Salbung des Herrn	

Bei geschlossenen inneren Flügeln:

d	e	f	g
Verkündigung	Hoherpriester, vor dem Joachim mit Lamm, im Streit mit Ruben (Vgl. R. Hofmann, das Leben Jesu nach den Apokryphen. Leipzig, 1851, S. 6.)	h. Joachim, die Schafe weidend. Verkündigung des Engels	Maria und h. Elisabeth
Geburt des Herrn	h. Anna und h. Joachim unter der goldnen Pforte	Maria im Tempel	Anbetung des Kindes durch die h. drei Könige

Auf den Rückseiten der äusseren Flügel folgende Gemälde:

h	i
Geisselung	Dornenkrönung
Kreuztragung	Kreuzigung

Auf der Rückseite (k) des Mittelschreines eine gemalte Darstellung des Schweisstuches der h. Veronika.

Grabstein, Sandstein, der *Margareta Rabin* (Rabe) *geb. von Wollfsdorf* (Wolffersdorf), † 1567. Einfache, von einer Engelsfigur gehaltene Tafel mit den Wappen der von Wolffersdorf, Raab, Holtzendorff und Neidperg; mit der Beischrift: *Christoph Vorrevter v. Hans Albert v. Nevperg haben diesen Stein machen losen vnd bezalt den Steinmeczen.* Grobe Arbeit.

Glocken. Die grosse, 1,10 m unteren Durchmessers, mit Zinnenfries und Maasswerkverzierungen, dürfte Meister Christoph Glockengieser oder Marx Rosenberger angehören (vergl. H. X, S. 7 und 9); sie trägt die Umschrift:

o ✿ ihesu ✿ rex ✿ glorie ✿ veni ✿ cum ✿ pace ✿ + V + D + M + I + E +
anno ✿ domini ✿ m ✿ ccccc ✿ xxxx ✿ jar +

Die mittlere, lt. Inschr. von Joh. Heinrich Graulich in Schleiz im Jahre 1734 gegossen, trägt das kursächsische Wappen und die Aufschrift:

gott laß mich zu ehren klingen
dieser eingepfarrden zahl
daß sie zum hauß gottes dringen
so offt ich im ohren schall.

Die kleine zeigt die Worte: ? gotis cum pace maria ? ? ?

Thierbach.

Kirchdorf, 3,6 km westlich von Pausa.

Kirche, mit ehemals befestigtem Kirchhofe (vergl. unter Schwand), dessen Anlage die nach den im Besitze des K. S. Alterthumsvereins befindlichen im Jahre 1840 gefertigten Zeichnungen Fig. 52 und 53 zeigen; von den Thürmen sind nur sehr geringe Reste erhalten. Den ältesten, dem Anfange des 14. Jahrh. angehörenden Theil, bilden der Chor und der mittlere Theil zwischen diesem und dem Schiffe. Der Chorgiebel zeigt drei Fenster, deren mittleres höher als die seitlichen gebildet ist; sie sind im Lichten im Rundbogen, in der Laibung aber im Spitzbogen geschlossen; Fig. 53 giebt diese Fenster ungenau wieder. Ueber dem mittleren Theile erhebt sich auf zwei Spitzbögen und Kreuzgewölbe der Thurm. Beide Theile bildeten ursprünglich selbständig die Kirche; ihnen wurde später (1568?) das völlig architekturlose Schiff angefügt, dessen Holzdecke mit trefflich in Stuck um 1680 ausgeführten biblischen und symbolischen Darstellungen ausgestattet ist; unter diesen sind bemerkenswerth die der Hagar in der Wüste und eines abgeholzten Waldes (!). — Die Thür der südlichen Pforte trägt trefflichen mittelalterlichen schmiedeeisernen Beschlag.

Altarwerk, bez. 1680, mit den dem ehemaligen entstammenden hölzernen Figuren der h. Katharina, der Maria mit Kind und der h. Barbara.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch; bemerkenswerthe Arbeit. Auf den Roteln: IHESVS, auf dem Rande des sechseckigen, mit aufgelöthetem Crucifix geschmückten Fusses die Inschrift:

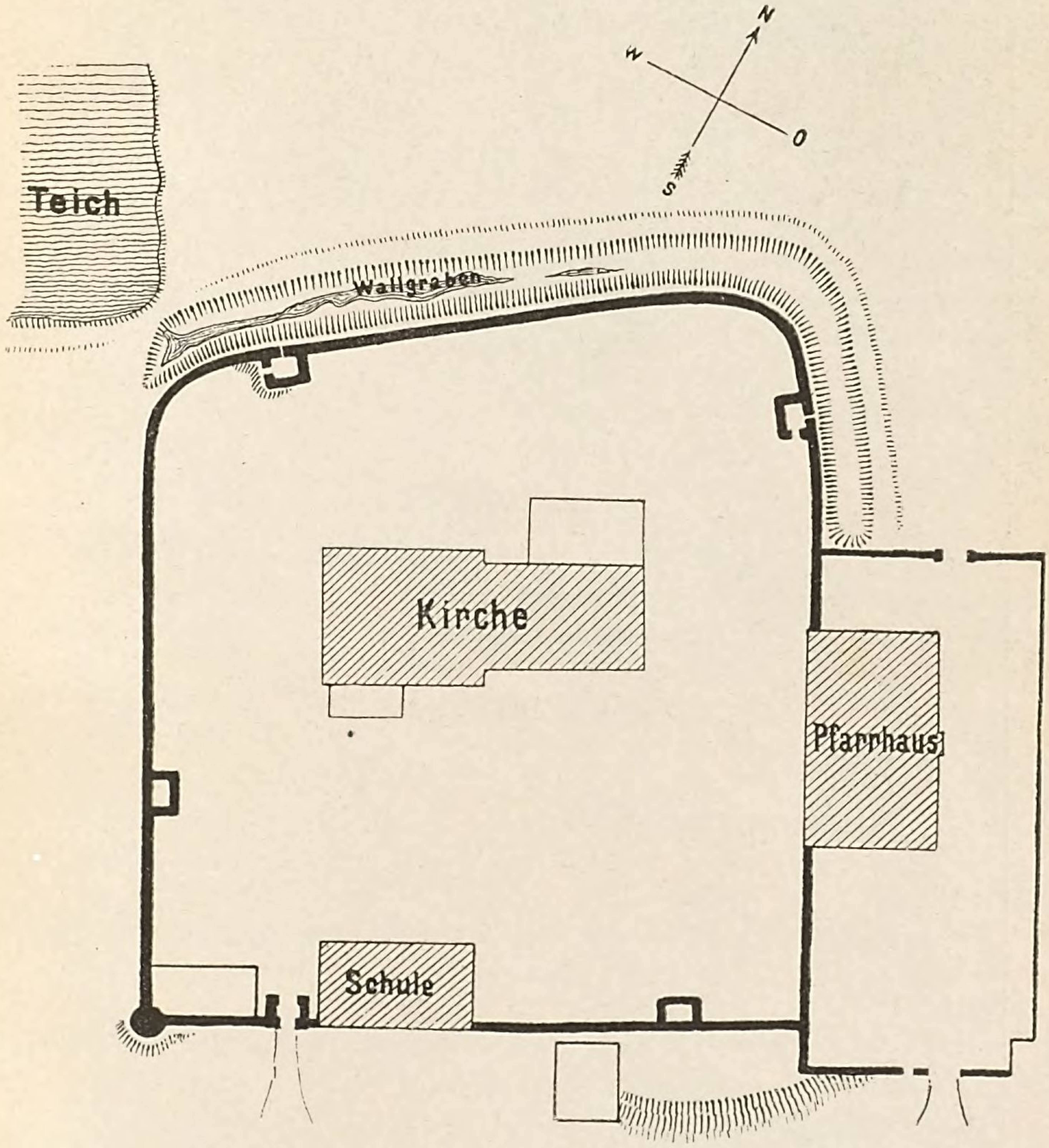
ANNO ⊞ DNI ◊ M° ◊ CCCL° XIII° ◊ CONPARAVERVNT
IOHANNES ◊ MVLŸCH ◊ CALICEM ◊ ISTVM +

Hostienbehälter, Messing, 33 cm hoch; um 1500 (vergl. Fig. 54).

Taufstein, Sandstein, mit der Darstellung der Taufe eines Kindes in grober erhabener Arbeit; bez. 1568. Im Fries der Cuppa:

Sinite . pueros . venire adme . ne prohibite . ilos .
talium est enim regnum dei .

Fig. 52.



Taufbecken, Zinn, mit gravirten Bibelsprüchen; bez. 1662.

Glocken. Die grosse, wohl ein Werk des Christoph Glockengieser oder Marx Rosenberger, trägt einen Zinnenfries, gothisches Maasswerk und im Friese die Umschrift:

vor mea vor vite vos voco ad sacra venire o sancte nicolae
et s. barbara orate pro nobis

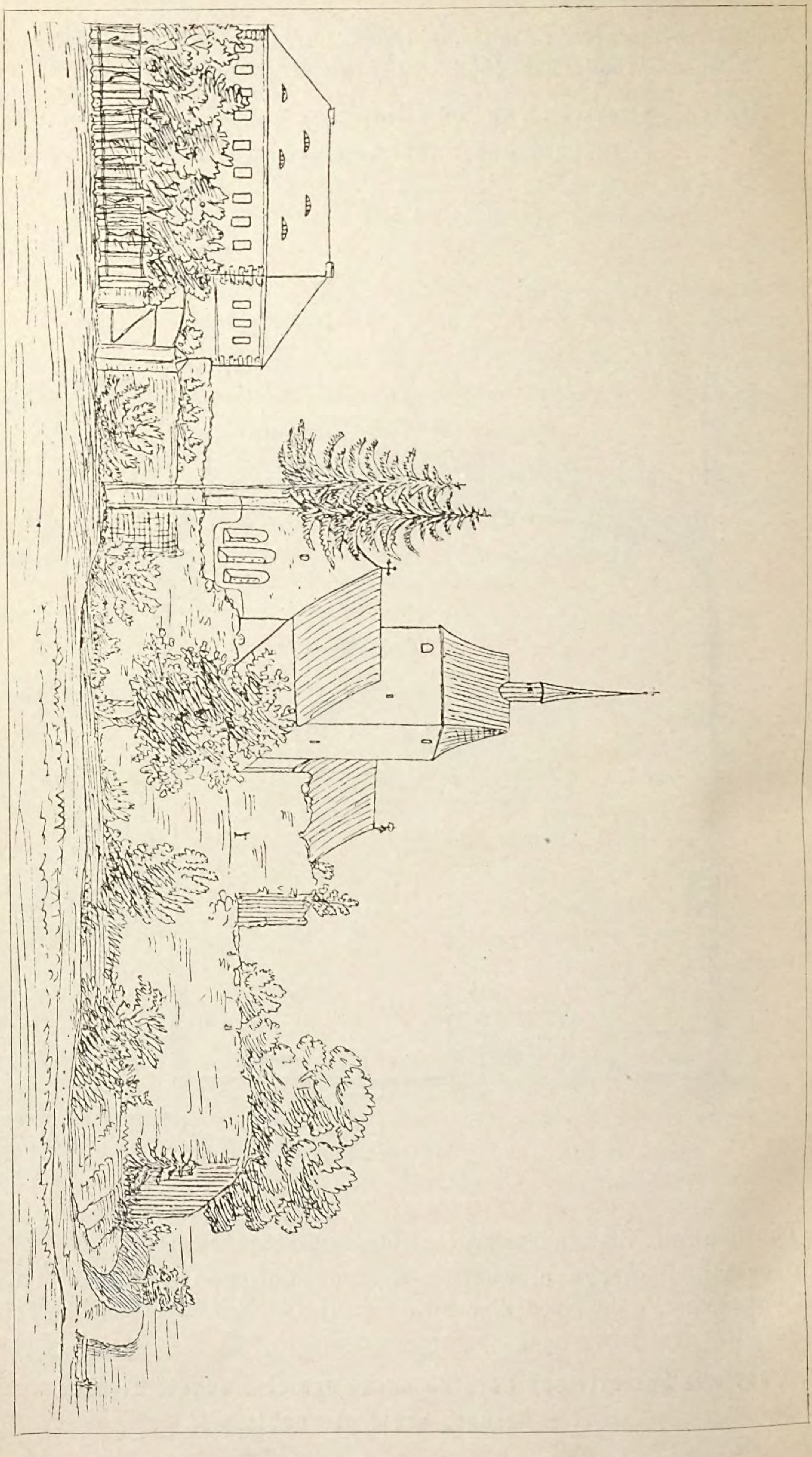
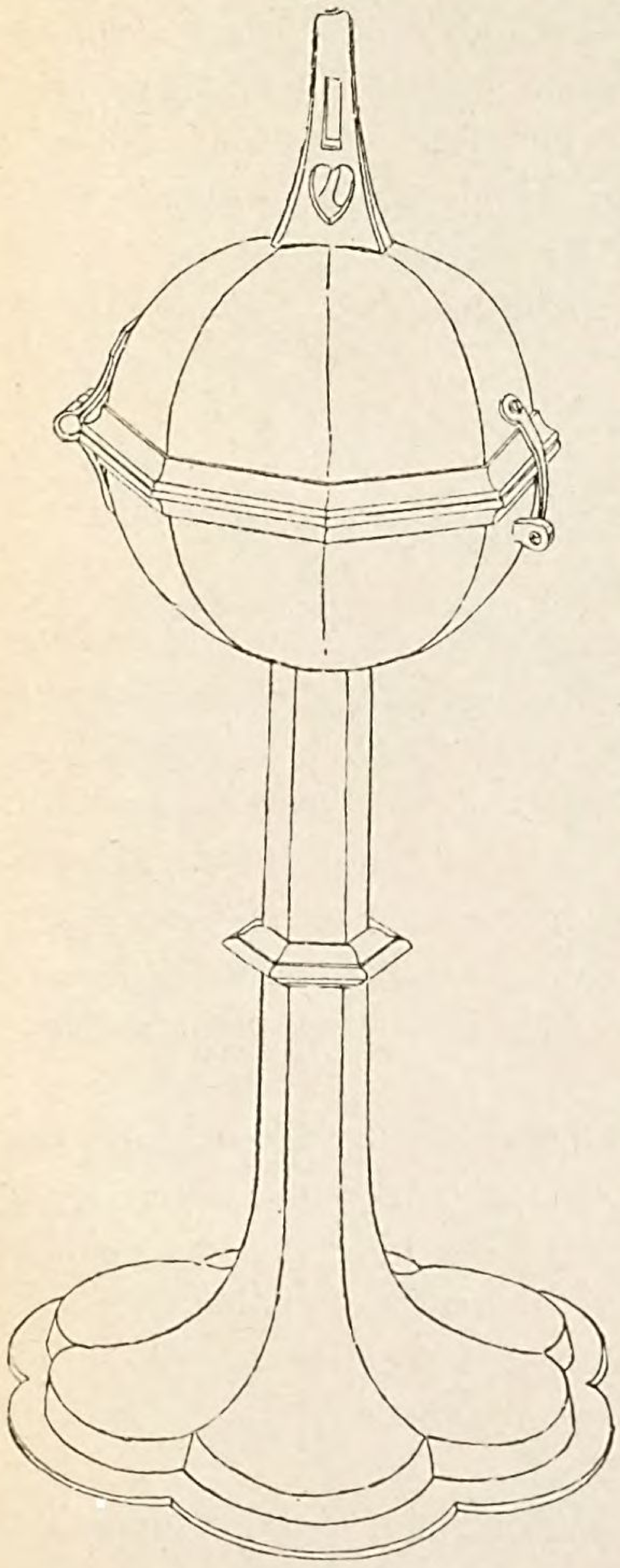


Fig. 53.

Auf dem Rande:

+ rex + judaeorum + ihs + nazarenus

Fig. 54.



Die mittlere und kleine sind ohne Bezeichnung; 14. bis 15. Jahrh.

Auf dem Kirchhofe vortreffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Gegenüber dem Pfarrhause ist ein tüchtiger Fachwerksbau erhalten.

Thossen.

Kirchdorf, 10 km westsüdwestlich von Plauen.

Kirche St. Martin, erneuert 1885. Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem massiven Thurme. Der zurückspringende Chor öffnet sich durch einen im Halbkreis geschlossenen Triumphbogen und ist gerade geschlossen; architekturlos. Die Thür der nördlichen Pforte trägt, wie die zu Waldkirchen (H. IX) und Thierbach, einen mittelalterlichen, schmiedeeisernen Beschlag; das Schloss derselben ist aus Holz gebildet.

Altarwerk mit vier Flügeln, normale Arbeit, gefertigt um 1500. 1885 restaurirt und nicht entsprechend übermalt. Mit geschnitzten Figuren und Gemälden folgender Anordnung:

d		b		g
e	a		c	f

Bei geöffneten inneren Flügeln zeigen sich die Schnitzwerke:

a	b	c
h. Mutter Anna selbdritt	h. Martin. Maria mit Kind. h. Stephan	h. Elisabeth

i

Liegende Männerfigur mit Wappen.

h

Anbetung der h. drei Könige.

Auf dem Gewandsaume der Maria wie dem des h. Martin befinden sich erneuerte, Anrufungen enthaltende, abgekürzte Inschriften, welche, im Stile vom Schlusse des 15. Jahrh. gefertigt, die unbegründetsten Auslegungen erfahren

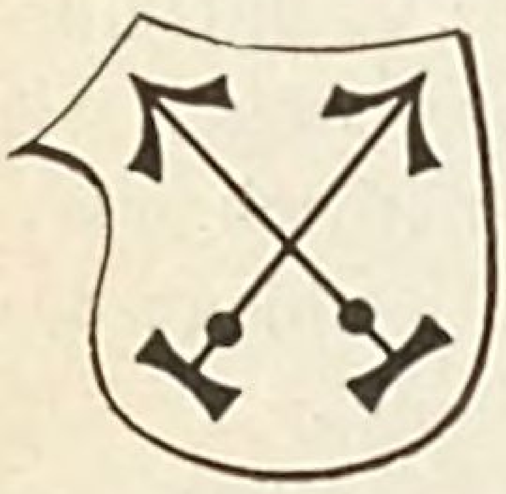
haben, deren unbedingt richtige Lesung aber wie in den meisten ähnlichen Fällen (vergl. H. III, S. 36) nicht möglich ist und hier noch durch die Erneuerung der Schriftzüge erschwert ist; vermuthlich ist die der Marienfigur beigegebene Inschrift etwa zu lesen: maria mater gratiae, mater misericordiae ora pro nobis, während die der Figur des h. Martin beigegebene einen Stützpunkt für eine genügende Lösung nicht bietet. — Am Halse der Maria befand sich vor der Restaurirung das jetzt im Pfarramte zu Rodersdorf verwahrte Consecrationssiegel des Bischofs von Naumburg aus rothem Wachse.

Bei geschlossenen inneren Flügeln zeigen sich folgende kunstlose Oelgemälde:

d	e f	g
h. Katharina	Darstellungen der Wunderthaten des h. Martin	h. Barbara*)

Ueber der Predella h befindet sich (i) eine geschnitzte liegende männliche Figur in bürgerlicher Kleidung mit dem in Fig. 55 wiedergegebenen Wappenschilde der von Thussel mit schwarzem Zeichen auf goldenem Grunde, vermuthlich dem des Stifters des Altarwerkes (vergl. über die Thussel und deren Wappen C. v. R.[aab], Beitr. z. Gesch. d. vogtl. Adels in den Mitth. des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 1886/87 S. 2 und 1883 S. 37). Eine Verbindung der Familien Thussel wie Thoss mit Thossen und Thossfell ist nicht nachgewiesen.

Fig. 55.



Ueberlieferung wie dieser folgende Schriftsteller bezeichnen die Stelle der Kirche als heidnische Opferstelle und haben nicht angestanden, mit dieser sogar das besprochene Altarwerk in Verbindung zu bringen. Ueberlieferung wie Schriftsteller stützen sich hierbei auf den Umstand, dass in dem nordöstlichen Chortheile der Kirche ein Wasser quillt, welches bis in den Anfang unseres Jahrhunderts offen aus dem Chore abfloss, um 1840 aber abgedeckt wurde und in den Dorfbach fällt.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss der einfachen Arbeit zieren gravirte Ranken, auf den Roteln: JESVS. An der Cuppa: Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von allen unsren Sünden.

Abendmahlskanne, Zinn, in Krugform, mit reich renaissancistischem Henkel; bez. 1706.

Taufbecken, Zinn; einfache Arbeit des Plauener Meisters C. L., bez. 1670.

Thossfell.

Dorf, 8,5 km ostnordöstlich von Plauen.

Steinkreuz nordöstlich vor dem Dorfe an der Theilung der Strassen von Plauen nach Reichenbach und nach Treuen. Verstümmelte Granitarbeit mit dem eingegrabenen Zeichen einer Axt.

*) Fälschlich als h. Magdalena bezeichnet.

Verzeichniss

der im elften Hefte angeführten Künstler und Gewerken.

Arnold aus Westfalen. S. 60.
Baumann, Joh. S. 58.
Beyer, W. S. 52.
Boehm, J. H. d. Aelt. S. 38, 39, 69.
Cranach, d. J. und Aelt. S. 24, 39, 40.
Exner. S. 54.
Franck, F. W. S. 79.
Frober, M. S. 58.
Giorgio (Chisi) Mantuano. S. 26.
Hegewald. S. 20.
Kellerthaler, D. S. 71.
Kilian, W. S. 15.
Knoll, N. S. 22.
Lohm. S. 22.
Matthäi, J. Fr. S. 54.
Michel. S. 58.
Michel Angelo. S. 26.
Oettel, H. P. S. 65.
Reynhart, H. S. 60.
Richter, Benedict. S. 10.
Silbermann, Val. S. 58.
Stüber. S. 58
Walther. S. 20.
Zimmermann, C. F. S. 22.

Glockengiesser.

Bartzfeldt, A. S. 82.
Breitinger, H. S. 81.
Buchheim, St. S. 14, 40.
Fischer, J. Chr. S. 43.
Glockengieser, Christ. S. 64, 74, 84, 85.
Graulich, Chr. S. S. 28, 56, 67, 81.
Graulich, J. H. S. 84.
Graulich, H. S. 67.
Hendel, D. S. 81.
Hendel, J. S. 76.
Hendel, J. D. S. 14.
Hendel, L. S. 14, 40.
Kuechgen, E. S. 45.
Lapaix, Jean de. S. 56.
Maillard, J. S. 56.
Rausch, N. S. 12.
Rosenberger, M. S. 9, 30, 74, 84, 85.
Ulrich, Gebr. S. 29, 56.
Wuhr, Th. S. 14.
Wuith, J. J. S. 74.

Orgelbauer.

Poenicke, P. S. 22.
Silbermann, G. S. 31, 72.
Trampeli, G. S. 45.
Trampeli, J. P. S. 48.
Trampeli, Werkstätte. S. 72.

Berichtigung.

Seite 18 des XI. Heftes, Zeile 21 v. u. lies Beilage III statt II.

Autotypieen, Zinkhochätzungen,
Buch- und Steindruck von C. C. Meinhold & Söhne
DRESDEN.

Zu:

„Bau- u. Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen"

am Ende des 8. Heftes nach dem Beschneiden einfügen! (nach S. 68!)

Staatsbibl.

25 H

Schwarzenberg: Teppich aus der Stadtkirche.

Es erschien bis jetzt:

Erstes Heft:

Amtshauptmannschaft Pirna.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

100 Seiten gr. 8. mit 40 Illustrationen im Text und 12 Beilagen, davon 4 in Lichtdruck.

Preis 4 Mark.

Berücksichtigung fanden die folgenden Orte im Gebiete der Amtshauptmannschaft Pirna:

Altstadt. — Berggiesshübel. — Borna. — Borthen. — Bühlau. — Burckhardtswalde. — Cunnersdorf. — Dittersbach. — Dohna. — Ehrenberg. — Eschdorf. — Fischbach. — Friedrichswalde. — Gamig. — Gottleuba. — Grosscotta. — Grosssedlitz. — Hinterhermsdorf. — Hohnstein. — Königstein. — Krippen. — Kukukstein. — Langburkersdorf. — Langenhennersdorf. — Langenwolmsdorf. — Lauterbach. — Lichtenhain. — Liebethal. — Liebstadt. — Lohmen. — Markersbach. — Maxen. — Neustadt. — Niederhelmsdorf. — Niederottendorf. — Oberottendorf. — Oberhelmsdorf. — Oelsen. — Ottendorf. — Papstdorf. — Pirna. — Polenz. — Porschendorf. — Rathen. — Rathewalde. — Reinhardtsdorf. — Röhrsdorf. — Rosenthal. — Rottwerndorf. — Rückersdorf. — Schandau. — Sebnitz. — Seeligstadt. — Stolpen. — Struppen. — Stürza. — Ulbersdorf. — Weesenstein. — Wehlen, Stadt. — Wehlen, Dorf. — Wilschdorf. — Zehista. — Zuschendorf.

Zweites Heft:

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

82 Seiten gr. 8. mit 37 Illustrationen im Text und 12 Beilagen, davon 9 in Lichtdruck.

Preis 4 Mark.

Inhalt: Altenberg. — Bärenstein. — Börnersdorf. — Breitenau. — Burkersdorf. — Dippoldiswalde. — Dittersbach. — Dittersdorf. — Döbra. — Frauenstein. — Fürstenau. — Fürstenwalde. — Geising. — Glashütte. — Hartmannsdorf. — Hennersdorf. — Hermsdorf. — Höckendorf. — Johnsbach. — Kreischa. — Lauenstein. — Liebenau. — Lungwitz. — Nassau. — Naundorf. — Niederpretzschendorf. — Possendorf. — Rechenberg. — Reichstädt. — Reinhardsgrimma. — Ruppendorf. — Sadisdorf. — Schellerhau. — Schmiedeberg. — Schönfeld. — Seifersdorf.

Drittes Heft:

Amtshauptmannschaft Freiberg.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

129 Seiten gr. 8. mit 64 Illustrationen im Text und 11 Beilagen, davon 8 in Lichtdruck.

Preis 4 Mark.

Inhalt: Cämmerswalde. — Clausnitz. — Colmnitz (Nieder- und Ober-). — Conradsdorf. — Deutschneudorf. — Dörnthal. — Dorfchemnitz. — Erbisdorf. — Freiberg. — Gränitz. — Grosshartmannsdorf. — Grossschirma. — Hallbach. — Helbigsdorf. — Hilbersdorf. — Kleinhartmannsdorf. — Kleinschirma. — Klein-

waltersdorf. — Krummenhennersdorf. — Langhennersdorf. — Lichtenberg. — St. Michaelis. — Mulda. — Naundorf. — Neuhausen. — Niederlangenau. — Niederschöna. — Oberbobritzsch. — Oberneuschönberg. — Oberschaar. — Oberschöna. — Pfaffroda. — Purschenstein. — Reichenbach. — Rothenfurth. — Sayda. — Seiffen. — Tuttendorf. — Voigtsdorf. — Wegefahrt. — Weigmannsdorf. — Weissenborn. — Zethau.

Viertes und fünftes (Doppel-) Heft:

Die Amtshauptmannschaften Annaberg und Marienberg.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

91 und 35 Seiten gr. 8. mit 34 Illustrationen im Text und 21 Beilagen, davn 13 in Lichtdruck.

Preis 5 Mark.

Inhalt: IV. Annaberg. — Arnsfeld. — Bärenstein. — Buchholz. — Cranzahl. — Crottendorf. — Ehrenfriedersdorf. — Elterlein. — Frohnau. — Gelenau. — Geyer. — Geyersdorf. — Grumbach. — Hammer-Unterwiesenthal. — Jöhstadt. — Kleinrückerswalde. — Königswalde. — Mildenau. — Neudorf. — Oberwiesenthal. — Scheibenberg. — Schlettau. — Sehma. — Steinbach. — Tannenberg. — Thum. — Wiesa.

V. Forchheim. — Grossolbersdorf. — Grossrückerswalde. — Grünthal. — Kühnhaide. — Lauterbach. — Lauterstein. — Lengefeld. — Lippersdorf. — Marienberg. — Mauersberg. — Mittelsaida. — Olbernhau. — Rauenstein. — Rübenau. — Satzung. — Scharfenstein. — Schönbrunn. — Warmbad. — Wolkenstein. — Zöblitz.

Sechstes Heft:

Amtshauptmannschaft Flöha.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

88 Seiten gr. 8. mit 43 Illustrationen im Text und 16 Beilagen, davon 11 in Lichtdruck.

Preis 4 Mark.

Inhalt: Auerswalde. — Augustusburg. — Borstendorf. — Dittersdorf. — Dittmannsdorf. — Dorfschellenberg. — Ebersdorf. — Erdmannsdorf. — Flöha. — Frankenberg. — Frankenstein. — Gahlenz. — Kirchbach. — Krummhennersdorf. — Leubsdorf. — Lichtenwalde. — Niederlichtenau. — Oberwiesa. — Oederan. — Sachsenburg. — Schellenberg. — Waldkirchen. — Weissbach. — Zschopau.

Die in Vorbereitung befindlichen weiteren Hefte behandeln die amtshauptmannschaftlichen Bezirke Schwarzenberg — Auerbach — Oelnitz und Plauen.

☛ Bestellungen werden in allen Buchhandlungen angenommen; jährlich erscheinen 2 Hefte.

Dresden, Mai 1886.

Commissions-Verlag

C. C. Meinhold & Söhne,

K. Hofbuchdruckerei.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steche, Richard, 1837-1893

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kö
nigreichs Sachsen

Bd.: 11

Dresden 1888

4 A.civ. 31 d-4/11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11466558-7